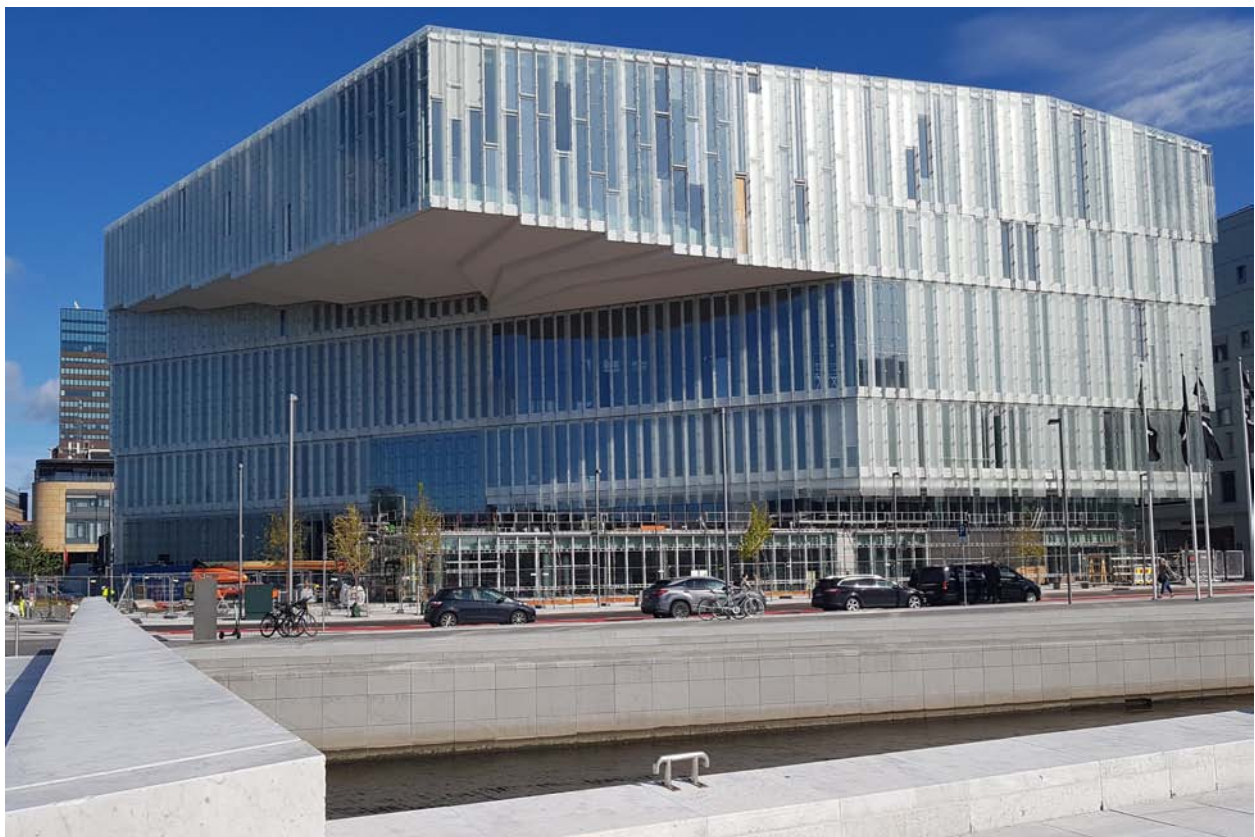


dialog 53

MITTEILUNGEN DER DEUTSCH-
NORWEGISCHEN GESELLSCHAFT E.V., BONN

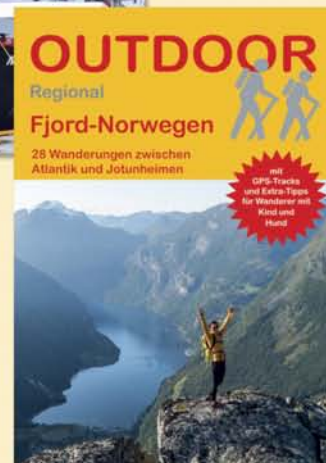
September 2019



In dieser Ausgabe: Ein Heft im Zeichen der Literatur: Norwegen als Gastland der Frankfurter Buchmesse 2019 – Norwegische Autorinnen und Autoren auf der Leipziger Buchmesse – Die Geschichte des norwegischen Buchhandels- und Verlagswesens – Eine Reise auf den Spuren des Gastland-Gedichtes – Rezensionen: eine Auswahl aus 250 Erst- oder Neuübersetzungen im Gastlandjahr – Krimis, Klassiker, Lyrik, Sachbücher – Bücher über Häuser: vier neue Bücher über norwegische Architektur und Stadtentwicklung – Das Skandinavische Filmfest Bonn feiert 20-jähriges Jubiläum – Computerspiele aus Norwegen – Eine Reise zu den Polarlichtern – Die nördlichste Brauerei der Welt – Das internationale Jazzfestival in Molde – Die Küchenecke: Leckeres mit Fisch.

In Norwegen unterwegs mit unseren OUTDOOR Handbüchern

Foto: Erik Van de Perre, Hardangervidda



Liebe Mitglieder und Freunde der DNG,



ja, Norwegen ist Ehrengast der Frankfurter Buchmesse, ja, Norwegen hat sich dafür mächtig ins Zeug geworfen, und ja, das Ereignis – denn ein solches ist es für alle, die sich für das Land interessieren – kann und soll am „dialog“ nicht spurlos vorübergehen.

Mehr als 400 norwegische Titel wurden erstmals oder auch neu übersetzt. Und damit ist auch schon ein wichtiger Aspekt eines solchen Gastlandauftritts angedeutet: dass nämlich Bücher eine Chance bekommen, die sonst kaum eine haben. Das gilt insbesondere für ältere Titel – und seien sie in ihrer Heimat auch Klassiker. Exemplarisch dafür steht der kleine Guggolz Verlag, dessen Verleger Sebastian Guggolz sich mit hoher Risikofreude auf skandinavische und osteuropäische Literatur vergangener Jahrzehnte spezialisiert hat – bei meist nicht mehr als fünf bis sechs Titeln im Jahr. In diesem Herbst kommt dort in einer neuen Übersetzung Tarjei Vesaas' „Das Eisschloss“ (Isslottet, 1963) heraus, die sensibel und in einem besonderen Ton erzählte Geschichte über die Beziehung zweier Mädchen, von denen das eine auf mysteriöse Weise verschwindet.

Während Vesaas immer noch zu den Lieblingsautoren der Norweger zählt, liegt der Fall Aksel Sandemose ein wenig schwieriger. Der in Dänemark geborene Sandemose emigrierte nach Norwegen und war in mehrerlei Hinsicht ein Zeitgenosse von Autoren wie Ernest Hemingway und William Faulkner. Und das nicht nur, weil Sandemose mit „Ein Flüchtling kreuzt seine Spur“ (En flyktning krysser sitt spor, 1933) den Roman einer radikalen Selbsterforschung schrieb, sondern auch weil er seiner norwegischen Wahlheimat einen Spiegel vorhielt, in den man dort eher ungern hineinsah. Auf Sandemose und diesen Roman geht das sprichwörtlich gewordene Gesetz von Jante zurück (*janteloven*) – im Norden kennt es jeder als Inbegriff provinzieller Engstirnigkeit, Missgunst und sozialer Kontrolle. Schon deshalb ist das Buch ein „Muss“.

Der „dialog“ erweist mit dieser Ausgabe also, wie es sich gehört, vor allem dem Gastland der Literatur seine Reverenz. Neben zahlreichen Rezensionen betrachtet Eckart Roloff dazu beispielsweise die Geschichte des norwegischen Buchhandels und Verlagswesens; und Åse Birkenheier schildert ihre Eindrücke von der diesjährigen Leipziger Buchmesse, auf der schon eine ganze Reihe norwegischer Autoren zu Besuch waren.

Daneben blicken wir aber auch über den medialen Tellerrand, schließlich wurden und werden in Norwegen auch 2019 nicht nur Bücher geschrieben oder übersetzt. So geht es in weiteren Artikeln um die Skandinavischen Filmtage in Bonn, die in diesem Jahr ihr 20-jähriges Jubiläum feierten, sowie um Computerspiele, einem auch in Norwegen boomenden Markt und längst bestens etablierten Feld für Entwickler, auf dem sich die Skandinavier insgesamt als sehr innovativ erweisen.

Zuletzt und weil wir auf eine gute Pilzsaison hoffen – im letzten Herbst gab's wegen des Dürresommers so gut wie nichts –, nun noch eine Empfehlung für ein ungewöhnliches Buch, für das Herbstsammelkörbchen oder für den Weihnachtstisch: Long Litt Woon: „Mein Weg durch die Wälder“ (Stien tilbake til livet. Om sopp og sorg). 1958 in Malaysia geboren, kam Long Litt Woon (der Nachname wird nach chinesischer Sitte vorangestellt) als Austauschstudentin nach Norwegen, wo sie ihren späteren Mann, einen Norweger, kennenlernte. Als er vor einigen Jahren plötzlich und unerwartet starb, wurden ein Pilzsammelkurs und das Wandern in Norwegens Wäldern zu einer Form der Bewältigung ihrer Trauer. Schließlich entsprang daraus ein Buch, das auf durchaus berührende Weise eine kleine Pilzkunde mit dem persönlichen Erfahrungsbericht über einen Verlust verbindet.

Und damit viel Spaß bei der Lektüre – des „dialogs“ ebenso wie hoffentlich vieler norwegischer Bücher.

Ihr

Thomas Fechner-Smarsly

<i>Thomas Fechner-Smarsly</i> : Für den Vorstand/Editorial	3
Zum Gedenken an Heiko Uecker	5
Rückblick auf Veranstaltungen der DNG seit Dezember 2018	7
Meldungen in Kürze	8
<i>Impressum</i>	10
<i>Åse Birkenheier</i> : Norwegen als Gastland der Frankfurter Buchmesse	11
<i>Åse Birkenheier</i> : Kommen Sie mit zur Leipziger Buchmesse! Ein Erfahrungsbericht	12
<i>Eckart Roloff</i> : So mutig wie mühsam und riskant. Anfänge mit Büchern, Autoren und Verlagen	16
<i>Åse Birkenheier</i> : Das Gedicht zur Gastlandrolle. Eine Sommerreise zur norwegischen Lyrik	20
<i>Bettina Joel</i> : 20 Jahre skandinavischer Film in Bonn	23
<i>Marcel Schmutzler</i> : Computerspiele aus Norwegen	26
<i>Eckart Roloff</i> : Man glaubt es kaum: ein Traum mit Schaum. Eine Brauerei auf Spitzbergen	29
<i>Werner Birkenheier</i> : Moldejazz 2019 - mit dem Tubisten Daniel Herskedal	31
<i>Rolf Köhler</i> : Tromsø - Eine Reise zum Polarlicht	34

Literatur—Neuerscheinungen aus Belletristik und Sachliteratur

<i>Thomas Fechner Smarsly</i> : Zwischen alten und neuen Häusern	37
<i>Gabriele Haefs</i> : Die Zeit ist gekommen - Knut Ødegårds Gedichte in deutscher Übersetzung	40
<i>Åse Birkenheier</i> : Knut Ødegård - Leben und Werk	41
<i>Åse Birkenheier</i> : Zum 100. Geburtstag von Johannes Heggland	42
<i>Gabriele Haefs</i> : Regine Neumann neu entdeckt	44
<i>Karin Braun</i> : Buchrezensionen	46
<i>Åse Birkenheier</i> : Bücher aus Norwegen im Herbst 2019	52
<i>Dagmar Coßmann</i> : weitere Buchempfehlungen	58
<i>Werner Birkenheier</i> : Kjøkkenkroken - Die Seite für Genießer <i>Tipps und Tricks rund um den Fisch</i>	59

Titelbild: Neue Bibliothek in Oslo, aufgenommen von *Jan Inge Aasen, Høvik*

Ein großer Wunsch

Bitte beachten Sie auch in diesem *dialog* die Anzeigen unserer Inserenten. Ohne diese Anzeigen könnte unser Magazin nicht in dieser Form und mit diesem Umfang erscheinen.

Tusen Takk ! Die Redaktion

Zum Gedenken an Heiko Uecker

* 5. 9. 1939 + 30. 5. 2019

Es wird allen in unserer Deutsch-Norwegischen Gesellschaft so gegangen sein: Dies war Anfang Juni 2019 eine unfassbare Nachricht, niederschmetternd, nicht hinzunehmen, nicht zu glauben. Er, der durch Jahrzehnte hindurch so wichtig und wegweisend für uns war, der so aktiv und einfallsreich mitwirkte – er soll gestorben sein, so plötzlich? Heiko Uecker nicht mehr am Leben, nie mehr zu sprechen sein?



Doch so war es, bald bestätigt durch die Todesanzeige der beiden Söhne, durch jene der Bonner Universität und die der DNG. Dabei hatte der Vorstand der DNG schon erste Gedanken entwickelt, womit man ihn zu seinem 80. Geburtstag am 5. September 2019 überraschen und erfreuen könnte. Und nun sah man sich mit vielen anderen zur Abschiedsfeier - ausdrücklich hatte er, ganz Heiko, keine Trauerfeier gewünscht - wieder, in Eendenich.

Es ist kaum in Worte zu fassen, was wir mit Heiko verloren haben. Er war 1982, damals im Kessenicher Hof, bei der Gründung der Deutsch-Norwegischen Gesellschaft dabei und von da an bis 1988 deren 1. Vorsitzender. Später, von 2004 an, war er wieder jahrelang im Vorstand aktiv. In unserer Chronik ist nachzulesen, was er in diesen Jahren bewegte—indem er erstklassige Referentinnen und Referenten für unsere Veranstaltungen gewann, darunter Politiker, Diplomaten, Journalisten, Forscher und Musiker aus Norwegen. An seiner Seite stets Kari, seine Frau, aus Oslo stammend. Sie ist ihm etwa ein Jahr im Tod vorausgegangen.

Von 1977 bis 2004 war Heiko Professor für Nordische Philologie an der Universität Bonn. Für die DNG wirkte sich das wie ein Hauptgewinn aus. So hatte er noch mehr Kontakte und so konnte er die Bibliothek der Skandinavisten, die vielen von uns so vertraut wurde, für alle möglichen Treffen und Vorträge im Sinn deutsch-norwegischer Verständigung anbieten. Oft hat er selbst Vorträge gehalten, etwa über deutsche Norwegen-Klischees, zu Knut Hamsun, zu Edvard Grieg, zum dänisch-norwegischen Verhältnis („zwei verfreundete Nationen“) und über die Wikinger („nicht nur Piraten“). Gern trug er auch Heiteres vor, so bei unseren Feiern zum *julebord* und zum 17. Mai.

Ebenso engagiert wie fundiert trug er Artikel zu fast jeder Ausgabe unseres Magazins „dialog“ bei. Unsere Arbeit ist ohne Heiko nicht denkbar. Er war ein ständiger Wegbegleiter und Ratgeber. Bis zuletzt hat er die DNG mitgeprägt. Er hat sich um die deutsch-norwegische Aussöhnung sehr verdient gemacht. Dafür wurde er mit dem Willy-Brandt-Preis und dem Königlich Norwegischen Verdienstorden ausgezeichnet. Die vielen Beiträge, die 29 Kolleginnen und Kollegen aus der Skandinavistik 2004 für die Festschrift „Poetik und Gedächtnis“ zu seinem 65. Geburtstag schrieben, sind ein weiterer Beleg für seine Wirksamkeit über Grenzen hinweg.

So groß die Trauer über seinen Tod ist, so gut die Erinnerung an sein Leben. Immer wieder haben wir erfahren, dass er stets offen und zugänglich war, anregend, hilfsbereit und vermittelnd. Und er kehrte nie den Professor heraus.



Im Nachruf der Bonner Universität Bonn heißt es über ihn: „Heiko Uecker gehörte zur letzten Generation von Universitätslehrern, die noch die vielbeschworene ‚ganze Breite des Faches‘ repräsentierte und – ja, auch kapazitär bedingt – zu repräsentieren hatte, sowohl in der Lehre wie in der Forschung. Das Profil umschloss die mittelalterliche Literatur des Nordens ebenso wie die modernen skandinavischen Literaturen, von der Aufklärung bis in die Gegenwart, von der isländischen Dichtung bis zu finnlandschwedischen Romanen (was das Fach nicht erst im Nachhinein zu einer kleinen Komparatistik macht).“

Weiter lesen wir dort: „Immer wieder verknüpften sich biografische mit historisch-politischen Motiven: die Heirat mit der 2018 verstorbenen Norwegerin Kari Kristiansen, selber zeitweise Lektorin an der Bonner Universität, konfrontierte ihn mit den Verwerfungen – aber auch den glücklichen Wendungen – im Verhältnis von Deutschland und Skandinavien. Themen wie die Besatzungszeit in Norwegen oder das Tabu der sog. ‚Deutschenkinder‘ befassten ihn ebenso stark wie das Exil Willy Brandts in Norwegen.“

Heiko Ueckers Tod hat unsere Gesellschaft ärmer gemacht.

Eckart Roloff

Nekrolog – Aftenposten, 08. juni 2019

Professor Heiko Uecker er død, 79 år gammel. Vi møtte hverandre under studietiden i Oslo, der Heiko tilbrakte et år med stipend for å studere norsk språk og litteratur. Vi traff hverandre igjen da vi begge ble ansatt ved Universitetet i Bonn i 1966, og siden har vi holdt sammen i tykt og tynt. Heiko og Kari Ueckers gjestfrie hjem i Bonn-Endenich ble et samlingssted for alle som interesserte seg for tysk-norske relasjoner. I årenes løp organiserte Heiko en rekke vitenskapelige konferanser og sørget for å invitere skandinaviske, i første rekke norske, forskere og forfattere til Bonn. Studentene ble motivert til fordypet engasjement i direkte møter med sine studieobjekter.

Mange i det intellektuelle miljøet sørger over tapet av en venn og kollega som har betydd særdeles mye for utviklingen og formidlingen av nordiske studier i Tyskland. Heiko var i utgangspunktet middelalderfilolog, men viet størsteparten av sitt akademiske liv til utforskningen av moderne litteratur og litteraturteori. Han introduserte de nyeste teorier innen moderne litteraturforskning for en stadig voksende skare, og hans studenter sitter nå i nordiske professorstillinger over hele Tyskland. Flere av deres akademiske studier er utgitt i Heikos egen vitenskapelige serie «Texte und Arbeiten zur Skandinavistik und Germanistik.» For sin rekrutteringsinnsats ble han i 2004 tildelt Willy Brandt-prisen. Han fikk et omfattende festskrift i anledning sin 65-årsdag, der kolleger fra fjern og nær hyllet jubilanten med bidrag som dekket hans omfattende vitenskapelige interessefelt.

Tankene går i dag spesielt til sønnene Rolf og Georg, som har mistet en far som i sin storsinnethet ga dem en liberal og frisinnet oppvekst. Jeg lyser fred over Heikos minne.

Knut Brynhildsvoll

Zur Person von Knut Brynhildsvoll: Er schrieb für "Aftenposten" den Nachruf auf Heiko Uecker, den wir oben nachgedruckt haben. Beide sind Jahrgang 1939, beide haben sich sehr gut gekannt und manches gemeinsam erforscht und publiziert, vor allem zu Henrik Ibsen und Knut Hamsun. Brynhildsvoll, 1982 habilitiert, hatte Lehraufträge an den Universitäten in Köln und in Bonn; auch war er als Professor an der Osloer Universität tätig. Zudem leitete er mehrere Jahre lang das 1993 begründete Senter for Ibsen-Studier in Oslo. Zur Abschiedsfeier für Heiko war er aus Oslo nach Bonn gekommen.

E.R.

Rückblick

Für die Zeit nach dem Erscheinen des *dialog* Nr. 52 im Dezember 2018 ist unserer Chronik das Folgende hinzuzufügen:

Am **16. Dezember 2018**, dem dritten Advent, fand im Restaurant "Am Kamin" in Bad Breisig das traditionelle *julebord* der DNG statt. Die 75 Gäste aßen und tranken und sangen norwegische Weihnachtslieder. Es gab eine Tombola und natürlich schaute auch der *julenisse* vorbei. Als Weihnachtsgeschenk gab es außerdem die druckfrische Ausgabe des „dialog“ des Jahres 2018.

Das DNG-Jahr 2019 begann etwas verspätet mit einem norwegisch-deutschen Stammtisch im Bonner Restaurant "Sonja's" am **2. April 2019**.

Nicht fehlen auf der Agenda der DNG durften natürlich die Feierlichkeiten zum **17. Mai**, dem norwegischen Nationalfeiertag, der in diesem Jahr auf einen Freitag fiel. Bei strahlendem Sonnenschein trafen sich über 20 DNG-Mitglieder in dem Bonner Ausflugslokal „Waldau“. Gesungen wurde natürlich – nicht nur die norwegische Nationalhymne – und viel geredet, auf Deutsch und auf Norwegisch. Ein geplanter Vortrag über die Situation der samischen Bevölkerung in Norwegen fiel leider krankheitsbedingt aus.



Anfang Juni begann dann bereits der Höhepunkt des diesjährigen Literaturjahres – Norwegen als Gastland der Frankfurter Buchmesse – in der DNG seine Schatten vorauszuwerfen. Am **5. Juni** hielt die Übersetzerin Ebba D. Drolshagen in der Bibliothek der Skandinavistik der Universität Bonn einen lebhaften und unterhaltsamen Vortrag über ihre Arbeit und die aktuelle norwegische Literatur.

Einen Tag später, am **6. Juni**, folgte am gleichen Ort ein Vortrag der norwegischen Literaturwissen-

schaftlerin Sissel Furuseth von der Universität Oslo zum Thema „Norwegische Klimafiktion“ (auf Norwegisch). Im Mittelpunkt ihrer Ausführungen standen die Bücher von Maja Lunde, einer der bekanntesten Autorinnen der norwegischen Gegenwartsliteratur.

Ein weiteres geplantes Gespräch am **25. Juni** mit Prof. Hanne Østhus musste (ebenfalls krankheitsbedingt) leider ausfallen.

Bevor es in die Sommerpause ging, stand am **29. Juni** der Familien-Ausflug der DNG auf dem Programm. Mit der Kasbachtalbahn ging es von Linz nach Kalenborn und zu Fuß über den romantischen Wanderweg zur alten Brauerei, wo der Tag seinen gemütlichen Ausklang fand. Leider haben zahlreiche Gäste wegen der großen Hitze - verständlicherweise - ihre Teilnahme kurzfristig abgesagt.

Ausblick auf den Herbst:

Am **14. Oktober**, zwei Tage vor Eröffnung der Frankfurter Buchmesse, findet in der Bonner Bundeskunsthalle ein Abend mit den Schriftstellern Matias Faldbakken, Lotta Elstad und Lars Mytting statt. Die Moderation übernimmt Hinrich Schmidt-Henkel (der Übersetzer unter anderem von Jon Fosse). DNG-Mitglieder erhalten einen Rabatt auf den Eintrittspreis von 20 Prozent.

Weitere Lesungen sind geplant unter anderem mit Ida Hegazi Høyer (am **23. Oktober** im Bonner buchLaden 46;) und den Lyrikern Knut Ødegaard (**15. Oktober**), Øyvind Rimbereid und Ruth Lillegraven.

Espen Ytreberg wird am **6. November** sein Buch über Roald Amundsen (und dessen Adoption zweier sibirischer Kinder) vorstellen (ausführlich besprochen von Heiko Uecker im „dialog“ Nr. 52, S. 40). Außerdem wird es im Herbst noch ein Gespräch mit einer norwegischen Literaturkritikerin geben.

Schließlich planen wir einen vorweihnachtlichen Abend, an dem Åse Birkenheier ihre Übersetzungen norwegischer Volksmärchen vorstellt (s. Seite 44) und Prof. Rudy Simek sein neues Buch über Trolle.

Meldungen in Kürze

Die USA zeigen der Arktis die kalte Schulter

Norwegen gehört zu den acht Staaten, die seit seiner Gründung 1996 den Arktischen Rat bilden. (Über dessen Arbeit hielt die Völkerrechtlerin Kristina Schönfeld unter dem Titel „Norwegen und seine Rolle als Arktisstaat - Positionen aus rechtlicher und politischer Sicht“ am 21. März 2018 einen Vortrag vor der Deutsch-Norwegischen Gesellschaft.) Diesem Rat mit dem ständigen Sitz in Tromsø geht es vor allem um Umweltschutz, den Klimawandel, Verkehrsfragen und Forschung, indigene Völker und wirtschaftliche Entwicklung. Das war (und bleibt hoffentlich) ein nützliches und wichtiges Gremium für Millionen von Quadratkilometern Erdoberfläche. Doch im Mai 2019 endete das Treffen der Außenminister dieser Staaten in Rovaniemi (Finnland) zum ersten Mal ohne eine formale Abschlussdeklaration.

Der Grund dafür: Die USA mit Außenminister Mike Pompeo weigerten sich, die Bedrohung des Nordpolargebietes durch den Klimawandel in ein Dokument aufzunehmen. Was nun? „Eine politische Eiszeit droht sich auch über den Arktischen Rat zu legen“, so Gerd Braune, der langjährige Korrespondent der „Frankfurter Rundschau“ für Kanada; dabei „ist die Arktis von Klimaerwärmung doppelt so stark betroffen wie der Rest der Welt“. Die Eisfläche dort nehme ab, Schifffahrtsrouten öffneten sich. Teilnehmer der Konferenz bezeichneten das Verhalten der USA als enttäuschend und als schweren Schlag für die Zukunft des Gremiums. Im Februar 2017 wurde dieser Negativrekord verzeichnet: Die Eisfläche der Arktis war so gering wie noch nie. Die Flächenabnahme (im Februar gemessen) beträgt rund 2,8 Prozent pro Jahrzehnt; auch bei der Eisdicke lässt sich ein negativer Trend feststellen.

Widersprüchliches zum Klimaschutz

Zum Thema Klima noch dies, eine Anmerkung von Manfred Bonson aus Lüdinghausen in einem Leserbrief an die Frankfurter Rundschau: „Norwegen wird sich zwar bald zu 100 Prozent mit erneuerbarem Strom versorgen. Aber es schafft seinen Wohlstand weiterhin mit dem Export von Gas und Öl – und erzeugt woanders einen erheblichen CO₂-Ausstoß!“

Und gleich noch ein Widerspruch - oder nicht?

Aus einem Zeitungsartikel von Jutta Martha Beiner – die Deutsche lebt als Korrespondentin mehrerer Medien seit langem in Oslo – zum Alltag in Norwegen: „Etwas zur Rettung der Erde beizutragen, gehört hier ohnehin zum guten Ton. Grün und superreich gleichzeitig zu sein, wird in Norwegen weniger als Widerspruch empfunden als anderswo.“ Dabei ist freilich zu vermerken, dass es die Grüne Partei („De Grønne“) nicht eben leicht hat, was die Wählerinnen und Wähler angeht. Erst 2013 gab es einen Sitz im Storting - nur einen! - und nach der Wahl 2017 blieb es dabei. Immerhin ist die Umwelpartei seit 2015 mit gut 200 Mandaten in vielen Kommunalparlamenten vertreten.

Beiner verweist auch darauf, dass die Europäische Kommission den Titel „European Green Capital 2019“ an Oslo verliehen hat. Und das offenbar auch deswegen, weil die Hauptstadt als erste Stadt weltweit ein separates Klima-Budget verabschiedete. Der Verbrauch von CO₂ wird so gezählt wie der von Geld. Die Vision heißt nun: Null Emissionen bis 2030. Eine ressortübergreifende kommunale Umweltstrategie, weniger Autos in der Stadt, effektiveres Recycling – das alles soll dabei helfen. Schon jetzt laufen 12 Prozent der Fahrzeuge in Oslo mit Strom, und die Hälfte aller Neuzulassungen, so Beiner, sind Elektroautos. Sie meint: „In einem Land mit fünf Millionen Einwohnern lässt sich ein verantwortungsbewusstes Wir-Gefühl wohl leichter generieren.“

Jazz in höchsten Tönen

„Jazzmusiker aus Norwegen haben mit ihrer Stilvielfalt die diesjährige Messe ‚jazzahead!‘ in Bremen geprägt“, schrieb die Deutsche Presse Agentur (dpa) Ende April 2019. „Die Norweger haben gezeigt, wie viel Musikalität in diesem Land steckt“ – so wird die Projektleiterin Sibylle Kornitschky zitiert. Nach Bremen waren 3500 Fachbesucher (davon 200 aus Norwegen) aus 60 Ländern zu diesem weltweit größten Branchentreffen der Jazzmusiker, Produzenten und Veranstalter gekommen. Norwegen war ferner Schwerpunkt des Europäischen Filmmarkts auf der Berlinale 2019. Øyvind Skjerven Larsen vom Norsk Jazzforum meinte zu Recht: „Jazz hat bei uns eine starke Stellung.“ Er ist inzwischen Chef des Osloer Jazzfestivals.

Kreditkarten hoch im Kurs

„Norweger bezahlen selbst kleinste Beträge mit der Kreditkarte – oder gleich mit dem Smartphone. Die Deutschen hängen dagegen am Bargeld. Warum?“ So steht es in der „Süddeutschen Zeitung“ vom 18./19. Mai 2019. Der Wirtschaftsaufmacher dieser Ausgabe geht ausführlich diesem Thema nach, mit dem sich DNG-Mitglieder wohl auch schon befasst haben; sie dürften auch wissen, dass N. bei vielen technischen Neuerungen deutlich schneller ist als D. Im SZ-Text kommen etliche Norwegerinnen und Norweger zu Wort, Kundenschaft, Bankleute, Verkäuferinnen und Verkäufer. Norwegens Zentralbank teilt mit, dass heutzutage nur noch elf Prozent aller Zahlungen in bar erfolgen. Und man stelle sich vor: Selbst zu Toiletten geht es oft nur per Kreditkarte! Einen Teller am Eingang für die Aufsicht mit dem wohl eher unerfreulichen Job gibt es nicht mehr. In Oslo und anderswo sind Lokale mit dem Schild „no cash“ nicht selten. In ganz Norwegen gibt es nur noch 1500 Geldautomaten; das ist bei der Versorgung mit Bargeld zu beachten. Was steckt hinter dem Trend? Als Antwort dient diese Standarderklärung eines Experten: „Die Mentalität in Deutschland ist einfach anders.“ Übrigens: Noch immer ist in Norwegen Geld ein offizielles Zahlungsmittel! Flott!

Norwegen, in Frankfurt zu besichtigen

„House of Norway“ heißt eine Ausstellung, die das Museum Angewandte Kunst in Frankfurt vom 12. Oktober 2019 an zeigt – eine große Schau für das gesamte Museum am Museumsufer (Schaumainkai 17). Der Kurator dahinter ist der aus Jena stammende Matthias Wagner K (sic!); er hat Norwegen schon mehrfach bereist. Er will auch die Kunst der Samen, der lange unterdrückten Minderheit im Norden Skandinaviens, näherbringen. Von Munch sind noch nie gezeigte grafische Werke zu sehen, darunter eine Zeichnung, die Nietzsche porträtiert. Auch die Schöpfungen von Schmuckdesignern und anderen Handwerkern werden in diesem Begleitprogramm zur Frankfurter Buchmesse und dessen Gastland Norwegen ausgestellt.

Knausgård sagte einfach nur „Ja“

Andrews Wylie gelte als der mächtigste Literaturagent der Welt, erfährt man als Ouvertüre zu einem Interview, das Thomas Bärnthaler und Gabriela Herpell mit dem 71-Jährigen in London geführt haben. Dabei kam die Sprache auch auf den norwegischen Erfolgsautor Karl Ove Knausgård, über dessen Bücher wir im „dialog“ schon öfter berichtet haben. Wylie meint zu ihm, dass Knausgårds Werk nicht nur erfolgreich sei, sondern auch sehr gut. Wylie dann wörtlich: „Ich rief ihn an, um ihm unsere Dienste vorzustellen, und er sagte, er sei gerade in Edinburgh. Also flog ich von New York nach Edinburgh, um ihn zum Kaffee zu treffen. Ich redete und redete und merkte erst irgendwann, dass er gar nichts sagte und nur stumm aus dem Fenster blickte. Ich dachte: Katastrophe, er hört mir nicht mal zu! Und hörte auf zu sprechen. Da sagte er: Ja. Lass es uns so machen. Hinterher kam raus; Knausgård hatte sich vorher bei Linn Ullmann (eine norwegische Journalistin und Schriftstellerin, Tochter von Liv Ullmann und Ingmar Bergmann, Anm. d. Red.) über mich erkundigt, die ihm geraten hatte: Stell bloß keine Fragen, vermassel es nicht, sag einfach Ja.“

Aus dem Magazin der Süddeutschen Zeitung Nr. 26 vom 28. Juni 2019

Vom allgegenwärtigen, aber pervertierten Troll

Die Ausgabe 3/2019 der Bonner Uni-Zeitschrift „forsch“ hat das Buch „Trolle – ihre Geschichte von der nordischen Mythologie bis zum Internet“ vorgestellt; es ist im Verlag Böhlau erschienen, umfasst 256 Seiten, reich bebildert, Preis 30 Euro.

Claudia Wallendorf schreibt zu diesem neuesten Werk unseres Mitglieds Rudolf Simek, Professor an der Abteilung für skandinavische Sprachen und Literaturen: Für Simek sei es nach akribischer Spurensuche „die größte Überraschung gewesen, dass der ursprüngliche, ‚der böse Troll‘ auf die Bühne der allgemeinen Wahrnehmung zurückgekehrt ist. Sei es im Film oder im Internet oder in der Wirt-

schaftskriminalität als Patenttroll“. Für Simek war dies der Ausgangspunkt seiner jahrelangen Arbeit: „Ich wollte wissen, wo diese Verniedlichungen herkommen. Für mich ist das eine Pervertierung des ursprünglichen skandinavischen Konzepts des Trolls.“

Der Böhlau-Verlag schreibt zu diesem Buch: „Rudolf Simek beleuchtet die Grundlagen in der mittelalterlichen skandinavischen Literatur und zeichnet auch die drastischen Veränderungen nach, denen die Vorstellungen von den Trollen unterworfen waren. Im Mittelalter konnte man mit dem Wunsch, ‚Dich mögen die Trolle holen!‘ jemandem den Tod wünschen, heute tummeln sich kuschelige Trolle aller Größen in den Bilderbüchern.“

Zusammengestellt von Eckart Roloff

Halvard Hanevold gestorben

Anfang September 2019 verbreiteten nicht nur norwegische und deutsche Medien diese traurige Meldung: Der frühere Biathlet Halvard Hanevold ist tot, nur 49 Jahre alt. Seine Frau sagte der Lokalzeitung "Budstikka", er, der fünfmalige Weltmeister, der auch viele Olympiamedaillen geholt hatte, sei zu Hause in Borgen nahe Asker gestorben. Hanevold, ein großer Kämpfer in der Loipe, hatte seine Karriere nach dem Staffel-Olympia-Gold für Norwegen 2010 beendet. Danach war er als Biathlon-Experte für Norwegens TV-Sender NRK tätig. „Ich bin geschockt und kann es nicht fassen. Halvard war ein Pionier. Es gibt nur wenige, die so viel geopfert haben wie er, um dorthin zu gelangen, wo er war“, sagte die achtmalige Weltmeisterin Liv Grete Skjelbreid, die viele Jahre mit ihm im Team war. Auch viele andere, die ihn gut kannten, sprachen von einem „sjokk“ und meinten, sie hätten an ihn, der Vertrauensmann seines Teams war, nur gute Erinnerungen. Kurz zuvor war Hanevold noch in Frankreich gewesen. *E.R.*

Impressum

dialog Mitteilungen der Deutsch-Norwegischen Gesellschaft e.V., Bonn,
seit 1982 herausgegeben von deren Vorstand / Internet: www.dng-bonn.de

Mitglieder des Vorstands: Bernd Coßmann, Dr. Thomas Fechner-Smarsly, Dr. Helmut Ilstad

Redaktion: Dr. Marcel Schmutzler, Frongasse 21, 53121 Bonn, Tel: 0177 8281218

Layout und Anzeigen: Bernd Coßmann, Arenberger Str. 96, 56077 Koblenz, Tel.: 0261 98304467

E-Mail: dialog@dng-bonn.de

Mitarbeiter/innen: Åse und Werner Birkenheier, Karin Braun, Dagmar Coßmann,
Gabriele Haefs, Bettina Joel, Rolf Köhler, Eckart Roloff und Monika Gebauer-Roloff,
Monika Steffes-Bocklet,

Herstellung: AV Print-Express, Münsterstraße 18, 53111 Bonn / Schutzgebühr pro Exemplar € 5,00

Åse Birkenheier

Norwegen als Gastland der Frankfurter Buchmesse 2019

Die letzten Zahlen und Nachrichten vor Redaktionsschluss

Gerade rechtzeitig zum Redaktionsschluss des „dialog“ ist der neue Newsletter von NORLA (Norwegian Literature Abroad – näheres dazu in meinem Bericht über die Leipziger Buchmesse in dieser Ausgabe) erschienen, mit den neuesten Zahlen anlässlich Norwegens Rolle als Gastland auf der diesjährigen Buchmesse in Frankfurt, die am 16. Oktober ihre Tore öffnet. Freudestrahlend wird von den „Chefs“, Margit Walsø (NORLA-Direktorin) und Halldor Gudmundsson (Projektleiter), verkündet, dass deutschsprachige Verlage zwischen September 2018 und Ende 2019 etwa 400 Bücher aus und über Norwegen herausgeben. 175 Verlage sind daran beteiligt. Als Vergleich: mit Island als Gastland (2011) kamen 230 Titel heraus, mit Finnland als Gastland (2014) 215 Titel. Umso deutlicher wird es, dass die Buchbesprechungen in dieser Ausgabe des „dialog“ nur ein ganz kleiner Teil des Ganzen sind!

Rund um Norwegen als Gastland gibt es ein sehr umfangreiches Kulturprogramm mit norwegischen Künstlern und Schriftstellern; Ausstellungen, Konzerte und Lesungen aller Art begleiten den Auftritt des Ehrengastlandes. Hier die wichtigsten Ausstellungen:

„Edvard Munch gesehen von Karl Ove Knausgård“: Hier präsentiert die Kunstsammlung NRW in Düsseldorf vom 12.10.2019 bis zum 01.03.2020 140 Gemälde und Druckgrafiken aus dem Osloer Munch-Museum, von Karl Ove Knausgård gesucht.

„Die Hannah Ryggen-Ausstellung“: Die Kunsthalle Schirn in Frankfurt präsentiert vom 26.09.2019 bis zum 12.01.2020 Werke der norwegischen Textilkünstlerin Hannah Ryggen (1894-1970). In Frankfurt gibt es weitere Ausstellungen im Museum Angewandte Kunst, im Deutschen Architekturmuseum, im Fotografie-Forum, im Deutschen

Filminstitut und Filmmuseum, im Haus am Dom und im Museum Wiesbaden.

Konzerte:

15.-19.10.: „Norsk festival“. Rock, Jazz und Folk aus Norwegen im Frankfurter Künstlerhaus Mousonturm.

16.-17.10.: Popfestival „Sound of Norway“ im Zoom Frankfurt.

Theateraufführungen gibt es im Schauspiel Frankfurt.

75 norwegische Schriftstellerinnen und Schriftsteller werden rund um die Messe erwartet, darunter so bekannte Namen wie Jo Nesbø, Maja Lunde, Herbjørg Wassmo und Jostein Gaarder. Deswegen ist diese Buchmesse auch eine besondere Gelegenheit, eventuelle norwegische Lieblingsautoren „live“ zu erleben, denn jeden Tag laufen auf zwei verschiedenen Bühnen im Gastlandpavillon in halbstündigem Wechsel Podiumsdiskussionen, Lesungen und andere kulturelle Veranstaltungen. In diesem Pavillon gibt es außerdem noch Ausstellungen zum Thema norwegische Literatur und eine große Buchausstellung.

WICHTIG! BITTE BEACHTEN:

Wenn Sie vorhaben, nach Frankfurt zu fahren, sollten Sie die verschiedenen Anregungen und Programmübersichten beachten, die Sie hier finden:

<https://norla.no/nb/frankfurt-2019>

<https://norway2019.com/en/news/pressekonferenz-zum-kulturprogramm-2019>

<https://norway2019.com/en/news/norwegens-programm-im-ehrengastpavillon>

Viel Spaß in Frankfurt!

Åse Birkenheier

Kommen Sie mit zur Leipziger Buchmesse!

Ein Erfahrungsbericht



Als ich im März 2010 zusammen mit der norwegischen Schriftstellerin Åse Egeland zum ersten Mal die Leipziger Buchmesse besuchte, war ich mehr als positiv überrascht und rundum begeistert. Im Gegensatz zur Frankfurter Buchmesse, wo es schnell sehr stressig wird und der Abschluss von Geschäften sehr wichtig ist, stehen in Leipzig vor allem das Lesen, das Publikum und die Begegnung zwischen Autor und Besucher im Fokus. Schon bei der Ankunft auf dem Bahnhof in Leipzig wird man sozusagen von Büchern empfangen. Eine große Verkaufsausstellung voller Bücher im Erdgeschoss des Bahnhofs lädt sofort zum Wühlen und Schmökern ein, und wer hier nicht das Richtige findet, kann in der gemütlichen „Cafébuchhandlung Ludwig“ im Obergeschoss weitersuchen und dabei – je nach Tageszeit – das richtige Getränk bzw. Essen genießen. Vielleicht hat man sogar das Glück, eine der vielen Lesungen im Jugendstil-Leseraum der Buchhandlung besuchen zu können. Dieser Bahnhof ist sowieso eine Wucht!

Auf drei Stockwerke verteilt laden ausgesuchte Geschäfte in allen Größen, besondere Cafés, Kneipen und Restaurants aller Art zum Schlendern und Verweilen ein. Es hört sich vielleicht klischeehaft und übertrieben an, aber schon beim ersten Mal habe ich mich in diesen Bahnhof regelrecht „verliebt“.

Nach der Ankunft in Leipzig fahren ungeduldige Leser natürlich sofort weiter zum Messegelände, ca. 20 Minuten außerhalb des Zentrums gelegen, am besten mit der Straßenbahn oder mit dem Bus. Obwohl auf dem Messegelände normalerweise genügend Parkplätze vorhanden sind, lässt man am besten das Auto daheim, denn nur so kann man die mittlerweile unvermeidlichen Staus morgens und abends vermeiden. Leipzig ist eine schnell wachsende Stadt, was man gerade im Straßenverkehr deutlich merkt. Außerdem ist die Fahrt zur Messe im Eintrittspreis eingeschlossen, deswegen: Warum sollte man sich dem Stress des Messeverkehrs aussetzen?

Auf der Messe selbst gibt es überall ein **buntes** Treiben, die riesige Glashalle und die **bunten** Treppenaufgänge fallen sofort auf, so auch die vielen jungen Besucher. Eine Besonderheit: die meist jungen Cosplayer in ihren auffallend phantasiereichen Kostümen, die das **bunte** und fröhliche Bild dieser Messe ausmachen, mitgestalten und mitprägen. Für diejenigen, die bisher mit dem Begriff Cosplay nichts zu tun hatten, hier eine kurze Erklärung: Dieser Begriff setzt sich aus den englischen Begriffen *costume* und *play* zusammen und bedeutet wörtlich übersetzt Kostümspiel, eine ursprünglich aus Japan stammende Fanpraxis. Beim Cosplay stellt der Teilnehmer einen Charakter bzw. eine Figur dar, zum Beispiel einen Superhelden oder Bösewicht aus Comics oder den japanischen „Mangas“, aus Filmen oder Computerspielen, durch Kostüm, Maske und Verhalten möglichst nah am Original. Die jungen Cosplayer sind ein beliebtes Fotomotiv und ohne sie kann man sich die Leipziger Buchmesse mittlerweile nicht mehr vorstellen. Bei den vielen jungen Besuchern – Cosplayer oder nicht – handelt es sich meistens um interessierte Leser, und diese benehmen sich dementsprechend gesittet. Um eine Lesung mit ihrem Lieblingsautor zu erleben und dabei eine persönliche Widmung des Autors zu ergattern, stehen sie stundenlang geduldig Schlange – oder lassen sich in Gruppen auf dem Fußboden nieder! Oft sitzen sie da und lesen. Das lässt für die Zukunft des Buches hoffen.

Die Leipziger Buchmesse ist inzwischen unzertrennbar verflochten mit dem Lesefestival „Leipzig liest“, das von der Leipziger Messe und Kooperationspartnern wie Bertelsmann, dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels, dem MDR und der Stadt Leipzig ausgerichtet wird. Im Jahr 2019 gab es in diesem Zusammenhang während der vier Messtage (Donnerstag bis Sonntag) rund 3.600 Veranstaltungen überall in der Stadt Leipzig und vor allem auf der Messe selbst. So gilt dieses Lesefest als das größte Festival seiner Art in Europa. Bis auf eine wetterbedingte Ausnahme

2018 sind die Besucherzahlen während der letzten Jahre ständig gestiegen: Im Jahr 2014 gab es ca. 237.000 Besucher, 2019 waren es schon ca. 286.000, Leipziger Buchmesse und Lesefest Leipzig zusammengezählt.

Mittlerweile wird die Leipziger Messe auch medial umrahmt, und das gesamte Rahmenprogramm kann sich durchaus sehen lassen, wie zum Beispiel durch die Nominierung des Deutschen Jugendliteraturpreises, durch die Verleihung des Leseförderpreises Leipziger Lesekompass und durch die parallel zur Messe stattfindende Leipziger Autorenrunde. Seit 1995 findet als Ergänzung zum Messeprogramm gleichzeitig die Leipziger Antiquariatsmesse statt, und seit 2019 existiert für Schüler und Schülerinnen innerhalb der Messe eine Medienwerkstatt zum Erstellen eigener Inhalte, die „Werkstatt Plus“. Auch andere Events, teilweise musikalischer Art, runden das Programm erfolgreich ab, zum Beispiel ein Buchmessechor aus Laien, die am Sonntag, dem Abschlusstag, zusammen mit dem MDR-Rundfunkchor auftreten.

Interessant ist ein kurzer Rückblick auf die Geschichte dieses einmaligen Buch- und Lesefestes und auf die lange Geschichte der Leipziger Buchmesse überhaupt. Diese reicht bis ins 17. Jahrhundert zurück. Erwähnenswert scheint mir, dass schon 1632 die Zahl der vorgestellten Bücher in Leipzig erstmals die der Frankfurter Buchmesse überstieg. Dieser Spitzenplatz der Leipziger Buchmesse blieb bis 1945 bestehen, erst danach wurde sie von der Messe in Frankfurt am Main überflügelt. Auch während der DDR-Zeit blieb die Messe in Leipzig ein wichtiger Treffpunkt für Buchfreunde und Buchhändler aus Ost und West. Ab 1952 waren westliche Verlage vertreten und westdeutsche Journalisten nutzten die Messe als kulturpolitisches Barometer. Ab 1963 fand die Messe im „Messehaus am Markt“ statt – mit 8.000 Quadratmetern Fläche. Im Vergleich konnte man damals in Frankfurt 22.000 Quadratmeter nutzen. Nach der Wende und dem Umzug auf das neue Messegelände 1998

stiegen die Besucherzahlen ständig an und im Unterschied zur Frankfurter Buchmesse hat jeder-mann stets Zugang. In Frankfurt sind die ersten Tage (Mittwoch bis Freitag) nur für Fachbesucher



reserviert (obwohl es hier viele Schlupflöcher gibt!), nur Samstag und Sonntag sind sogenannte Publikumstage. Als Buchmesse dient die Messe in Frankfurt in erster Linie Verlegern, Literaturagenten, Buchhändlern, Bibliothekaren, Wissenschaftlern, Illustratoren, Übersetzern, Druckern usw., um nur einige der geschäftigen Fachleute zu erwähnen, die sich hier an den drei ersten Tagen tummeln. Aber für Bücherfreunde ist natürlich auch die besondere Betriebsamkeit auf der Messe in Frankfurt interessant, so ist es nicht. Ich freue mich jedes Jahr darauf, nur sollte man als Buchfreund die Unterschiede zwischen den beiden Messen kennen.

Was beim ersten Besuch der Leipziger Buchmesse besonders auffällt, ist vor allem die familiäre und entspannte Atmosphäre. In Frankfurt ist alles viel stressiger, hektischer und mittlerweile auch schnelllebiger geworden. In Leipzig steht eben das Lesen im Fokus und dementsprechend interessiert und aufgeschlossen sind die Besucher. Als ich einige der neuen jungen Angestellten bei NORLA (Norwegian Literature Abroad) dieses Jahr nach ihrem ersten Eindruck in Leipzig fragte, waren sie sich alle einig: Das Publikum in Leipzig ist sehr belesen und interessiert, ein einmaliges Traumpublikum bei Lesungen. Es war für mich ein ganz be-

sonderes Erlebnis, dieses Jahr meine neu übersetzten norwegischen Volksmärchen dort dreimal präsentieren zu dürfen. So viele aufgeschlossene Hörer erlebt man sonst selten und die vielen Fragen nach den Lesungen bezeugten echtes Interesse.

Auch in den Pausen zwischen den Leseschlachten kommt man mit den Besuchern ganz schnell ins Gespräch, denn das große gemeinsame Interesse sind eben die Bücher. Die Sprache, die man fast überall hört, ist Deutsch, denn hier sind viel weniger internationale Verlage als in Frankfurt vertreten. Dagegen sind die meisten deutschen Verlage mit einem eigenen Stand da, denn eine solche Gelegenheit, mit dem aktiven lesenden Publikum in Kontakt zu kommen, lässt man sich normalerweise nicht entgehen.

Die nordischen Länder (Dänemark, Finnland, Island, Norwegen und Schweden) sind aber durchaus präsent, zwar nicht durch Verlage und Verlagsvertreter, sondern durch Autoren und deren Übersetzer. Schon seit Jahren stellen sich die nordischen Länder mit einem großen Stand in Halle 4 gemeinsam vor, wo sie zum Treffen mit ihren Autorinnen und Autoren und deren Übersetzern im großen Nordischen Forum einladen. Hier laufen jeden Tag ununterbrochen Lesungen. Die Aussteller und Förderer des Nordischen Forums sind die Botschaften der jeweiligen Länder, der Nordische Ministerrat sowie einige private und öffentliche Gesellschaften, wie zum Beispiel NORLA. (Anmerkung: NORLA wurde 1978 ins Leben gerufen, um norwegische Literatur und norwegische Autoren im Ausland bekannt zu machen und zu fördern. NORLA wird vom norwegischen Kultusministerium finanziert und ist für das Projekt „Norwegen als Gastland der Frankfurter Buchmesse 2019“ verantwortlich. Seit 2004 hat NORLA die Übersetzung 5.500 norwegischer Bücher in 66 Sprachen unterstützt.)

Der skandinavische Höhepunkt in Leipzig ist der „Tag der nordischen Länder“ am Messesamstag mit zahlreichen Veranstaltungen. Am Stand gab es

dieses Jahr unter anderem ein deutsch-nordisches Gespräch über die Zukunft des Lesens, die gemeinsame Veranstaltung „To read or not to read... – Kleine Sprachen mit großen Literaturen im Zeitalter der Digitalisierung“ und, besonders hervorzuheben, die Nordische Literaturnacht, mittlerweile Tradition geworden. Außerdem gab Norwegen mit über 20 Autoren und Titeln diesmal einen Vorschmack auf die Frankfurter Buchmesse 2019, auf der Norwegen in diesem Jahr Gastland ist.

Einige dieser Autorinnen und Autoren sind für die Leser des „dialog“ schon alte Bekannte, nicht nur durch Buchvorstellungen und das Lesen der

Nach der Frankfurter Buchmesse ist die Leipziger Buchmesse heute die zweitgrößte Buchmesse Deutschlands und neben der Automesse „Auto Mobil International“ die bekannteste Messe Leipzigs. Wer sich aber während der vier Messetage nicht nur mit Büchern beschäftigen will, sondern auch die Stadt kennenlernen möchte, wird schnell feststellen, dass Leipzig auch sonst viel zu bieten hat, zum Beispiel Auerbachs Keller, das Gewandhaus, die Oper, das restaurierte Völkerschlacht-Denkmal außerhalb der Stadt, wunderbare Kirchen, allen voran die sogenannte Bach-Kirche, interessante Museen und Antiquariate, eine fast intakte Stadtmauer, Cafés, Kneipen und



Bücher, sondern auch durch Lesungen in Bonn, wie zum Beispiel Lars Mytting, Anne B. Ragde, Johan Harstad, Mona Høvring und Gabriele Haefs, um nur einige zu erwähnen. Von norwegischer Seite erschien dieses Jahr eine umfangreiche Broschüre: „Norwegische Stimmen. Neue Bücher im Frühjahr 2019“ mit einer Liste der norwegischen Bücher, die in diesem Frühjahr auf Deutsch erschienen und durch NORLA finanziell gefördert wurden. (Anmerkung: einige dieser neuen Bücher werden an anderer Stelle dieser Ausgabe vorgestellt.) Erfreulicherweise kommen viele norwegische Autoren noch zur Frankfurter Buchmesse und einige davon auch zu Lesungen nach Bonn.

Restaurants in allen Größenordnungen und...und ...und. Den Bahnhof habe ich ja schon in der Einleitung erwähnt. Allerdings sollte man die Übernachtung früh genug buchen, denn zur Messezeit sind die meisten Hotels und Pensionen voll ausgelastet.

Dann ist das Leipziger Stadtbild noch bunter und pulsierender als sonst – doch hatte ich nie das Gefühl, dass die Stadt übervoll und beengt war. Und wer in den nächsten Jahren ein Lesefest der Sonderklasse kennenlernen und erleben möchte:

Auf nach Leipzig!!

Eckart Roloff

So mutig wie mühsam und riskant

So fing es in Norwegen an mit Büchern, Autoren und Verlagen. Und was wurde daraus?

„In allen Ländern hat der Buchhandel seinen deutlichen Hintergrund in der jeweiligen Landesgeschichte, und das gilt für ein Land wie Norwegen in ausgeprägter Weise.“ So beginnt die 1992 erschienene „Geschichte des Buchhandels in Norwegen“, das in deutscher Sprache wohl bis heute maßgebende Werk zu diesem Thema. Mit Blick auf das Gastland Norwegen und die Frankfurter Buchmesse 2019 könnte uns das in diesem Jahr besonders interessieren.

Geschrieben hat es der namhafteste Buchhandelshistoriker Norwegens, der frühere Riksbibliotekar Harald L. Tveterås (1904-1991). In seinem nächsten Satz schreibt er völlig zu Recht: „Viele Besonderheiten der norwegischen Literatur und Wissenschaft, im Verlagswesen und im Buchhandel sind deshalb ohne Kenntnis der Geschichte schwer zu verstehen.“

Norwegen und Buchhandel – das passte erst einmal gar nicht zusammen. Das Land war so weit entfernt von der kulturellen, literarischen, journalistischen und auch technischen Ausstattung Mitteleuropas, so ganz anders orientiert als etwa die Menschen in Rom und Venedig, in Straßburg und Hamburg, in Wien, Mainz und Köln. Da war gar nicht an so etwas wie Druckereien, Verlage und Buchläden zu denken.

Das musste erst geschaffen werden, und das dauerte und war mühsam. Ein Land wie Norwegen, gleichsam nur eine Provinz, nicht selbstständig, sondern seit der Kalmarer Union (1397) bis 1814 abhängig von den Regenten im fernen Kopenhagen, musste erst einmal von da aus ernstgenommen werden. Dazu brauchte es dort viel Wissen und viel Willen zumal für ein langgestrecktes, armes und dünn besiedeltes Land, dessen Bauern und Fischer in ihrem Alltag sicher nicht zuerst an das Lesen von Büchern dachten, ja, noch gar nicht denken konnten.

Es gab noch kaum einen Markt

Von etwa 1450 datiert Gutenbergs epochale Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern, geschehen zu Mainz. Bis aber in Norwegen die erste Druckerpresse in Gang kam (unter dem aus Dänemark zugewanderten Tyge Nielsson), dauerte es bis in das Jahr 1643 – also knapp 200 Jahre nach Gutenberg. Dabei arbeitete auf Island die Druckerei Nr. 1 schon seit 1584. Von Nielssøns Betrieb sind nur sieben Werke bekannt. Man weiß andererseits, dass er bald wirtschaftliche Probleme bekam. Ja, aller Anfang ist schwer. Es gab kaum einen Markt, kaum Leserinnen und Leser, kaum Wissenschaftliches, keine Hochschule. Kalender und Almanache, ja, die gibt es da und dort.

Das hier erwähnte und sehr hilfreiche Buch von Harald L. Tveterås hat Eckart Roloff vom Norwegischen ins Deutsche übersetzt – an einigen kniffligen Stellen half ihm Heiko Uecker. Der Band erschien 1992 mit 102 Seiten im Verlag Harrassowitz in Wiesbaden. Von Tveterås war zuvor zwischen 1950 und 1996 das vierbändige Werk „Den Norske Bokhandels Historie“ mit nahezu 2.000 Seiten im Verlag Cappelen herausgekommen.

Wer es konnte, orientierte sich nach Dänemark und Deutschland, vielleicht auch mal nach Schweden, dem Nachbarn im Osten. Schon 1647 bekam Nielsson einen Nachfolger, Melchior Martzan mit Namen, ein königlicher Buchdrucker aus Kopenhagen, aber in Deutschland geboren. Bereits drei Jahre danach verkaufte der sein kleines Unternehmen an Valentin Kuhn, „einen Freund und Kollegen aus Deutschland“, wie Tveterås weiß. Auch dem ging es damit nicht sehr gut.

„Die Zensur lag ständig auf der Lauer, und bald hatte Kuhn mit ihr Konflikte“, lesen wir bei ihm. Ja, die Geschichte des Verlegens und Handelns mit Büchern war jahrhundertlang eine Geschichte auch der Zensur, des Verbotens und des Bestrafens. Die Obrigkeit allüberall hatte etwas gegen freie Meinungen und neue Gedanken.

Lange zuvor jedoch gab es trotz der noch fehlenden Druckereien auch in Norwegen durchaus etwas, was mit Büchern zu tun hatte: Bibliotheken. Die älteste in Bergen, ein Besitz des Bischofs Arne Sigurdsson. Kein Zufall – die Kirche war damals die wohl wichtigste Trägerin von Kultur und Wissen. Und sie besaß viel, nicht nur kostbare Folianten, alle von Mönchen und Nonnen handgeschrieben. Schon damals aber gab es nicht allein vom Vatikan aus immer wieder strikte Zensur gegen unerwünschte Schriften. Der spätere Index librorum prohibitorum der katholischen Kirche galt bis 1965.

Tveterås berichtet, dass die erste Sammlung zu Bergen 33 Handschriften im Bestand hatte, meist theologische Schriften, altnordische Bücher und Grammatiken. Doch es verging viel Zeit, bis aus einem nach heutigem Urteil kümmerlichen (und dennoch wertvollen) Bestand mehr wurde. Hilfreich waren dabei Kaufleute, die auch in Norwegen mit gedruckten Schriften handelten; in erster Linie aus Dänemark und Deutschland.

Sie zogen von Markt zu Markt, von Kirche zu Kirche

Sie nannten sich bokfører, wörtlich Buchführer. Feste Läden kannten sie nicht, dafür zogen sie von Markt zu Markt, von Kirche zu Kirche; schließlich hatten sie viel Theologisches im Angebot. Nicht selten waren diese Händler auch als Buchbinder tätig. Überliefert sind aus der Mitte des 16. Jahrhunderts Namen aus Trondheim, Oslo und aus Bergen, der Stadt „mit dem reichsten kulturellen Leben“ ganz Norwegens. Leicht hatten es die Händler – auch wegen der hohen Frachtkosten – mit ihrem Nischengeschäft nicht.

Außerdem mussten sie ein königliches Privileg erwerben und nachweisen, dass sie die geforderten kirchlichen Schriften auf Lager hatten und keinesfalls etwas, „was Anstoß erregen konnte“. Falls die wenigen Osloer Schriftsteller etwas drucken lassen wollten, so geschah das „in Lübeck, Rostock und Kopenhagen“, teilt Tveterås mit. Das änderte sich erst von 1643 an mit den schon erwähnten ersten Buchdruckereien Nielssøns und seiner Nachfolger.

1656 taucht der Name des Dänen Michel Thomesson auf. Er vollendet die Herausgabe eines neunbändigen Werkes von rund 9000 Seiten, das umfangreichste Kompendium, das bis ins 19. Jahrhundert in ganz Nordeuropa herauskam. Große Kasse machte er damit nicht; im Gegenteil: Er kam in ein Armenhaus, bat Kirche und König um Beistand. Das half ihm ein wenig. Sein Nachfolger wurde ein Hans Hoff.

Nun vollzog sich etwas Wegweisendes: Die Buchhändler, Buchbinder und Buchdrucker entwickelten sich allmählich zu Verlegern. Aus dem Handwerk wird die eigene geistige Leistung, das Suchen nach geeigneten Stoffen, nach Autoren, nach neuen Märkten, alles mit vielen Risiken und Rückschlägen verknüpft. Wir sehen: Die Sache mit den Büchern hat eine lange, verschlungene und komplexe Geschichte.

Nun lässt sich mit Druckerpressen noch eine ganz andere Art von Schriften fertigen: die Presse, meist in Form von Wochen- und Tageszeitungen. Auch sie sind ein maßgebender Träger des Buchwesens – erstens weil es bis heute oft Buch- und Presseverlage in einer Hand gibt, und zweitens, weil Zeitungen und Zeitschriften sehr wichtig sind für das Vermitteln von Literatur, etwa durch Buchbesprechungen, Autorenporträts und Berichte von Auszeichnungen für Bücher, Schriftsteller und Verlage.

Wie im deutschen Sprachraum (1605 durch Johann Carolus in Straßburg) fing es in Oslo mit einer Wochenzeitung an. Dazu bedurfte es des königlichen Privilegs und eines findigen, nicht gerade risikoscheuen Druckers. Er kam aus Deutschland, aus Stettin. Jener Conrad Samuel Schwach (im „dialog“ Nr. 37 steht auf den Seiten 26 bis 28 schon etwas über ihn) rief 1763 in Oslo/Christiania mit seinem Norske Intelligenz-Seddeler das erste Wochenblatt ins Leben; es hatte lange Bestand: Bis 1941 stand es im Untertitel der Tageszeitung Tidens Tegn. Dann folgte das Verbot – von der deutschen Besatzungsmacht.

Es dauerte seinerzeit noch 56 Jahre, also bis 1819, zur ersten Tageszeitung, das Morgenbladet des Buchdruckers Niels Wulfsberg (nun ist daraus wieder eine Wochenzeitung geworden). Und das erste Lokalblatt war 1810 in der tiefsten Provinz erschienen, schon etwas früher also. Das geschah mit dem Norsk Landboeblad von Volda aus – dort, wo man heute Journalistik und Medienwissenschaft studieren kann. Früher gab es dort auch eine tysk-linje.

Mit dem Grunnloven von 1814 kamen andere Zeiten

Erst ungefähr von 1750 an, so kann man etwas pauschal sagen, rührt sich hie und da etwas mehr in Politik und Wirtschaft: ein gestärkter Mittelstand,

neues Denken, politisches Bewusstsein, das Streben nach Unabhängigkeit, und schließlich das Grunnloven (Grundgesetz) von 1814 (mehr dazu im „dialog“ mit der Nr. 44). Gleichwohl „war der Buchmarkt beschränkt“, so Tveterås, „das Kapital fehlte. Aber es herrschte Begeisterung für das Grundgesetz und die innere Freiheit. Autoren wie Henrik Wergeland, Henrik Ibsen, Bjørnstjerne Bjørnson und andere schöpften daraus.“

Welchen Einfluss die Orientierung nach Dänemark für Norwegen noch lange Zeit hatte, machen diese Sätze des Medienwissenschaftlers Helge Østbye im „Internationalen Handbuch Medien 2004/2005“ deutlich: „Dänische Buchverlage spielten bis weit in das 20. Jahrhundert hinein eine wichtige Rolle für norwegische Autoren. Dies änderte sich erst 1925, als norwegische Investoren und Autoren die norwegische Abteilung der dänischen Gesellschaft Gyldendal erwarben und den Verlag Gyldendal Norsk Forlag gründeten.“

In Dänemark gab es Gyldendal (sprich jüllendaa), gegründet von Søren Gyldendal, schon seit anno 1770. Damit ist dies der älteste dänische Verlag. Groß wurde er in Norwegen auch dadurch, dass Ibsen dort alle seine Werke herausbrachte. Knut Hamsun war ebenfalls sehr mit dem Haus verbunden und Besitzer eines größeren Aktienpakets. Er hatte für nicht weniger als für 200.000 norwegische Kronen Aktien erworben, und das in höchst unruhigen Jahren.

Verbunden war damit, wie der Däne Thorkild Hansen in seinem Buch „Der Hamsun-Prozeß“ von 1978 hervorhebt, zumindest theoretisch eine starke Mitsprache des Aktionärs Hamsun. Auch Ingar Sletten Kolloen behandelt in seiner Hamsun-Biografie „Erobreren“ ausführlich Hamsuns Beziehungen zu Gyldendal, besonders zu dessen Verleger Harald Grieg. Heute gehört zu diesem Haus eine fast nicht überschaubare Menge an Tochterfirmen. Was ist nicht alles aus dem Mediengeschäft geworden!

Die großen Namen: Gyldendal, Aschehoug, Cappelen

Ähnlich ist es mit dem Unternehmen H. Aschehoug & Co. (sprich askehaug). Es besteht, gegründet von Hieronymus und Halvard Aschehoug, seit 1872. Zu seinen bekanntesten heutigen Autoren rechnen Jostein Gaarder, Tom Egeland, Jan Kjærstad und Jo Nesbø. Der vollständige Name des Hauses lautet H. Aschehoug & Co. (W. Nygaard). Das deutet auf William Martin Nygaard. Er gründete 1895 den ersten Verlegerverband Norwegens, damals noch eine Untergruppe der Buchhändlervereinigung. Heute ist dieser Verband selbstständig und hat unter dem Namen Den Norske Forleggerforening zahlreiche Mitgliedsverlage.

Erwähnenswert und ebenso wie Aschehoug aus einem Buchhandel hervorgegangen ist J. W. Cappelen's forlag mit dem Gründer Jørgen Wright Cappelen und dem Gründungsjahr 1829. In einem historischen Überblick erfährt man per Homepage zur imponierenden Anfangszeit und zu den noch mangelhaften Lesekenntnissen (mit einem ü, das sonst im Norwegischen unüblich ist): „Som mange gründerhistorier er våre også imponerende, ikke minst på grunn av at de startet i en tid hvor bokproduksjon og leseferdighet var svært annerledes enn i dag.“ [„Wie viele Gründergeschichten ist auch unsere imponierend, nicht zuletzt dadurch, dass sie in einer Zeit begann, in der Buchproduktion und Lesefertigkeiten ganz anderes waren als heute.“]

Bekannt ist Cappelen auch durch Tausende von Lehrbüchern, die von dort kamen und kommen. Seit der Fusion mit Damm (2007) ist dies der größte Verlag auf norwegischem Boden. Diese Formulierung hat damit zu tun, dass Cappelen 1987 vom schwedischen Multimediakonzern Bonnier übernommen wurde. Auch heutzutage gibt es im Land also noch mehrere Betriebe mit langer Tradition. In Deutschland kennt man von dieser Art zum Beispiel Unternehmen wie Teubner, de Gruyter, Reclam, Brockhaus, Junfermann, Metzler, Göschen,

Springer Heidelberg, Aschendorff, Nicolai, C. H. Beck, Bachem, Kösel, Dieterich, Klett Cotta, Dumont Schauberg und Thieme.

Beeindruckende Statistiken

Wie ist das heute mit den Verlagen, ihren Produkten und dem Lesen? Die norwegischen Zahlen können sich sehen lassen. Da man in Norwegen Statistiken liebt, die im internationalen Vergleich so oft Erfreuliches liefern, ist das gut erforscht. Das „Norsk mediebarometer 2003“, herausgegeben vom dafür maßgebenden Statistik sentralbyrå, offeriert dazu unter anderem dies:

- ▶ Einer von vier Lesern liest jeden Tag Bücher, und zwar durchschnittlich 53 Minuten pro Tag.
- ▶ Der Anteil derer, die Bücher lesen, ist in den letzten Jahren gestiegen.
- ▶ Mädchen und Frauen sind die eifrigsten unter denen, die Bücher lesen.
- ▶ Unter 15-Jährige lesen mehr als Ältere.
- ▶ Personen mit besserer Ausbildung und Stadtbewohner lesen deutlich mehr als andere.
- ▶ Romane und Erzählungen werden weitaus häufiger gelesen als zum Beispiel Biografien, Sach- und Fachbücher.

Für 2017 sagt die amtliche norwegische Statistik, dass 25 Prozent der Neun- bis 79-Jährigen an einem durchschnittlichen Tag Bücher lesen (in Papierform und/oder als E-book), während 62 Prozent fernsehen, 54 Prozent Radio hören und 32 Prozent Zeitung lesen, und das in der herkömmlichen Papierform.

Das Schreiben, Drucken und Handeln von und mit Büchern hat viele Epochen erlebt und erlitten. Es dauerte lange bis zur Expansion und zur heutigen Selbstverständlichkeit. Für das 20. Jahrhundert hat Harald L. Tveterås eines seiner Kapitel mit „Dem Aufschwung entgegen“ überschrieben, ein anderes „In eine neue Zeit“.■

Åse Birkenheier

Das Gedicht zur Gastlandrolle

Eine Sommerreise zur norwegischen Lyrik

Die Besprechungen norwegischer Literatur im „dialog“ beschäftigen sich meistens mit Belletristik oder Sachprosa, von der reichen und vielseitigen norwegischen Lyrik war bisher kaum die Rede – bis auf ein paar Ausnahmen. Mit Norwegens Rolle als Gastland auf der Frankfurter Buchmesse 2019 soll sich das aber ändern, denn Norwegen hat sich in diesem Zusammenhang als Leitspruch und lyrisches Motto ein ganz besonderes Gedicht des

bekanntesten und sehr beliebten norwegischen Lyrikers Olav H. Hauge ausgewählt. Dieses Gedicht möchte ich mit den Lesern des „dialog“ teilen. Und nebenbei bemerkt: Ich war sehr gerührt, als ich in der Todesanzeige des im Frühsommer verstorbenen Heiko Uecker gerade dieses Gedicht las. Im Internet wird es von NORLA unter folgender Überschrift vorgestellt:

Norwegen – der Traum in uns

Olav H. Hauge:

Det er den draumen

Det er den draumen me ber på
at noko vedunderleg skal skje,
at det må skje -
at tidi skal opna seg,
at hjarta skal opna seg,
at dører skal opna seg,
at berget skal opna seg,
at kjeldor skal springa -
at draumen skal opna seg,
at me ei morgonstund skal glida inn
på ein våg me ikkje har visst um.

Das ist der Traum

Das ist der Traum, den wir tragen,
daß etwas Wunderbares geschieht,
geschehen muss –
daß die Zeit sich öffnet,
daß das Herz sich öffnet,
daß Türen sich öffnen,
daß der Berg sich öffnet,
daß Quellen springen -
daß der Traum sich öffnet,
daß wir in einer Morgenstunde gleiten
in eine Bucht, um die wir nicht wußten.

Unsere Sommerreise

Was hat dieses Gedicht nun mit unserer Sommerreise zu tun? Mein Mann und ich hatten uns vorgenommen, in diesem Sommer eine Reise zu diesem Gedicht zu machen, man könnte sagen: Eine Art Traumreise. Ziel der Reise war die Land- und Gartenbaugemeinde Ulvik, am äußersten Zipfel des Hardangerfjords, wo der Gärtner und Lyriker Olav H. Hauge (1908-1994) sein ganzes Leben verbrachte. Wir können die Reise dorthin nur wärmstens empfehlen, sie war wie ein Gedicht, die Reise zu einem Traum.

Nach der Überfahrt mit der Fähre von Hirtshals nach Kristiansand hat sich die Stadt Kristiansand von ihrer schönsten, sonnigen Seite gezeigt, bevor die Reise mit dem Auto das Setesdal hoch weiterging. Wer noch nie dieses langgestreckte, abwechslungsreiche und kulturbewusste Tal besucht hat, sollte es bei der nächsten Norwegenreise nachholen. Besonders der obere Teil des Tals, mit den beiden Gemeinden Bykle und Hovden, ist sehr eindrucksvoll, bietet viele Kulturschätze und ausgiebig Möglichkeit zum Wandern. Für Kultur-

interessierte ist die alte Kirche in Bykle ein Muss, so auch das „Setesdal Museum“ und der Gebirgsbauernhof „Huldreheimen“ oberhalb der Gemeinde Bykle, mit einer atemberaubenden Aussicht. Wir haben in Hütten übernachtet, in Privathütten oder auf Campingplätzen, so konnten wir die unmittelbare Nähe zur Natur noch intensiver genießen.



Weiter ging die Reise auf der E 134 über das wunderbare Haukelifjell und direkt im Anschluss daran über das Røldalsfjell. Kurz nach dem kleinen Ort Skare haben wir natürlich Halt gemacht, um einen der berühmtesten Wasserfälle Norwegens zu bewundern, den zweiarmigen Låtefoss, ein beliebtes Motiv für Touristen aus aller Welt. Ab des kleinen Städtchens Odda sind wir Richtung Norden an einem Arm des Hardangerfjords entlang gefahren, dem Sørfjorden. Etwas nördlich von Kinsarvik, wo man früher mit der Fähre den Hardangerfjord überqueren musste, kamen wir zur neuen „Hardangerbrua“, einer besonders eindrucksvollen Brücke über den Fjord. Im Anschluss daran empfing uns ein riesiges Tunnelsystem (Kreisverkehr mitten im Tunnel!) im Berg drinnen, ein Meisterwerk, an dem norwegische Straßenbauingenieure sich anscheinend richtig austoben durften. Hier muss der Autofahrer allerdings gut aufpassen, damit er die richtige Abfahrt nach Ulvik findet, und schon ist man auf der ländlich-ruhigen Straße Richtung Ulvik, einem kleinen Ort, der in Norwegen den Beinamen „Perle Hardangers“ bekommen hat. Nach weiteren 20 Minuten steht man mehr oder weniger automatisch vor dem Olav H. Hauge-Center, „Olav H. Hauge-senteret“, einem der wichtigsten Centren für Lyrik in Norwegen, besonders idyllisch unten am Fjord gelegen.

Lyrik mit allen Sinnen erfahren

Bevor wir uns der Lyrik und Dichtkunst widmeten, machten wir unten am Kai ausgiebig Pause. Ruhe und Idylle pur, umgeben von üppigen Blumenkästen und kreisenden Vögeln im langsamen Flug und von der Sonne verwöhnt. Doch als sich eine umtriebige asiatische Reisegruppe näherte, machten wir uns auf, um unser Traumgedicht zu finden. Das „Olav H. Hauge-senteret“ öffnet dem Besucher bzw. der Besucherin mit seinen vielfältigen Installationen zu Lyrik und Literatur die Sinne, wobei nicht nur das Sehen, sondern auch das Hören und das Fühlen angeregt werden. In der Lyrikbibliothek gibt es Ausstellungen mit Lyrik aus aller Welt, die Poesiewerkstatt inspiriert den Besucher dazu, selbst Gedichte zu schreiben. Hier findet man auch mehr Information über den Lyriker selbst. Von Beruf war Hauge Gärtner und Obstbauer, die atemberaubende Landschaft seiner Heimat inspirierte ihn ein Leben lang beim Schreiben seiner Gedichte. Er hatte keine akademische Ausbildung, war aber sehr belesen, beherrschte Englisch, Deutsch und Französisch und übersetzte unter anderem auch Lyrik aus diesen Sprachen. Seine eigenen Gedichte sind in mehr als 20 Sprachen übersetzt worden.



Im Museumsladen des Centers fanden wir dann schließlich das, was wir suchten, unser Traumgedicht, und zwar in der Lyriksammlung „Dikt i samling“ von Olav H. Hauge, erschienen im Verlag Det Norske Samlaget, Oslo 2010. In der Museumsbibliothek entdeckten wir anschließend noch zwei weitere Bücher, Schätze, die ich deutschen Lesern sehr ans Herz legen möchte:

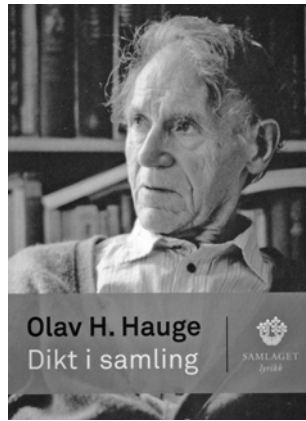
Olav H. Hauge:

„Gesammelte Gedichte“, im Verlag Edition Rugerup 2012 erschienen. Aus dem Norwegischen von Klaus Anders. 330 Seiten, Englische Klappenbroschur. € 24,90

Olav H. Hauge: „Mein Leben war Traum“. Aus den Tagebüchern 1924 – 1994. Herausgegeben, übersetzt und kommentiert von Klaus Anders. Verlag: Edition Rugerup. 248 Seiten, Englische Klappenbroschur. € 24,90.

Aus dem zweiten Buch möchte ich einige Sätze zitieren:

„Mein Leben war Traum; zu leben, daran dachte ich nicht. Heute sind alle damit beschäftigt zu le-



ben. Zu leben – oder wie sie leben sollten, zu träumen gilt ihnen als schlechtes Zeichen. Darum haben sie das Leben und die Welt ruiniert.“

Lassen sie sich von diesen beiden Büchern bezaubern! Beide sind bei Edition Rugerup erhältlich.

Nach dem Besuch im Hauge-Center haben wir unseren Besuch in Ulvik mit einem Besuch in der Kirche, die dem Center direkt gegenüber liegt, abgerundet. Gern hätten wir das Zuhause von Hauge besucht, den Obsthof Rossvoll, hoch über Ulvik thronend, doch waren wir leider am falschen Tag da, denn die Führungen dort gibt es nur an zwei Tagen in der Woche.

Meinen Bericht möchte ich mit einem Zitat von Olav H. Hauge schließen:

„Es gibt ein altes chinesisches Sprichwort: Wer einen Garten und eine Bibliothek hat, der besitzt das Wichtigste im Leben.“

Anzeige



Julebord der Deutsch-Norwegischen Gesellschaft – jedes Jahr bei uns

Wir verwöhnen all unsere Gäste mit ausgesuchten Spezialitäten. Es erwartet Sie eine leichte, kreative Küche. Neben Rezepten und Produkten aus der Region gibt es eine große Auswahl an edlen Fischgerichten. Gern sind wir Gastgeber bei Familien- und Betriebsfeiern.

Wir bieten auch Kochkurse und Wochen zu speziellen kulinarischen Erlebnissen.

Restaurant Am Kamin
Zehnerstraße 10, 53498 Bad Breisig
Werner und Barbara Pommer
Telefon 02633 / 987 22
www.restaurant-am-kamin.de

Geöffnet 11.30 bis 14.00 Uhr und 17.30 bis 22 Uhr
Montag ist Ruhetag

Bettina Joel

20 Jahre skandinavischer Film in Bonn

Die Skandinavischen Filmtage feiern Geburtstag

Vom 23. bis zum 30. Mai fanden die 20. Skandinavischen Filmtage im Kino der Bonner Brotfabrik statt. Das studentische Filmfestival zeigt jedes Jahr aktuelle skandinavische Filme in Originalsprache mit Untertiteln. Seit seinem Bestehen hat sich das Festival als kulturelle Veranstaltung in Bonn etabliert und schaut auf hohe Besucherzahlen und positive Rückmeldungen zurück. Heutzutage findet das Festival meistens im Mai in der Woche vor Christi Himmelfahrt statt. Eine Woche lang wird jeden Abend ein Langfilm aus einem skandinavischen Land gezeigt. Darüber hinaus gibt es den allseits beliebten Kurzfilmabend, an dem verschiedene Kurzfilme gezeigt werden. Gegründet wurde das Festival 1999 von den damaligen Skandinavistik-Studentinnen Andrea Suhr und Regina Wiege, seit vielen Jahren werden die Filmtage von der Deutsch-Norwegischen Gesellschaft (DNG) unterstützt.

Bereits zu Hauptstadtzeiten hatte es in Bonn einen Ableger des größten skandinavischen Filmfestivals Deutschlands, der Nordischen Filmtage Lübeck, gegeben. Als dieser allerdings eingestellt wurde, fasste Regina Wiege zusammen mit Andrea Suhr den Beschluss, auf eigene Faust ein skandinavisches Filmfestival zu organisieren. Durch gute Kontakte konnten sie dabei auf die Unterstützung der Abteilung für Skandinavistik der Universität Bonn und der skandinavischen Botschaften zurückgreifen.

Trotzdem musste das junge Festival zu Beginn einige Probleme bewältigen. Zum Beispiel konnten sie nur Filme zeigen, die nicht von anderen Festivals angefragt wurden. Die Filmtage waren zu unbekannt, als dass man ihnen beliebte Filme zur Verfügung stellen wollte. Das hielt das Team allerdings nicht davon ab, eine Woche lang zwei bis drei Filme am Tag in der Brotfabrik zu zeigen. Nicht

jeder Film kam dabei ohne Probleme in Bonn an. Ein Film wurde beispielsweise beim Zoll in Moskau abgefangen und konnte nur mit Hilfe der schwedischen Botschaft den Transport nach Bonn fortsetzen.

Probleme mit dem Transport gibt es immer noch, wenn auch nicht von solch dramatischen Ausmaßen. Viele der Filme, die dieses Jahr gezeigt wurden, wurden neben den Skandinavischen Filmtagen auch auf weiteren internationalen Filmfestivals gezeigt. Einer der Filme wurde im Anschluss sogar nach Südkorea weitergeschickt. Dass die Skandinavischen Filmtage 2019 ihr 20-jähriges Bestehen feiern und inzwischen viele vielfältige und sehenswerte Filme zeigen konnten und können, ist der langjährigen Arbeit von Andrea Suhr und Regina Wiege, vielen engagierten Studierenden, der Unterstützung durch die Abteilung für Skandinavistik, sowie natürlich der Kinemathek in der Brotfabrik und unseren langjährigen Partnern und Sponsoren wie der DNG zu verdanken.

Zwei norwegische Filme und ein Besuch

Zum Publikumsliebling wurde dieses Jahr der Film „Happier Times, Grump“ aus Finnland gewählt. Die Tragikomödie handelt von einem grimmigen Großvater und seiner Enkelin in der Einöde von Finnland. Dieser Familienfilm über die Kommunikation zwischen den Generationen und der Unbedeutsamkeit von Geld und Erfolg wird rührend, aber witzig erzählt.

Einen Kontrast dazu bildeten die doch eher düsteren Filme aus Norwegen, „As I fall / Når jeg faller“ und „Now it's dark“. Wie der Titel vermuten lässt, spielt „Now it's dark“ im Laufe einer Nacht. Eine Frau irrt durch die nächtlichen Straßen von Stavanger und trifft dabei, je dunkler die Nacht wird, auf

die Abgründe der menschlichen Psyche und zwischenmenschlichen Beziehungen. Der Film ist ästhetisch und stilistisch anspruchsvoll und erinnert so an die Werke von David Lynch oder Lars von Trier. Auf manch einen Besucher wirkte der Film eher verstörend. Kein Wunder also, dass sich das Organisationsteam dazu entschied, an diesem Abend vor und nach dem Film den Lakritzlikör von Kettenfett, einem Sponsor der Filmtage, auszuschenken.

Das andere norwegische Highlight der Woche war der Besuch von Magnus Meyer Arnesen und Ivar Taim, dem Regisseur und dem Kameramann des Films „As I fall / Når jeg faller“. Nach ihrem Film standen sie dem ausverkauften Saal für



45 Minuten Rede und Antwort. Der Film handelt von dem heroinabhängigen Joachim, der es schafft, ein nach außen hin normal erscheinendes Leben zu führen. Trotzdem ist er in dem Teufelskreis von Abhängigkeit und Selbsthass, Entzug und Rückfall gefangen. Da seine Kontrolluntersuchungen trotz alledem nachweisen, dass er clean ist, wird ihm die Verantwortung übertragen, auf den gemeinsamen Sohn Lukas aufzupassen, während seine Ex-Freundin im Gefängnis sitzt. Der Film erzählt von der sich entwickelnden Beziehung zwischen Vater und Sohn und der strapazierten Beziehung zwischen Joachim und seiner Familie.

Im Publikumsgespräch erzählt Meyer Arnesen, dass ihm bei diesem Film der in Skandinavien weitverbreitete „social realism“ sehr wichtig war.

In Oslo gebe es ein besonders großes Problem mit Heroinabhängigkeit. Er habe aber nicht einen stereotypen Drogenabhängigen darstellen wollen, der auf der Straße wohnt, sondern die graue Zone zwischen funktional und dysfunktional erkunden wollen. Ein leitendes Motiv dieses Films sei die Liebe, die auch dort hinfällt, wo sie vielleicht nicht hinfallen sollte, so Meyer Arnesen. Mit diesem Film habe er seine eigenen Erfahrungen mit Drogenabhängigkeit und seine Zeit als Vater verarbeiten wollen.

Bei dieser Abschlussarbeit der Studenten der norwegischen Filmhochschule fiel besonders die Kameraführung auf. Mit einigen senkrecht herunterblickenden Einstellungen aus großer Höhe

schafft es Ivar Taim, die Entwicklung von Joachim darzustellen. Bei dem Zsigmond Vilmos International Filmfestival in Ungarn, welches Taim und Meyer Arnesen im Anschluss an das Bonner Festival besuchten, erhielt Ivar Taim daher

den Preis in der Kategorie „Best Feature“. Das Festival hat einen besonderen Fokus auf die Kine-mathographie. Pálos Gergely gewann auf dem gleichen Festival in der Kategorie „Best Experimental Film“ für den Film „Dark Chamber“, einem schwedischen Kurzfilm, der ebenfalls am Kurzfilmabend der Skandinavischen Filmtage gezeigt wurde.

Rückblickend...

In den letzten Jahren wurden viele weitere spannende norwegische Filme bei den Filmtagen gezeigt. Besonders bemerkenswert war dabei zum einen „Rett vest / Going vest“, inszeniert von Henrik Martin Dahlsbakken, der auf den letzten Filmtagen im Jahre 2018 gezeigt wurde. Der

Regisseur erhielt 2015 den NDR-Filmpreis der Nordischen Filmtage Lübeck. Diese Tragikomödie erkundet die Beziehung zwischen einem Vater und Sohn und ihren Umgang mit dem Tod der Mutter, bzw. Ehefrau. Auf einer skurrilen Reise ins Vestlandet lernen sie mit ihrer Trauer umzugehen.

Bekannter ist wahrscheinlich der norwegische Film, der 2017 im Programm stand: „Kongens nei“. Dieser Film wurde in internationaler Zusammenarbeit produziert und erlangte in Norwegen und darüber hinaus Bekanntheit. Der im Jahre 2016 veröffentlichte Film war in Norwegen der erfolgreichste Kinofilm des Jahres. Hier werden die Ereignisse der deutschen Invasion am 9. April 1940 in Norwegen geschildert. Der Film verfolgt den König und die Regierung auf der Flucht vor den

Deutschen und bei ihrem Kampf um die norwegische Unabhängigkeit.

So schaffen es die Skandinavischen Filmtage nach ihren kleinen Anfängen nun seit 20 Jahren, jedes Jahr ein abwechslungsreiches Programm zu organisieren. Die Filmauswahl beinhaltet dabei Filme von „social realism“ über Tragikomödien hin zu erfolgreichen Historienfilmen. Daneben gibt es aber auch immer wieder experimentelle Filme, die ansonsten einem deutschen Publikum unbekannt blieben. Durch die vielfältigen Filme können die Skandinavischen Filmtage die Filmlandschaft von Skandinavien und Norwegen frei von Stereotypen abbilden. Wir freuen uns darauf, dies auch in den nächsten Jahren zu tun.

Anzeige

Velkommen til Norge



am Fjord
Kurse in Balestrand / Sognefjord
15.-19. Juni 2020 – traumhafte Nächte vor Mittsommer

im Hochgebirge
Kurse in Hovden
im Setesdal im Schnee
16.-20. März 2020
23.-27. März 2020
30. März - 03. April 2020
Hovden ist schneesicher!!
Viele Wintersportmöglichkeiten in der Freizeit

im Sommer
29. Juni - 03. Juli 2020
10.-14. August 2020
17.-21. August 2020
24.-28. August 2020
21.-25. September 2020
28. Sept - 02. Oktober 2020
Gemeinsame Wanderungen



Auf Wunsch gemütliche Hütte für Minigruppe (7 Übern/Selbstv.)

Neu im Programm: 3. - 7. August 2020 in Tynset

Meine Top-Empfehlung:

**Kurs in Tromsø
mit Aussicht aufs Polarlicht
09. - 13. März 2020**

Individuelle Norwegischkurse

auch Unterricht via Telefon/Skype möglich!

LIVE SKYPE

Einwöchige Sprachreisen

Als Bildungsurlaub anerkannt

- Muttersprachlerin und ausgebildete Norwegischlehrerin
- Abwechslungsreicher Unterricht in Minigruppen
- Gespräche mit Muttersprachlern vor Ort
- Auf Wunsch gemeinsame Ausflüge mit Landeskunde
- Leichte Wanderungen - Schlauer durch Bewegung
- Grundkenntnisse von 6 Lektionen sind Voraussetzung (Ausnahme: Anfängerkurse)
- Einzelunterricht nach Absprache möglich!

www.norwegischkurse.com

Yvonne Moutoux M.A.

Häherweg 51, 22399 Hamburg
y.moutoux@norwegischkurse.com
Telefon +49 40 60 64 40 5
Mobil +49 16 08 24 11 33

Marcel Schmutzler

Computerspiele aus Norwegen

Von Familientragödien, bösen Geistern und Fischkuttern

In Norwegen werden nicht nur Bücher geschrieben oder Filme gedreht – in den letzten Jahren hat sich ebenso eine kleine, aber feine Szene von Computerspiele-Entwicklern gebildet. Diese ist zwar noch recht überschaubar, Wikipedia zählt in der Kategorie „Video games developed in Norway“ 38 Spiele auf (ist allerdings nicht ganz vollständig) und bei einer Sonderaktion zu Spielen aus Norwegen der Online-Plattform „Steam“ im November 2018 wurde ein gutes Dutzend Spiele zum Verkauf angeboten. Doch ist zu bedenken, dass die Spieleindustrie in den meisten kleineren Ländern ein sehr junger Industriezweig ist – wie die gesamte Branche, die zwar seit Ende der 1970er-Jahre existiert, aber erst um die Jahrtausendwende ihren kommerziellen Durchbruch erlebte.

Als Gründungsinstanz und gleichzeitig weiterhin namhaftester Vertreter der norwegischen Spielszene kann der 1993 gegründete Osloer Entwickler und Publisher Funcom bezeichnet werden. 1999 machte sich die Firma mit dem mysteriösen Psycho-Science-Fiction-Adventure „The Longest Journey“ unter PC-Spielern einen Namen, dem zwei weitere Teile folgten („Dreamfall: The Longest Journey“, 2007, und „Dreamfall Chapters“, 2014). Aktuell steht der Name Funcom vor allem für Online-Rollenspiele: Neben dem frühen Science-Fiction-Spiel „Anarchy Online“ (2001) und „Age of Conan“ (2008) sowie später "Conan Exiles" (2018) sticht vor allem das düstere „The Secret World“ (2012 bzw. seit 2017 „Secret World Legends“) hervor: Während die meisten Online-Spiele in Fantasy- oder Science-Fiction-Welten angesiedelt sind, wie zum Beispiel das bekannte „World of Warcraft“ (Blizzard, 2004), spielt „Secret World“ in der realen Welt, mit dem Unterschied, dass hier Dämonen, Magier und okkulte

Geheimbünde wie Templer und Illuminaten ihr Unwesen treiben.

Überhaupt: Dominieren Science-Fiction- und Fantasyspiele (neben Sportspielen) die weltweiten Bestsellerlisten, beschreiten norwegische Entwickler überwiegend andere Pfade, die sich in zwei Haupttendenzen widerspiegeln. Und wer sich mit Musik, Literatur und Filmen aus Norwegen beschäftigt hat, wird nicht überrascht sein, dass es in beiden Fällen nicht ausnahmslos fröhlich zugeht.

Familienprobleme

Es beginnt mit einem harmlosen Kindergeburtstag. In „Among the Sleep“ (Krillbite Studio, 2014) schlüpft der Spieler in die Gestalt eines zweijährigen Kleinkindes, das gerade von seiner Mutter einen neuen Teddybären überreicht bekommt. Der Vater, der von der Mutter getrennt lebt, hat das Geschenk soeben vorbeigebracht. Doch in der Nacht zerrt eine unsichtbare Kraft den Teddy aus dem Bett des Kindes, das sich daraufhin alleine in dem dunklen Haus wiederfindet.

Tapsend, krabbelnd und kletternd kann der Spieler den Teddy zwar schnell wieder aufspüren, doch nur um vor einem noch größeren Problem zu stehen – denn auch die Mutter ist plötzlich verschwunden. Auf der Suche nach ihr gerät der Spieler zusammen mit dem Teddy in eine phantastische Alptraumwelt, in der er sich mit einem Baummonster mit Frauengesicht und einem leeren, fliegenden Mantel konfrontiert sieht, der immer dann auftaucht, wenn der Spieler eine der vielen herumstehenden leeren Flaschen umstößt. Kurz bevor das Kind wieder zurück in die wirkliche Welt fliehen kann, taucht das Baummonster erneut auf und reist dem Teddy einen Arm ab.

Es ist wieder helllichter Tag. Das Kind tappst in die Küche, auf dem Boden sitzt die Mutter mit einer leeren Flasche Wein neben sich; sie ist Alkoholikerin und war im Rausch neidisch auf das Geschenk des Vaters, weswegen sie dem Kind im Schlaf den Teddy entrissen hat. Natürlich kann die Mutter aber im Verständnis des Kindes nichts Böses wollen, und so entwickelte seine Fantasie die Erlebnisse der Nacht, um das Geschehene verarbeiten zu können.

Trolle und Tragödien

Geht es in „Among the Sleep“ um den Verlust von Kindheit, greift ein weiteres Spiel das Thema aus umgekehrter Perspektive auf: In „Through the Woods“ (Antagonist, 2016) muss eine Mutter das Verschwinden ihres Kindes aufklären. Vordergründig ebenfalls ein Horrorspiel, dient das Szenario jedoch wie in „Among the Sleep“ als Kulisse für die Aufarbeitung einer Familientragödie.

Idyllisch ist der Anfang auch hier. Die alleinerziehende Mutter Karen Dahl verbringt mit ihrem Sohn Espen die Ferien in einer Hütte an einem See irgendwo in Norwegen. Doch dann wird Espen von einer schemenhaften Gestalt in einem Ruderboot entführt. Die Verfolgung führt Karen auf eine Insel inmitten des Sees, die wie aus der Zeit gefallen scheint. Sie stößt auf verlassene Wikinger-Siedlungen, Runensteine und andere Überbleibsel aus dem skandinavischen Mittelalter. In einer der Hütten findet sie eine Notiz, die die Geschichte vom Alten Erik erzählt, einer sagenhaften Gestalt, die kleine Kinder entführt. Mit Trollen, einem Nøkken oder einer Huldra treten in der Folge weitere Gestalten aus der nordischen Mythologie auf den Plan.

Während der Suche erzählt Karen aus ihrer familiären Vorgeschichte und von ihren Zweifeln als Mutter. Espen war offenkundig kein Wunschkind, dennoch hatte sie nach der Scheidung von ihrem Mann, der ebenfalls Erik hieß, das Sorgerecht für Espen erstritten – worauf ihr Mann sich das Leben

nahm. Mittlerweile hat sie Espen aber lieben gelernt, was ihr jetzt klar wird, als er plötzlich von einer unbekanntenen Macht aus ihrem Leben gerissen wurde.

Je näher Karen dem Alten Erik und ihrem Sohn kommt, desto mehr ergründet sie das Geheimnis der Insel: Um den sagenhaften Wolf Fenris zu besänftigen, muss ihm alle fünf Jahre ein Kind geopfert werden. Der Alte Erik übernahm die Aufgabe, das Opfer auszuwählen und darzubringen. Als es auf der Insel keine Kinder mehr gab, da sich alle Bewohner umbrachten, um sich und ihre Kinder diesem Schicksal zu entreißen, schaffte er es, in andere Zeiten überzuwechseln, um von dort Kinder zu entführen.

Wir erfahren aber auch mehr über Karen selbst: Sie hat ihren Sohn als kleines Kind gequält und ihm sogar einmal dabei den Arm gebrochen, woraufhin es zur Scheidung zwischen ihr und ihrem Mann kam. Das Sorgerecht hatte sie durch eine Lüge erstritten – ihr Ex-Mann, der es nicht ertragen konnte, Espen bei ihr zu wissen, brachte sich daraufhin um.

Als Karen den Alten Erik schließlich stellen kann, erfährt sie von Espen, dass dieser sich inzwischen in sein Schicksal, für den Fortbestand der Menschheit geopfert zu werden, gefügt hat. Sie will ihn dennoch abhalten und alle drei stürzen von einer Klippe. Nur Karen überlebt. Damit das Opfer ihres Kindes nicht umsonst war, nimmt sie fortan die Position des Alten Erik ein.

Nordische Mythologie in modernem Medium

Nicht ganz so düster wie „Through the Woods“, basiert auch „The Frostrune“ (Grimnir Media, 2017) auf nordischer Geschichte und Mythologie. Ein Wikinger mädchen kommt nach einem Schiffbruch als einzige Überlebende in ihr Heimatdorf zurück, das sie jedoch verlassen vorfindet. In einer Reihe von Rätseln muss sie Runen entziffern, Zwiesprache mit Geistern halten und schließlich

einen Eistroll bannen, der die Ursache des Übels war. Das Besondere dabei: Die Dialoge und Gesänge von „The Frostrune“ sind auf Altnordisch ausgesprochen, die Untertitel kann sich der Spieler in mehreren Sprachen anzeigen lassen (darunter auch Norwegisch).



Um zum Schluss dann doch noch ein fröhlicheres Beispiel anzuführen: In weitaus amüsanterer Weise greift das Abenteuerspiel „Milkmaid of the Milky Way“ (Machineboy, 2017) ein klassisches norwegisches Setting auf. Darin nimmt das Leben der jungen Ruth, einer einsamen Milchbäuerin in einem norwegischen Fjord der 1920er-Jahre, eine überraschende Wende, als ihre Kühe eines Nachts von Außerirdischen entführt werden. Beherzt springt sie auf das Raumschiff und verschafft sich Einlass. Auf dem Schiff muss sie die böse Königin der Außerirdischen bekämpfen, die ihren eigenen Leuten und schließlich auch Ruth Lebenszeit abzapft, um selbst jung zu bleiben.

Neben der ungewöhnlichen Kulisse kommt auch das in 80er-Jahre Pixelgrafik gehaltene „Milkmaid of the Milky Way“ mit einer Besonderheit daher: Die wahlweise auf Englisch, Französisch oder Norwegisch wiedergegebenen Texte im Spiel sind durchweg in Reimen verfasst, was dem Spiel zusammen mit der Geschichte den Anstrich eines modernen Märchens verleiht – Happy End inklusive. Eine gewisse Melancholie konnte sich der Einmann-Entwickler Mattis Folkestad bei Ruths Geschichte aber dann doch nicht verkneifen, wenn zum Beispiel erzählt wird, dass die Leute in der Stadt Ruths Butter nicht mehr kaufen wollen, weil sie lieber Margarine essen, und ein Freund ihr empfiehlt, den Hof aufzugeben und mit ihr in die Stadt zu ziehen.

Auf der Suche nach dem Eigenen und Besonderen

Beide beschriebenen Haupttendenzen norwegischer Computerspiele – Familien-/ Kindheitsdramen und der Rückgriff auf Geschichte und Mythologie – lassen sich in die norwegische Literatur zurückverfolgen. Kindheitsliteratur nimmt in dieser einen großen Stellenwert ein, und auch nordische Geschichte und Mythologie wurden in Büchern wie Thorvald Steens „Den lille hesten“, Roy Jakobsens „Frost“ oder Cornelius Jakhellns „Gudenes fall“ verarbeitet. Sind psychologische Themen (Verlust, Traumata, Depressionen) häufig in der Kombination mit Horror in Computerspielen aus vielen Ländern zu finden, ist die Rückbesinnung auf eigene Historie in diesem Medium vielleicht nicht ausschließlich etwas Norwegisches, aber dennoch im internationalen Vergleich eine Seltenheit.

Begünstigt wird diese Tendenz dadurch, dass Repräsentationen des Nordens überhaupt gerade in (auch nicht-norwegischen) Computerspielen in Mode sind. Das kommerziell extrem erfolgreiche „The Elder Scrolls V: Skyrim“ spielt in einem rauen Fantasy-Wikingerreich, in dem Fantasy-Online-Spiel „Guild Wars 2“ ist eines der spielbaren Völker – die „Norn“ – an die Wikinger angelehnt, in dem Aufbau-Strategiespiel „Northgard“ steuert der Spieler die Geschicke eines ganzen Wikingerstammes und in „Ancestors Legacy“ kann er den Überfall der Nordmänner auf das englische Kloster Lindisfarne nachspielen – um nur einige Beispiele zu nennen.

Um den Reigen norwegischer Besonderheiten abzurunden, sei zu guter Letzt noch „Fishing: Barents Sea“ (Misc Games, 2018) erwähnt, das in eine ganz andere Richtung geht. Hier übernimmt der Spieler die Kontrolle über seinen eigenen Trawler, um sich im Nordatlantik auf die Suche nach ertragreichen Fanggebieten zu begeben. Vielleicht als Unterhaltungsaktivität nicht jedermanns Sache, aber auf jeden Fall ebenfalls – typisch norwegisch.

Eckart Roloff

Man glaubt es kaum: ein Traum mit Schaum

*Es grenzt an Wundersames - auf Spitzbergen gibt es eine Brauerei.
Und sie ist erfolgreich*

Na gut, zugegeben, wir haben es nicht gerade in der Schule gelernt, aber wer sich auch nur ein bisschen mit Norwegen auskennt und am besten gar mit Nordnorwegen, der weiß das: In Tromsø gibt es nicht nur die nördlichste Universität dieser Erde, sondern auch die nördlichste Brauerei, gegründet 1877 natürlich von einem Deutschen, einem Bäcker aus Braunschweig mit dem Namen Ludwig Mack. Diesen Namen trägt das *øl* mit der *bryggeri* von seitdem bis heute.

Mittlerweile stimmt das mit dem nördlichen Superlativ allerdings nicht mehr, denn siehe da: Die Brauerei mit einer solchen Lage findet sich inzwischen noch viel weiter Richtung Nordpol, und zwar auf Svalbard. Das ist die norwegische Bezeichnung für die riesige Inselgruppe, die die Deutschen nicht ganz korrekt Spitzbergen nennen – so heißt, auf Norwegisch Spitsbergen, nur die größte Insel. Dort gibt es eine Hauptstadt, genannt Longyearbyen (nach dem Amerikaner John Munroe Longyear, der hier von 1906 an dies und das in die Hand nahm). Ja, und dort stößt man auf eine, nein, auf die *Svalbard bryggeri AS*.

Und wie das so ist beim harmlosen Surfen im Internet, da trifft man rein zufällig auf eben dieses Unternehmen. Darüber hat eine Deutsche im Juni 2018 ausführlich geschrieben, Ines Erlacher heißt sie. Sie hat etliche Fotos dazugestellt und unter anderem notiert: „Während einer Verkostung der fünf Biersorten erfahren wir einige spannende Details und die Geschichte der Brauerei. Es war ein langer und steiniger Weg, bis hier wirklich Bier gebraut werden durfte. Es musste sogar zwei Mal das Gesetz geändert werden ...“

(siehe auch im Internet unter <https://www.gindeslebens.com/svalbard-bryggeri> und <http://www.svalbardbryggeri.no>).

Richtig, das hört sich spannend und gut norwegisch an; die Bürokratie dort ist ja nicht unterentwickelt. Der Mann, der hinter der Unternehmung steht, heißt Robert Johansen und wollte eigentlich Pilot werden. Doch 1982 zog es ihn nach Svalbard, zum Bergbau in die dortige Mine. Statt in die Luft also etwas tiefer, das geht auch.

Er wurde dann aber doch Pilot, genau bei „seiner“ Mine. Doch als die dicht machte, begann ein anderes Leben, eines auf den Lofoten – er gründete dort eine Firma für Entdeckungsflüge. Und, verrückte Welt – als seine alte Bergbaufirma doch wieder einen Piloten brauchte, trieb es ihn zurück nach Svalbard. Das war 2004.

Drei Jahre später fing er dort an, privatim Bier zu brauen – in Norwegen aus bekannten Gründen keine ganz seltene Sache. Unmöglich ist es aber, eine eigene Brauerei zu betreiben. Das hat ihm der *sysselemann*, gleichsam der Svalbard-Chef, nicht gestattet; das ist dort schlicht untersagt. Das hat auch mit den offenbar leicht verführbaren Grubenarbeitern zu tun.

Doch nach jahrelangem Warten geschah zum 1. Juli 2014 ein norwegisches Wunder: Für Robert Johansen wurde ein Gesetz von anno 1928 geändert und ihm die Lizenz eingeräumt. Ein gutes Jahr später schäumte es zum ersten Mal in seinem Betrieb in der Svalbardgata am Hafen von Longyearbyen. Das Geschäft läuft seitdem bestens, sogar über Longyearbyen hinaus. Neben dem Wunder gab es auch ein Weihnachtsgeschenk: Im Dezember

darf Bier mit über 4,7 Prozent Volumenalkohol verkauft werden, dann sogar Weihnachtsbier mit bis zu 7 Prozent. Und seit Februar 2018 ist generell stärkeres Bier erlaubt – der Gründervater schaffte eine weitere Änderung der Vorschriften aus dem fernen Oslo.

Ines Erlacher verrät noch, woher die Zutaten kommen: das Malz aus Lahti in Finnland, der Hopfen aus vielen Ländern (hoffentlich auch aus Bayern), die flüssige Hefe aus den USA (mit dem Flieger), die Bierfässer aus den Niederlanden, die



Dosen aus Wales, das Kohlendioxid vom Festland und ein Teil des Wassers von Gletschern. Da sind Umweltschützer hin- und hergerissen. „Auf Spitzbergen werden Dosen bevorzugt, denn sie sind praktischer um sie auf Wanderungen mitzunehmen, schützen das Bier

und auch die Entsorgung ist einfacher“, meint die Autorin dazu. Übrigens: Einzelne Dosen kann man nicht kaufen, es müssen schon mindestens 24 sein. Norwegische Logik.

Das Bierbrauen produziert Abfall, viel Abfall, weit über die Dosen hinaus. Wohin damit? Wegen

des Permafrosts, so informiert uns die Besucherin, muss „der organische Abfall [...] wieder zurück; er kann nicht hier bleiben. Seit 2017 wird der Müll auf Spitzbergen verbrannt und damit Energie erzeugt. Ein Teil davon wird an Longyearbyen zurückgegeben. Mehr Energie heißt mehr warmes Wasser für Svalbard“. Wozu Bier alles gut ist!

Bitter für Tromsø dagegen ist übrigens der Verlust eines weiteren Superlativs: Das Etikett mit der nördlichsten Universität der Welt kommt der Stadt nicht mehr zu. Auch da hat Svalbard nachgezogen, mit dem University Centre in Svalbard (UNIS). Das liegt in Longyearbyen. Der Lehrbetrieb begann 1993 mit den Themen Arktische Geologie und Geophysik. Bald kamen andere Fächer hinzu. Auch Deutsche studieren dort. Unterrichtet wird ausnahmslos in Englisch.

Und was sagen sie in welcher Sprache, wenn sie bei einem Bier zusammensitzen und sich zu-prosten? Und falls sie noch wissen, was Ansichtskarten sind, die sie auf die weite Reise in ihre Heimaten schicken möchten – das nächste Postamt liegt in Ny Ålesund, der internationalen Forschungsstation. Natürlich ist es das nördlichste der Welt. Der „dialog“-Gesandte war schon mal da, aber nicht nur deshalb.



Führungen gibt es montags, mittwochs und samstags um 18 Uhr. Vorausbuchung ist erforderlich. Die Tour dauert 1 ½ Stunden und kostet umgerechnet 42 Euro inkl. der Verkostung aller fünf Sorten (Pilsner, Weißbier (!), Pale Ale, Indian Pale Ale und Stout). Mack in Tromsø hat freilich noch mehr Sorten im Programm.

Werner Birkenheier

Moldejazz 2019 - mit dem Tubisten Daniel Herskedal

Molde, die kleine Hafenstadt im Fylke Møre og Romsdal, ruft jedes Jahr im Sommer die Musiker der Welt. Das große Jazzfest, seit 1961 etabliert, zieht jedes Jahr zwischen 80.000 und 100.000 Besucher in ihren Bann – bei knapp 27.000 Einwohnern, die Molde selbst aufweist. Etwa 140 Jazz-, Pop- und Blueskonzerte, In- und Outdoor, erfreuen die Ohren und Augen.



„Jazzgutten“-Statue am Hafen

Die Hälfte der Konzerte sind gratis, so können sich auch die Nachwuchskünstler präsentieren. Jeden Tag um 11:30 Uhr zieht die Eröffnungsparade mit Musik und Tanz durch die Straßen der Stadt und macht Lust auf mehr. Verschiedene Buden und Straßenmusiker, Cafés, Kneipen, Menschen aus aller Herren Länder bringen ein besonderes Feeling in die Straßen Moldes. Für meine Frau Åse und mich sowie viele Bekannte und Freunde ist „MOLDEJAZZ“ ein Muss! BB. King, Jan Garbarek, Sting, Ketil Bjørnstad, Terje Rypdal, Nils Peter Molvær, Stevie Wonder, Bryan Ferry und Sinéad O' Connor – das ist nur eine kleine Auswahl der internationalen Musikgrößen, die bereits in Molde aufgetreten sind.

Ich möchte heute aber von einem Konzert in diesem Jahr mit einem Sohn der Stadt Molde selbst,

Daniel Herskedal, schreiben. Daniel spielt ein etwas exotisches Instrument, die Tuba. Um es vorwegzunehmen: Das Konzert in der Domkirche von Molde war ein Hochgenuss! Wir waren sehr gespannt; ein ganzes Konzert mit einem Tubisten, ob uns das wirklich gefällt?

Eine Stunde vor Beginn war in der Schlange oder *kø* stehen angesagt, denn es gab natürlich keine reservierten Plätze. Eine halbe Stunde vor dem Konzert wurden die Türen geöffnet und wir strömten in den Dom. Mystisch, mit Blaufarben ausgeleuchtet, erwartete uns der Kirchenraum (protestantisch), wir waren direkt beeindruckt. Daniel hatte noch vier andere Musiker eingeladen für sein Konzert namens *VOYAGE* (Seereise). Zehn einzelne Musikstücke, das komplette aktuelle Album, wurden den Zuhörern geboten – und in welcher Qualität! Die fünf Einzelkünstler brachten das Publikum zum Staunen, ja, wir waren echt begeistert. Ein besonderer Genuss ist es ja immer, wenn man die Künstler bei der Arbeit auch sehen kann, diese Leichtigkeit, aber auch hohe Konzentration, ist schon spannend.

Nach 90 Minuten war leider schon Schluss, trotz einer Zugabe. Die voll besetzte Kirche brachte stehend Ovationen. Selbstverständlich stand Daniel später zum Signieren bereit.

Die einzelnen Musiker waren:

Daniel Herskedal: tuba & bass trumpet

Bergmund Waal Slalien: viola

Eyolf Dale: piano

Helge Andreas Norbakken: percussion

Maher Mahmoud: oud (persische Laute)



*Impressionen vom St. Hans
Ausflug am 29. Juni 2019 -
Im roten Schienenbus
durch das Kasbachtal*



**AV PRINT
EXPRESS**

einfach beeindruckend

Münsterstrasse 18 | 53111 Bonn

Telefon **0228 - 97 66 333**

Email info@av-printexpress.de

Web www.av-printexpress.de

Rolf Köhler

Tromsø - Eine Reise zum Polarlicht

Anfang Februar 2008 hatten wir an Bord des Hurtigruten-Schiffes „MS Midnatsol“ auf der Reise von Skjervøy nach Tromsø ein atemberaubendes vierstündiges Erlebnis mit der Aurelia Borealis. In allen denkbaren Farbkombinationen zeigte sich das Schauspiel am Polarhimmel. Unsere Fotoausrüstung war damals noch nicht polarlichttauglich und somit hatten wir leider keine Bilder. Das wollten wir natürlich ändern und so entstand der Plan, dem Nordlicht erneut hinterherzujagen.

Im Oktober des vergangenen Jahres wurden die Planungen konkreter. Nach Recherchen im Internet entschieden wir uns für Tromsø als Reiseziel. Ausschlaggebend war neben der Lage Tromsøs im sogenannten Polarlichtoval, ein Bereich in dem die Aurelia häufig und intensiv auftritt und deshalb gut beobachtet werden kann, auch die gute Erreichbarkeit und weitere Sehenswürdigkeiten. Im Vergleich zu 2008 hat sich Tromsø rasant entwickelt. Mittlerweile trägt sie auch den Beinamen Polarlichthauptstadt. Es gibt viele neue Hotels, neue Museen und auch ein neues Hurtigruten- und Kreuzfahrtterminal wurde gebaut.

Der Polarlichtboom bleibt natürlich nicht ohne Wirkungen auf das allgemeine Preisniveau. Aber die Stadt ist trotzdem voll von Touristen aus aller Welt. Jetzt kommen auch im Winter fast täglich Kreuzfahrtschiffe und bleiben meist über Nacht im Hafen. Während unseres Aufenthaltes lag auch das Ende März 2019 havarierte Luxus-Kreuzfahrtschiff „Viking Sky“ in Tromsø vor Anker. So titelte dann auch die Lokalzeitung „Nordlys“: „Vinterturister villige til å betale flere tusen kroner for arktiske opplevelser. Lokal guide innrømmer: Vi kan tjene penger på utrolig mange rare ting“ (Wintertouristen gewillt, mehrere tausend Kronen für arktische Erlebnisse zu bezahlen. Lokaler Fremdenführer gesteht: Wir können Geld mit unglaublich vielen

merkwürdigen Dingen verdienen.) So kostet zum Beispiel eine nächtliche Polarlichttour ab 1.600 NOK pro Person aufwärts.

An einem Freitag im Februar flogen wir also mit Norwegian von Berlin-Schönefeld via Oslo nach Tromsø. Der Flybus brachte uns direkt bis zum Scandic Grand Hotel im Zentrum der Stadt. Im Vorfeld hatten wir einige Aktivitäten geplant. An erster Stelle stand natürlich das Polarlicht. Ebenso wollten wir ein Mitternachtskonzert in der Ishavskatedrale (Eismeerkathedrale) erleben und das Flair der Stadt auf uns wirken lassen. Auf dem Smartphone waren schon im Vorfeld diverse „Aurora Forecast Apps“ installiert worden.

Auf Polarlichtjagd

Gleich für den Ankunftsabend waren die Voraussetzungen hoffnungsvoll. Wir machten uns also, ausgestattet mit der Fotoausrüstung und kleidungstechnisch auf eine kalte Nacht eingestellt, auf den Weg zu einem am Hafen gelegenen Beobachtungspunkt. In einschlägigen Prospekten und im Internet wurden Plätze beschrieben, an denen man auch in Stadtnähe gute Chancen hat, das Licht zu sehen. Eine ideale Stelle zu finden, ist dabei schwierig. Die Helligkeit der Stadt beeinträchtigt doch, und die Beobachtung oder das Fotografieren in dunklen unbewohnten Landschaften ergeben besonders beeindruckende Momente.

Da wir für Dezember 2019 bereits eine Reise mit Hurtigruten gebucht haben, verzichteten wir bewusst auf eine teure Exkursion und blieben in der Stadt. An unserem ausgewählten Standort trafen wir weitere Polarlichtjäger. Nachdem wir etwa eine Stunde gewartet hatten, bemerkten wir am Himmel einige leichte farbliche Veränderungen. Die Fotoausrüstung wurde aufgebaut und auf den besagten

Bereich ausgerichtet. Wir waren bereit für die Aurelia Borealis. Langsam verstärkten sich die Farbspiele und wir bekamen tatsächlich am ersten Abend das Polarlicht zu sehen. Da auch das Fotografieren funktionierte, hatten wir die ersten Bilder im Kasten.



Nach einer reichlichen Stunde war das Lichtspektakel dann auch wieder vorbei. Zufrieden und etwas durchgefroren bei Außentemperaturen von minus 10 Grad traten wir den Rückweg ins warme Hotel an. Nach diesem erfolgreichen Abend wurden die Vorschau-Apps noch intensiver verfolgt und jeden Abend stand der Weg zum Punkt am Hafen an. Der Virus „Polarlichtjagd“ hatte uns gepackt. Noch einmal konnten wir den Zauber der Aurelia erleben. Von fünf Abenden in Tromsø haben wir zweimal das Polarlicht gesehen. Damit waren wir sehr zufrieden.

Tromsø bietet nicht nur Polarlichter

Zwei weitere Ereignisse haben uns ebenfalls sehr beeindruckt. Wir wollten zum einen unbedingt ein Mitternachtskonzert in der Eismeerkathedrale erleben. Von zu Hause hatten wir per Internet zwei Plätze vorgebucht. Vom Hotel fuhren wir mit dem Stadtbus über die Brücke zur Kirche. Leichter Schneefall brachte die richtige Atmosphäre und in gespannter Erwartung warteten wir vor der Kirche auf den Einlass. Die Kathedrale füllte sich bis zum Beginn um 23:00 Uhr bis auf den letzten Platz. Vier Musiker spielten und sangen kirchliche und

weltliche Lieder. Besonders der Klang der Orgel und die Akustik des Gebäudes sind fantastisch. Die Zuhörer waren außerordentlich beeindruckt und forderten Zugaben. Nach 45 Minuten endete dieses einmalige Konzert und beim Verlassen der *Ishavskatedrale* bot sich noch ein besonderer

Blick auf das nächtlich erleuchtete Tromsø.

Zum anderen findet jedes Jahr Anfang Februar in Tromsø die Samische Woche statt. Das sind verschiedene kulturelle, folkloristische und sportliche Veranstaltungen rund um das samische Leben. Wir wurden zufällig darauf aufmerksam. Bei einem Stadtbummel am Sonnabendnachmittag fiel uns eine große Menschenmenge im Zentrum auf. Unsere Neugier wurde durch samische Musik und Menschen in samischen Trachten geweckt. Es fanden die norwegischen Meisterschaften im Lasso werfen statt. Bei diesem Wettkampf müssen die Starter aus verschiedenen Entfernungen mit dem Lasso auf ein Rentiergeweih werfen. Wer es geschafft hat, darf einige Meter vorrücken und wieder werfen. Wer es nicht schafft, wirft so lange, bis es klappt. Gewonnen hat derjenige, der als erster alle Wurfentfernungen geschafft hat. Die Wettkämpfe gibt es für Männer und Frauen, und sie fanden unter großem Jubel der Bevölkerung und der Touristen statt. Ein echtes Volksfest.

Den Höhepunkt der Woche, den wir leider verpasst haben, bildete das Rentierskirennen. Bei diesem Wettkampf duellieren sich zwei Sportler, die auf Skiern, von einem Rentier gezogen, auf der mit Schnee präparierten Hauptstraße um den Sieg kämpfen. Das ist der absolute Höhepunkt der Samischen Woche und man muss zeitig kommen, um sich einen Platz in der ersten Reihe zu sichern.

Wir waren von unserer Kurzreise nach Tromsø absolut begeistert und werden bestimmt nochmal zurückkehren. Es gibt noch viel zu entdecken. Tromsø ist immer eine Reise wert.

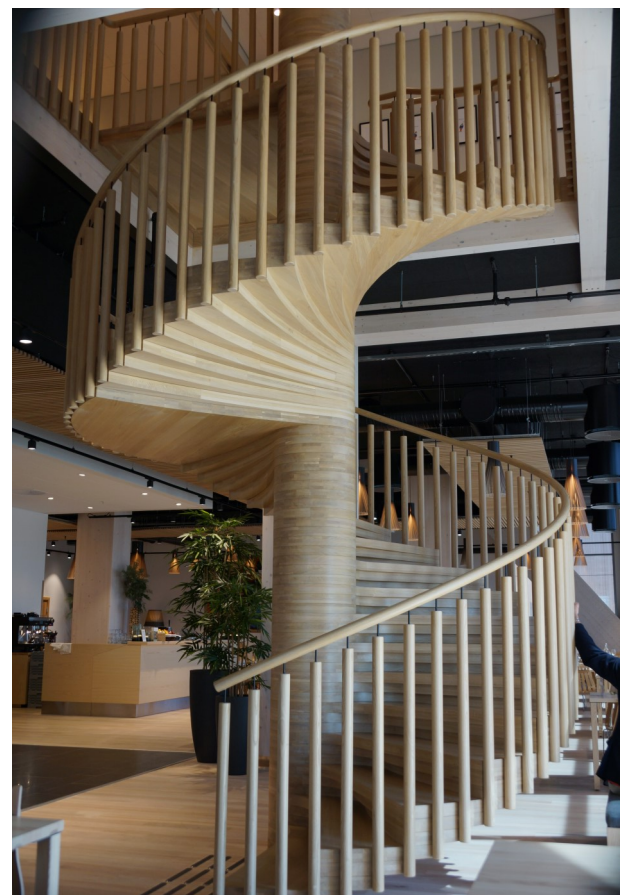
**„Mjøstårnet“
in Brumunddal ist fertig!**

Im „dialog“ Nr.52 berichteten wir ausführlich über das **„VERDENS HØYESTE TREHUS“**:'. Nun ist es fertiggestellt und erhebt sich, wie unten abgebildet, majestätisch über dem Mjøsasee.



Unterwasser-Restaurant an der Südküste

Im März 2019 hat in Lindesnes an der Südküste Norwegens das Unterwasser-Restaurant „Under“ eröffnet, das erste Europas und das weltweit größte. Über eine Treppe gelangt man in den Speisesaal, der etwa fünf Meter unter dem Meeresspiegel liegt und Platz für 100 Gäste hat. Es bietet sich ein einzigartiger Einblick in die Unterwasserwelt des Skagerraks, es sind zum Beispiel Schwarmfische zu sehen, Dorsche, Hummer, Dornhaie und Seegras. Das Gebäude wurde vom Architekturbüro Snøhetta entworfen, das auch die Pläne für die Osloer Oper machte.



Es lohnt sich, dieses beeindruckende Bauwerk, „Mjøstårnet“, auch von innen zu besichtigen, vielleicht bei einem Besuch in der Cafeteria.

Thomas Fechner-Smarsly

Zwischen alten und neuen Häusern

Vier neuere Bücher befassen sich mit der norwegischen Architektur und Stadtentwicklung zwischen Tradition und Moderne

Ein dunkler Koloss ragt aus dem Osloer Herbstnebel, umstellt von den filigranen Skeletten der Baukräne. Hier erhebt sich nicht nur das neue Munch-Museum – als künftiges Gegenüber der Oper, jenem spektakulären Bauwerk, das naturmetaphorische Formen mit minimalistischer Ästhetik verbindet und längst zum internationalen Wahrzeichen der Stadt am Fjord geworden ist. Hier, zwischen der Mündung des Akerselva und dem Gebiet unterhalb Ekebergs, von wo Edvard Munch seine Blickachse für den „Schrei“ und andere Gemälde bezog – hier wächst schon seit über einem Jahrzehnt ein ganz neuer Stadtteil heran.

Zur Jahrtausendwende wurde der „Fjordby-Plan“, der Fjordstadt-Plan, angenommen – das größte Stadtentwicklungsprojekt in Norwegen seit Jahrzehnten. Es sieht die Umwandlung der ehemaligen industriell genutzten Hafenanlagen zu einen großzügigen, dem Wasser zugewandten Büro- und Wohnensemble vor, dessen Zentrum – ein Phänomen der Spätmoderne in vielen Städten – nicht mehr die religiöse (Kirche) oder die politische (Parlament, Rathaus), sondern eine kulturelle Institution bildet. Man spricht vom sogenannten „Bilbao-Effekt“, in Anspielung auf den Museumsbau Frank Gehrys in der nordostspanischen Stadt.

Seit Baubeginn 2004 streift der Fotograf Adrian Bugge durch diese „Fjordstadt“ und dokumentiert mit sehr subjektivem Blick deren Veränderung. Es sind melancholische Bilder, meist menschenleer, oft schwarz-weiß gehalten, manchmal in scharfem Gegenlicht aufgenommen, manchmal in diffuses Halbdunkel getaucht. Ein leerer Kai kontrastiert

mit einer minimalistischen Mosaikfassade, der winterliche Durchblick aus einer engen Straße im Stadtteil Grønland auf die neuen Hochhäuser mit dem Panorama des gesamten Ensembles unter tiefhängenden Winterwolken.

Anfangs sei er mehr von der Dynamik des Abreißen und Aufbaus fasziniert gewesen, bekennt der Fotograf, später habe sich die Perspektive verschoben – der „Barcode“ sei als Motiv einfach beeindruckend und neben der Oper schon jetzt die andere neue Touristenattraktion in Oslo. In der Tat lässt sich am "Barcode", den zwölf wie an einer Schnur aufgereihten Hochhäusern, etwas ablesen, nämlich der Übergang zu einer „medientauglichen“, oder sagen wir gleich: „selfie-fähigen“, Architektur. Schon durch ihre Fassadengestaltung und Rhythmisierung zeigt sie an, was auch der Name widerspiegelt, den der Volksmund diesem Gebäuderiegel gab: Es handelt sich um eine Architektur, die dem digitalen Zeitalter angehört.

Man kann sich fragen, ob für sie überhaupt noch zutrifft, was der Architekt, Stadtplaner und Kritiker Peter Butenschøn über die norwegische Bautradition meint: Einfachheit und Nüchternheit sei der rote Faden in der norwegischen Baukultur gewesen. Eine tiefverwurzelte Einfachheit, die sich am klarssten in der norwegischen „hytte-kultur“ zeige, wie Butenschøn am Beispiel der Hütte des Architektenpaars Wenche und Jens Selmer im südnorwegischen Lillesand vorführt. Fast schon anti-modern, als anderswo längst Funktionalismus und Bauhausstil dominierten, gaben sich etwa die Typenzeichnungen, die der norwegische Architektenverband

1940 für „Norske hus for land og by“ vorschlug: keine Flachdächer, kein weißer Verputz, keine Metallrahmen für die Fenster, sondern 30 Grad Dachneigung, liegendes Paneel für das Vestland, stehendes für das Ostland.

Wie das Buch des Fotografen Adrian Bugge ist auch Butenschøns Durchgang durch die norwegischen Bautraditionen ein sehr schönes und ein ähnlich persönliches, dabei doch ganz anderes Buch geworden. „Husimellom“ heißt es – was man etwa mit „Zwischen Häusern“ oder „Unter Häusern“ übersetzen könnte, auch im Sinne eines intimen Gesprächs über die Architektur und ihren eigentlichen Zweck, nämlich das Zusammenleben zu ermöglichen. Eben „oss imellom“: unter uns – auf diese Formel spielt ja der Titel an. Und Butenschøn beginnt sein Buch „unter uns Norwegern“, mit einem Besuch bei Kåre – Kåre Strømsberg, dem Inhaber von Kåres Landhandel, einziges Lebensmittelgeschäft in dem kleinen Flecken Ytre Enebakk, südöstlich von Oslo. In der Jugend des Autors war das schlichte, auf einem steinernen Sockel errichtete Holzhaus zugleich der einzige Treffpunkt im Ort. Und Butenschøn lässt zwischen den Zeilen immer wieder durchblicken, was er als den eigentlichen ethischen Wert – und damit als eine Qualität von Architektur übers bloß Ästhetische hinaus – ansieht: dass sie solche „møtesteder“ bereitstelle, ja, dass sie gewissermaßen dem Respekt für die Gemeinschaft eine Form verleihe.

Ein solcher Respekt vor der Gemeinschaft, der in einer Art Grundrecht auf Wohnung resultieren sollte, prägte lange das Programm der norwegischen, ja eigentlich aller skandinavischen Wohlfahrtsdemokratien. Wie eine nostalgische Antwort auf gegenwärtige (Enteignungs-)Debatten, von Berlin bis Oslo, zu Fragen des Wohnens in Städten klingt entsprechend, was der schmale, aber sehr lesenswerte Band „Bygården“ (Das Mietshaus) zitiert: Er halte den Besitz anderer Menschen Heim nicht für ein Feld der privaten Wirtschaft, das er gutheiße, mo-

nierte 1951 der norwegische Ministerpräsident Trygve Bratteli. In den Jahren nach dem Krieg führte insbesondere der Wohnungsmangel in den Städten zu erheblicher Bautätigkeit, und die Politik der Arbeiterpartei zielte vor allem darauf, dass die Menschen nicht zur Miete wohnen, sondern Eigentum erwerben sollten.

Mehr als ein halbes Jahrhundert später suchten Mirjam Sorge Folkvord und Brian Cliff Olguin nach einem eigenen Heim, das in der Boomtown Oslo bezahlbar wäre. Im Laufe ihres Lebens würden 95% aller Norweger Wohnungseigentümer, warum nicht auch sie. Aus der Besichtigung einer heruntergekommenen Wohnung wurde für die junge Soziologin und Journalistin und den Fotografen, der gerade seinen Masterabschluss gemacht hatte, eine regelrechte ethnographische Erkundung, aus der wiederum ein Buch wurde – eine Mischung aus Reportage, Interviewsammlung und soziohistorischer Untersuchung.

Auch Mirjam und Brian besuchen für ihr Buch einen Kåre. Kåre Klemp lebt seit 78 Jahren in Portalgården und ist der älteste Bewohner jenes Mietsblockes im Stadtteil Torshov, gelegen zwischen dem hippen Grünerløkka und dem Verkehrsknoten Sinsenkrysset. Kåres Eltern zogen in den 1930er Jahren aus dem Arbeiterviertel Vålerenga in den neuen Stadtteil, dessen Generalplan vom damaligen Stadtarchitekten Harald Hals stammte (er zeichnete auch für den heute unter Akademikern sehr attraktiven Ullevål Hageby verantwortlich, eine der wenigen Gartenstädte in Skandinavien, der Butenschøn ein eigenes Kapitel widmet). Für Kåres Familie war der Umzug, was man in Norwegen eine „klassereise“ nennt: ein sozialer Aufstieg.

Aber Folkvord/Olguin schildern auch die Schwierigkeiten. Etwa, dass man schon damals die Kosten unterschätzt hatte und dass auch die neuen Wohnungen nicht für alle waren. Heute drängten die gutverdienenden jungen Leute nach Torshov, die Gentrifizierung der Gegend sei in vollem Gange.

Wo ehemals alteingesessene Bewohner wie Kåre sich Luft und Leben mit sozialen Problemfällen teilten – Drogenabhängigkeit und Beschaffungskriminalität waren gang und gäbe –, schossen nun Kaffeebars, Mikrobrauereien und Boutiquen für teure Babykleidung aus dem Boden.

Man wird diesen drei hier vorgestellten Büchern auf wenigen Seiten kaum gerecht. Was an Folkvord/ Olgvins Buch besonders einnimmt, ist die Empathie, ja Sympathie für die Bewohner und ihre Geschichten, die die beiden Autoren an den Tag legen, aber auch die Fähigkeit, anhand eines Mietshauses eine Art Sozialgeschichte von Oslos „østkant“ zu erzählen (etwas Ähnliches hatte die Schriftstellerin Heidi Marie Kriznik schon einmal für den Stadtteil Tøyen unternommen).

Adrian Bugges Bildband betont die atmosphärische Seite, allerdings geben drei kürzere Beiträge unter anderem von dem Architekturkritiker Gaute Brochmann und dem Urbanisten Halvor Weider Ellefsen am Schluss auch Aufschluss über die historische Entwicklung und die politischen Debatten rund um die „fjordby“.

Butenschøn unternimmt eine Art mentalitätshistorische Reise durch die norwegische Architektur, die für ihn immer wieder durch ihren Natur- und Umweltbezug bestimmt ist, sei es in der bevorzugten Verwendung von Materialien, zum Beispiel Holz, sei es in der Bewahrung von bereits Vorhandenem. Nicht zufällig endet das Buch mit einem Kapitel über Zeit – und über den Architekten Sverre Fehn, der bislang als einziger Norweger mit dem Pritzker-Preis ausgezeichnet wurde, einer Art Nobel-Preis für Architektur.



Fehns Umgang mit historischer Bausubstanz, etwa beim Bischofssitz in Hamar, sei „følsom og samtidig dristig“, sensibel und wagemutig zugleich, wenn er etwa halbverfallene Gemäuer mit Stahl und Glas verkleide. Aber es hat eben auch international für Aufsehen gesorgt. Und Fehn seinerseits ist, das lässt seine 1955 erbaute Villa Schreiner in Oslo erkennen, der Moderne eines Mies van der Rohe oder eines Frank Lloyd Wright ebenso verpflichtet wie der norwegischen „hyttekultur“.

Wer sich schließlich über die norwegische Architekturgeschichte ganz allgemein informieren oder zu einzelnen Kapiteln, Stilen, Entwicklungen Genaueres erfahren will, dem sei an dieser Stelle die Neuausgabe der „Norsk Arkitekturhistorie“ ans Herz gelegt – auch wenn sie die neuesten Entwicklungen, namentlich der Fjordstadt noch nicht nachvollzieht. Dieses den historischen Entwicklungen und Baustilen folgende Buch endet vor 2010 und ist vor allem da besonders interessant, wo die Bautraditionen mit den Siedlungsweisen und ihren Bedingungen in Zusammenhang gebracht werden.

Adrian Bugge: Den nye byen/The new city, Oslo 2004-2018, unpaginert (112 Seiten), Verlag Uten Tittel 2019.

Peter Butenschøn: Husimellom. En reise i norsk arkitektur, 336 Seiten, Verlag press 2018.

Mirjam Sorge Folkvord und Brian Cliff Olgvin: Bygården. Historier om drømmer, virkelighet og norsk boligpolitikk, 188 Seiten, Forlaget Manifest 2018.

Nils Georg Brekke, Per Jonas Nordhagen und Siri Skjold Lexau: Norsk arkitekturhistorie. Fra steinalder og bronsealder til det 21. hundreåret, 480 Seiten, Det Norske Samlaget 2018 [2. utgave].

Alle Bände enthalten zahlreiche, mit Ausnahme von Folkvord/Olgvins, auch farbige Abbildungen.

Gabriele Haefs

“Die Zeit ist gekommen” –

Knut Ødegårds Gedichte endlich in deutscher Übersetzung

Knut Ødegård ist ein norwegischer Dichter, aber nicht nur das. Viele Jahre lang hat er das wunderbare Bjørnson-Festival in seiner Heimatstadt Molde organisiert, wo sich die literarische Prominenz aus aller Welt ein Stelldichein gibt; er ist als Literaturkritiker und als produktiver Übersetzer aus dem Isländischen hervorgetreten. In Deutschland wurde er bisher nicht besonders zur Kenntnis genommen ... vereinzelte Gedichte in längst zurückliegenden Anthologien, das war alles. Jetzt endlich aber gibt es eine ganze Sammlung mit Gedichten, unter dem Titel – nomen est omen! – „Die Zeit ist gekommen“. So hieß das 2017 für den Brage-Preis nominierte Werk allerdings auch auf Norwegisch („Tida er inne“), es hat also nichts damit zu tun, dass es dringend Zeit wurde für diese Übersetzung.



Es geht in den Gedichten um den Verlauf der Zeit, auch um den Zahn der Zeit. Die Zeit vergeht und bringt das Alter mit sich, das Alter aber bringt

Erinnerungen an die Kindheit. Im ersten Gedicht wird jemand geboren – und wenn wir vermuten, dass es sich um den Dichter selbst handelt, mag das eine kühne Interpretation sein, aber sie ist wohl trotzdem nicht ganz falsch. Das Kind betritt die Bühne, und ehe es sich verbeugen kann, ist der Auftritt auch schon wieder zu Ende. So schnell kann es gehen. Und doch sind zwischen der ersten und der letzten Zeile dieses ersten Gedichts viele Jahre verstrichen.

In den folgenden Gedichten sehen wir das kindliche Mobbingopfer, wir erleben seine Ängste angesichts eines übergriffigen Küsters, wir sehen aus seiner Sicht die Nachwehen des Krieges (Knut Ødegård ist Jahrgang 1945). Der kleine Junge in den Gedichten sieht und spürt, wie die Ereignisse, die er nicht erlebt hat, den Alltag der Erwachsenen und damit auch seinen eigenen prägen.

Seine Sympathie gehört den Opfern, ob es nun die Tante ist, die sich mit einem Deutschen „eingelassen“ hatte und bitter dafür büßen musste, oder der Onkel, der lobotomiert wurde. Diese brutale und sinnlose Operation wurde in Norwegen bis 1974 durchgeführt, nachdem sie in den meisten westlichen Ländern längst verboten war – was Knut Ødegård in einem Prosagedicht, das fast als Erzählung gelesen werden kann, in aller Schrecklichkeit schildert.

Es kann aber auch witzig werden, wenn zum Beispiel im gleichnamigen Gedicht ein Klavierstimmer auftritt (Klavierstimmer sind selten in der norwegischen Literatur, aber auch Toril Brekke hat in ihrem neuen Roman einen – ob das ein Zufall ist, oder haben die beiden auf dem Molde-Festival gewettet?).

Den menschlichen Verfall, den das Alter mit sich bringt, beschreibt er mit milder Ironie – doch wunderbar und tröstlich ist die Zuflucht, die das Kind aus dem ersten Gedicht, am Ende des Zyklus alt geworden, bei der ebenfalls alt gewordenen Geliebten sucht und findet. Und immer – Knut Ødegård kommt schließlich aus Molde – spielt die Natur im Hintergrund mit, das Meer, die Wellen,

der Schnee, vor allem aber: der Mond! Ein wunderbares Buch also, und wunderbar, diesen Dichter endlich in deutscher Übersetzung lesen zu können.

Knut Ødegård: *Die Zeit ist gekommen.*
Übersetzt von Åse Birkenheier,
Elif Verlag, Nettetal, 2019, 87 S., € 20,00.

Åse Birkenheier

Knut Ødegård – Leben und Werk

Knut Ødegård – Poet.

Diese Eintragung auf Knut Ødegårds Visitenkarte zeigt wohl deutlich genug, wie er sich selbst am liebsten sieht. Das Wort Poet umfasst zwar viel, ist aber doch viel zu wenig, wenn es darum geht, den norwegischen Lyriker und Schriftsteller Knut Ødegård kurz vorzustellen. Eine wichtige Tatsache vorab: Er ist der meist übersetzte noch lebende norwegische Lyriker, seine Texte finden sich in über 40 Sprachen, darunter Englisch und Französisch. Einige seiner Gedichte sind in mehreren Sprachen schon Klassiker geworden, und umso unverständlicher und seltsamer ist es, dass er bisher noch nie ins Deutsche übersetzt worden ist (abgesehen von ein paar Gedichten in älteren literarischen Zeitschriften). Deswegen wird es höchste Zeit, dies nachzuholen, und die beste Gelegenheit dafür ist natürlich, dies anlässlich Norwegens Rolle als Gastland der Frankfurter Buchmesse 2019 zu tun.

Knut Ødegård wurde am 6. November 1945 in Molde, einer Kleinstadt an der Westküste Norwegens, geboren, im Jahr des Friedens für das vom Zweiten Weltkrieg gebeutelte Europa. In seiner Kindheit und auch später, in der Jugend, hat er oft

sehr darunter gelitten, dass seinem Vater vorgeworfen wurde, während der deutschen Okkupation Norwegens (1940-1945) die Deutschen unterstützt zu haben, was Ødegård in seiner Lyrik später aufgearbeitet hat. Er ist übrigens der erste und wohl bisher der einzige Lyriker Norwegens, der sich mit der Geschichte der sogenannten Landesverräter von damals und deren Familien lyrisch auseinandergesetzt hat.

Als besonders vielseitiger und vielschichtiger Mensch engagierte er sich schon während der Schulzeit in Molde sowohl literarisch als auch gesellschaftlich. Nach dem Abitur 1965 studierte er Theologie und Philologie in Oslo, später Literatur in Cambridge, England. 1967 kam seine erste Gedichtsammlung heraus. Diese wurde mit Wohlwollen begrüßt, mehr aber auch nicht. Das hat sich im Laufe der Jahre grundlegend geändert, denn nicht nur seine Lyrik, sondern auch seine Prosa (Belletristik und Fachprosa), seine Kinder- und Jugendbücher – und so ganz nebenbei sehr viele Übersetzungen und Nachdichtungen bekannter ausländischer Lyrik und Prosa – zeigen, dass wir es hier mit einem der größten literarischen Namen im heutigen Norwegen zu tun haben.

Nicht nur in Norwegen ist er mit unzähligen Preisen geehrt worden, sondern auch im Ausland. So wurde auch seine bisher letzte Gedichtsammlung „Tida er inne“ (zu dt.: „Die Zeit ist gekommen“), im Herbst 2017 erschienen, für den größten literarischen Preis Norwegens nominiert, den Brage-Preis. Diese Gedichtsammlung ist es, die im September, rechtzeitig zur Frankfurter Buchmesse 2019, in deutscher Übersetzung erscheint.

Knut Ødegård wohnt abwechselnd in seiner Heimatstadt Molde und in Reykjavik, wo er das kulturelle Leben entscheidend beeinflusst hat. Er ist einer der größten Islandkenner überhaupt. Ihm ist es zum Beispiel zu verdanken, dass es seit 1985 das internationale Literaturfestival in Reykjavik gibt, und seit vielen Jahren ist er ein großer Vermittler isländischer Geschichte und Kultur.

Wie schon oben erwähnt, ist Ødegård besonders vielseitig. Neben seiner Tätigkeit als Lyriker und Schriftsteller war er lange Jahre Literaturkritiker in verschiedenen Zeitungen, außerdem noch Verleger,

Kultur- und Kinochef, Direktor des Nordischen Hauses in Reykjavik, künstlerischer Leiter des nordischen Lyrikfestivals, Initiator des internationalen Bjørnsonfestivals in Molde, Vorstandsmitglied in verschiedenen nationalen literarischen Gesellschaften usw. usw. Außerdem setzt er sich national und international vehement für die Rechte von Flüchtlingen und Minderheiten ein und ist seit 1997 norwegischer Generalkonsul der Republik Mazedonien. Die Liste ist lang, und wie er es schafft, das alles unter einen Hut zu bringen, bleibt sein Geheimnis.

Zum Schluss möchte ich kurz darauf hinweisen, dass Knut Ødegård in diesem Herbst in Norwegen auch als Romanverfasser debütiert, mit dem Roman „Fuglespråk“ (zu dt.: „Die Sprache der Vögel“). Hoffentlich wird man auch in Deutschland noch mehr von diesem besonderen Lyriker und Schriftsteller hören. Die DNG darf sich am 15. Oktober 2019, dem Vorabend der Frankfurter Buchmesse, auf eine Lesung mit ihm freuen.

Åse Birkenheier

Der große Alte der norwegischen Literatur

Zum 100. Geburtstag von Johannes Heggland

Am 29. Juni 2019 wurde in Tysnes, ca. eine Stunde südlich von Bergen, der 100. Geburtstag des großen norwegischen Schriftstellers Johannes Heggland (1919 -2008) gefeiert. Am Jubiläumstag gab es nicht nur ein großes Festkonzert und eindrucksvolle Reden, sondern auch die Premiere der Neuinszenierung eines der Historienspiele von Heggland. Als Höhepunkt wurde ein Denkmal des beliebten Schriftstellers enthüllt.

Mehrmals habe ich in früheren Jahren im „dialog“ über Johannes Heggland geschrieben, so zum Bei-

spiel in den Ausgaben 28, 30 und 32. 15 seiner ca. 80 Bücher wurden ins Deutsche übersetzt, und er erreichte hierzulande eine Gesamtauflage von etwa 200.000 Exemplaren. Zum 100. Jubiläum von Heggland hat sein Verlag in Deutschland, der Rosenheimer Verlag, in Zusammenarbeit mit Reader's Digest vier der Heggland-Romane auf Deutsch neu aufgelegt. Wer diesen vielseitigen Schriftsteller noch nicht kennt oder die Bekanntschaft auffrischen möchte, hat jetzt die Gelegenheit dazu.

Hier kurz zu den Büchern:

Stürmische Wogen der Sehnsucht:

Die Hauptpersonen sind Sonja und Harald (Namensgleichheit mit dem norwegischen Königspaar ist zufällig!), die in eher ärmlichen Verhältnissen an einem einsamen Fjord leben. Als hier endlich bescheidener Wohlstand einzieht, kommen Zwist und Auseinandersetzungen in diese weltabgeschiedene Gegend, und es beginnt, in der Ehe zu kriseln.

*Aus dem Norwegischen von Åse Birkenheier.
288 Seiten. Originaltitel: „Lyhamar“.*

Im sanften Licht des Nordens:

Eine freie Fortsetzung des ersten Buches. Sonja versucht, mit Olaf, ihrer neuen Liebe, ein neues Leben aufzubauen, doch ihre Familie sorgt immer wieder dafür, dass sie von den familiären Problemen eingeholt wird.

*Aus dem Norwegischen von Peter Schwertner.
256 Seiten. Originaltitel: „Det stutte livet“.*

Salziger Wind:

Markus gerät in Verdacht, seinen Vater Magnus, der auf ungeklärte Weise ums Leben gekommen ist, umgebracht zu haben, und kommt ins Gefängnis. Jetzt kommt es darauf an, dass die ganze Familie zusammenhält.

*Aus dem Norwegischen von Gerd Emely
Hovlandsvåg Kersten. 320 Seiten.
Originaltitel: „Det saltlause saltet“.*

Der Hof am Fjord:

Mit harter Hand regiert Karl in einem kleinen Dorf an der norwegischen Westküste. Er ist der Patriarch der Familie und das Oberhaupt der Gemeinde und lässt sich von anderen überhaupt nichts sagen. Ein Leben im Schatten dieses Tyrannen ist nicht gerade einfach, weder für den Ehepartner noch für die Kinder.

*Aus dem Norwegischen von Åse Birkenheier.
320 Seiten.
Originaltitel: „Meisterens søner“.*

Alle vier Bände sind im Rosenheimer Verlag erschienen. Preis: je € 14,95. Norwegischer Verlag: Gyldendal Norsk Forlag AS, Oslo.

Gestatten Sie mir eine kurze persönliche Anmerkung am Ende: Lassen Sie sich von den eher modernen Coverbildern der Romane nicht täuschen, denn die Bücher führen uns in ein Norwegen, wie es einmal war. Große Erzählkunst, geschliffene Sprache und lebendige Personenschilderungen zeichnen alle Bücher Hegglands aus.



Gabriele Haefs Regine Normann

Eine märchenhafte Neuentdeckung aus dem Buchmessegeastland Norwegen:

Regine Normann (1867-1939) ist sicher vielen Absolventinnen und Absolventen der Skandinavistik aus dem Studium ein Begriff, aber Hand aufs Herz, haben wir damals etwas von ihr gelesen? Irgendwie stand sie im Schatten ihrer großen Zeitgenossinnen, Sigrid Undset und Nina Roll Anker, mit denen sie eng befreundet war. Übersetzt von ihr wurde selbst in der Glanzzeit der skandinavischen Literatur in Deutschland nur ein Buch, ihr Debüt *Krabvaag. Skildringer fra et lidet fiskevær* („Krabvaag – Schilderungen aus einem kleinen Fischerdorf“) von 1905, in dem sie die entbehrensreichen Lebensumstände der armen Küstenbevölkerung Nordnorwegens darstellt. Aber auch dieses Buch ist hierzulande gründlich in Vergessenheit geraten und derzeit nicht einmal in Antiquariaten zu finden. Wunderbar also, dass es nun endlich ein Buch von ihr in neuer Übersetzung gibt!

Regine Normann kam von den Vesterålen. Sie verlor sehr jung ihre Eltern, wurde in der Verwandtschaft herumgereicht und wuchs vor allem auf einem Hof in der Nähe von Harstad auf. 1885 heiratete sie, sicher auf Vermittlung irgendwelcher Verwandten, wie es damals eben üblich war, den Lehrer und Glöckner Peder Johnsen aus Malnes bei Bø. Eher unüblich war, dass sie nach der Eheschließung noch eine Ausbildung zur Lehrerin machte. „Mit Erlaubnis ihres Mannes“, wie es in Biographien heißt. Viel weiter reichte sein Großmut aber nicht, schreiben konnte sie nur heimlich – was wir auch von anderen Autorinnen ihrer Zeit kennen, Anna Munch zum Beispiel. Wie Anna Munch verließ sie den Gatten dann und ging nach Kristiania, wo sie in Kontakt zur damaligen litera-

rischen Szene kam und die prägenden Freundschaften zu anderen Autorinnen schloss. Dort lernte sie auch ihren zweiten Mann kennen, Tryggve Andersen – der es nicht verdient hat, hier weiter erwähnt zu werden (er hat nichts unversucht gelassen, um Übersetzungen der Werke Karl Mays ins Norwegische zu verhindern). Auch diese Ehe, 1906 geschlossen, hielt nicht lange, 1913 erfolgte die Scheidung.

Regine Normann schrieb zwar gesellschaftskritische Romane, aber ihr größter Erfolg waren ihre Märchen. Sie zeigt sich dabei als exzellente Kennerin des internationalen Märchenschatzes, aber auch der norwegischen Varianten, wie sie vor allem durch die Sammlung von Asbjørnsen & Moe verbreitet waren. In ihren Märchen setzt sie einzelne Motive neu zusammen und reichert sie mit norwegischen, vor allem nordnorwegischen Requisiten an. Die gewaltige nordnorwegische Natur bildet fast immer die Kulisse. Wer das entsprechende Fell hat, kann – oder muss! – sich in einen Otter verwandeln (statt wie anderswo in einen Schwan oder einen Seehund), die Rollen der Bösen (bei Grimm oft Riesen) sind mit Trollen besetzt, die hier einfach nur gemein und tückisch sind. Wichtel dagegen fungieren durchweg als gute Helfer.

Besonders liebte Regine Normann Reihemärchen, in denen dem Helden immer neue Aufgaben gestellt werden, die er lösen muss, um die eigentliche Aufgabe zu bestehen. Wenn wir es ganz wissenschaftlich haben wollen: Motive, die sie in vielen Variationen verwendet, sind zum Beispiel ATh 314, „Tier als Fluchthelfer“, 310,

„Jungfrau im Turm“ und 302, „Des Teufels Herz“ (nach der Aarne-Thompsonschen Märchentypisierung).



Aber damit das hier nicht zu wissenschaftlich wird, zurück zu den Märchen. Ganz strikt an das Vorbild von Asbjørnsen & Moe hält sie sich darin, dass der Märchenheld die Prinzessin und das halbe Königreich bekommt, während die Prinzessin nicht gefragt wird. Allerdings vermoderten die von SammlerInnen wie Ole Crøger (1801-1855) aufgefundenen Märchen, in denen Frauen eigenständig handeln und sehr gut ohne Prinzen zurechtkommen,

zu Regine Normanns Lebzeiten in den Archiven, wie wir heute wissen. Ganz passiv sind die Prinzessinnen bei ihr aber doch nicht – sie greifen durchaus ein, um dem Helden den Weg zum halben Königreich zu erleichtern.

Besonders gern aber lässt sie Kinder die Hauptrolle spielen, und dann sind Mädchen keinerlei Begrenzungen auferlegt, Beispiel: *Das Goldbergschloss im Nordwestmeer*, ein Reihemärchen mit immer neuen Wendungen – und der kleinen Karianna in der Heldinnenrolle.

Rechtzeitig zur großen Norwegenpräsentation während der Frankfurter Buchmesse 2019 liegt nun eine erste Auswahl ihrer Märchen auf Deutsch vor, übersetzt von Dörte Giebel. Auf deren Homepage www.nordlieben.de finden sich weitere Texte von Regine Normann in deutscher Übersetzung. Und wir hoffen natürlich, dass die Normann-Expertin diesem ersten Buch noch weitere folgen lassen wird!

Regine Normann: Märchen aus dem Land der Mitternachtssonne, zusammengestellt und aus dem Norwegischen übersetzt von Dörte Giebel, Edition Nordlieben, Hamburg, 2019, 123 S., € 7,99 .

Dieses Buch hat Thomas Fechner-Smarsly in seinem Editorial erwähnt:

**Long Litt Woon: Mein Weg durch die Wälder
Was mich Pilze über das Leben lehrten**

331 Seiten, Maße: 13,8 x 20,5 cm, Gebunden,
Aus dem Norwegischen von Ursel Allenstein,

Originaltitel: Stien tilbake til livet - om sorg og sopp

Verlag: BTB, € 20,00



Karin Braun

Rezensionen

Mit Espen Aschenbengel zu neuen Abenteuern im Land der Trolle

Vor sechs Jahren erschien der erste Band der norwegischen Volksmärchen aus der Sammlung von Peter Christen Asbjørnsen und Jørgen Moe: „Mit Espen Aschenbengel im Land der Trolle“; neu übersetzt von DNG-Mitglied und *dialog*-Rezensentin Åse Birkenheier, wobei sie uns mit der norwegischen Version des Aschenputtels, mit eben Espen Aschenbengel, bekannt machte. Nun gibt es einen zweiten Band der norwegischen Volksmärchen, herausgegeben von der Übersetzerin selbst und mit einem Vorwort von Gabriele Haefs. Während die Herausgeberin im ersten Band ihre Lieblingsmärchen präsentierte, gibt es im zweiten Band eine Dreiteilung.

1. Lustiges und Nachdenkliches aus der Tierwelt
2. Prinzessinnen und Weiber – starke und außergewöhnliche Frauen im Land der Trolle
3. Trolle und Zauberei – unterwegs mit Espen Aschenbengel

Wie Gabriele Haefs im Vorwort schreibt, sind die Grundmotive von Märchen in jedem Land mehr oder weniger gleich und unterscheiden sich eher durch die Landschaft und die Lebensumstände der Menschen. Das ist auch hier so. Viele Motive kommen Leserinnen und Lesern der Sammlungen der Gebrüder Grimm bekannt vor, und doch hat die norwegische Version etwas Besonderes. Vor allem nimmt sie uns mit in die einzigartige Landschaft Norwegens, wo es einem leichtfällt, an Trolle zu glauben. Mir persönlich gefällt besonders die Version des Aschenputtels, eben dieses verträumte Schlitzohr Espen Aschenbengel, dem seine Brüder nichts zutrauen, sitzt er doch am liebsten am Feuer und bläst in die Asche, der dann aber doch alle anderen bei den zu bestehenden Abenteuern überflü-

gelt und schließlich das halbe Königreich und die Prinzessin gewinnt.

Es ist eine wahrlich schöne Sammlung, die ich nur empfehlen kann. Zum Märchenlesen ist man nie zu alt, und auch nicht zu jung, um sie sich erzählen oder vorlesen zu lassen.

Åse Birkenheier (Hrsg. und Übersetzerin): *Mit Espen Aschenbengel zu neuen Abenteuern im Land der Trolle.*

24 norwegische Volksmärchen von Peter Christen Asbjørnsen und Jørgen Moe. Mit einem Vorwort von Dr. Gabriele Haefs. Verlag Hamouda, Leipzig, 2019. 162 Seiten. € 13,00.



Gabriele Haefs: 111 Gründe, Norwegen zu lieben – Die aktualisierte und erweiterte Ausgabe ist da

Eigentlich müsste es heißen: 111 + 11 Gründe, Norwegen zu lieben, denn die erste Ausgabe, die 2016 erschien und im „*dialog*“ Nr. 50 besprochen wurde, enthielt schon 111 Gründe. Diese zweite Ausgabe kommt mit elf Bonusgründen daher und ich wünsche dem Buch und seinen Leserinnen und Lesern viele, viele Neuauflagen mit immer weiteren elf Gründen. Das Lesen entfacht eine derartige Lust auf eine lange Norwegenreise, dass ich am liebsten sofort vom Schreibtisch aufstehen, zur Fähre laufen (Anmerkung: kein Problem, ich wohne in Kiel), an Bord der Color Line gehen und gen Oslo schippern möchte.

Selbst erfahrene Norwegenreisende lernen hier bestimmt viel Neues. Zum Beispiel, dass in Norwegen Schweine Inseln entdecken oder dass dort eine Picasso-Skulptur, die es gar nicht gibt, zur Touristenattraktion wurde. Kurzum: das Buch ist ein wahrer Quell der Weisheit, und es macht einfach Freude, darin „spazierenzulesen“. Unterhaltsame Anekdoten und interessante Tatsachen aus Alltag, Literatur und Musik wechseln mit aktuellen Themen, wie zum Beispiel der prekären Lage der Samen. Und, last but not least: Hier gibt es auch das Rezept für den leckersten Schokoladenkuchen aller Zeiten.

Gabriele Haefs, Ritterin des norwegischen St. Olavs-Ordens, ist eine der bekanntesten literarischen Übersetzerinnen aus dem Norwegischen. Besagten Orden erhielt sie für ihre Verdienste um die norwegische Literatur. Hier ist sie nun als Autorin und besondere Reiseführerin unterwegs.

Gabriele Haefs: 111 Gründe, Norwegen zu lieben. Eine Liebeserklärung an das schönste Land der Welt. Aktualisierte und erweiterte Ausgabe mit elf Bonusgründen. Schwarzkopf & Schwarzkopf Verlag GmbH, Berlin 2019. Ca. 350 Seiten, € 14,99



Ingvar Ambjørnsen: Echo eines Freundes

Elling ist wieder da! 20 Jahre war er ... woanders. Wo, verrät er nicht so genau, es blitzt nur so dann und wann auf, und die Leserinnen und Leser der vier ersten Elling-Bücher können sich denken, dass es wohl eine psychiatrische Abteilung war. Doch nun, Elling ist mittlerweile Ende 50, bezieht er eine Kellerwohnung – er nennt sie Sockelwohnung, weil es vornehmer klingt – bei Annelore Frimann-Clausen, einer Witwe, die sich ihren 80ern nähert.

Elling wäre nicht Elling, wenn er nicht sofort in Grübeleien versinken und sich fragen würde, ob Annelore vielleicht sexuelle Spekulationen über

ihn, den so viel Jüngeren, anstelle. Er fragt sich, ob die Kassiererin im Supermarkt Interesse an ihm haben könnte, wie und ob er den Schimmelpilz im Bad bei der monatlichen Aussprache erwähnen sollte. Dieser Schimmelpilz stört ihn zwar sehr, aber er möchte nichts Negatives über die Sockelwohnung sagen. Dann sind da noch die Nachbarn, die Meijers, mit denen Frau Frimann-Clausen im Streit ist, und zu denen für ihn natürlich auch kein freundschaftliches Miteinander möglich ist.

Am meisten leidet Elling unter dem Verlust seiner Freunde, Kjell Bjarne und Alfons Jørgensen, die beide mittlerweile tot sind. Er ist einsam. Doch zum Glück entdeckt er *Facebook* für sich, von dem er bis Dato keine gute Meinung hatte. Zitat Elling: „Es gibt eine Menge Idioten auf der Welt und die meisten sind auf Facebook.“ Jetzt aber beschließt er, einen Account einzurichten. Doch nicht als Elling, sondern als Chris Brenna, der eloquent über Essen plaudert, damit er einen gewissen Erfolg hat und sich so gibt, wie Elling gerne wäre.

Elling ist älter geworden, er hat in den 20 Jahren seiner Abwesenheit einiges über seine Grübeleien gelernt, kann sie mittlerweile öfter als solche einordnen und mit der Realität abgleichen. Immer noch kämpft er mit seinen Macken, doch jetzt gewinnt er öfters, und obwohl er einerseits stabiler wirkt, rührt er dabei die Leserinnen und Leser umso mehr, besonders in seinem Ringen um Normalität, in seiner Einsamkeit – und wenn er sich in Fantasien über die Frauen seiner Umgebung verliert. Letzteres ist nie purer Geilheit geschuldet, sondern eher dem Wunsch nach einer Beziehung und der traurigen Erkenntnis, dass es so etwas für ihn wohl nie geben wird.

Wenn ein Autor einen Charakter wiederaufleben lässt, besteht die Gefahr, dass es ein Abklatsch des früheren wird. Davor ist man bei Ingvar Ambjørnsen gefeit. Er erlaubt seiner Figur zu wachsen, sich zu verändern, zu scheitern und wieder aufzustehen oder auch mal liegenzubleiben. Kurzum, er erlaubt ihr zu leben. Wie immer ist seine Sprache klar und sein Blick auf die Welt schonungslos, doch nie zy-

nisch. Es gibt kaum einen anderen Autor, dem es gelingt, mich derart zum Lachen und zum Weinen zu bringen, manchmal sogar über dieselbe Szene.

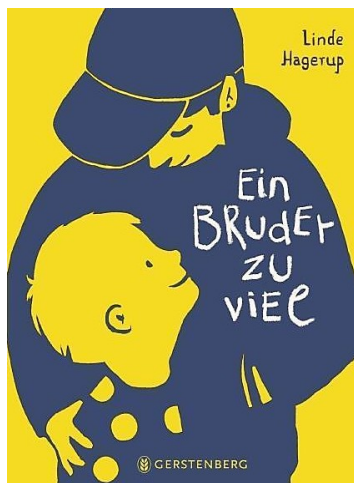
Leserinnen und Leser, die die früheren Elling-Romane nicht kennen, sollten nicht zurückschrecken, weil sie vielleicht den einen oder anderen Namen aus Ellings Vergangenheit nicht einordnen können. Die Übersetzerin Gabriele Haefs hat ein Nachwort geschrieben, in dem sie erklärt, wer welche Rolle in Ellings früherem Leben gespielt hat und in welchem Band. Ehrlich gesagt, ich habe große Lust bekommen, die vier früheren Bände noch einmal zu lesen: „Ausblick aufs Paradies“, „Ententanz“, „Blutsbrüder“ und „Lieb mich morgen“. Ich kann sie alle wärmstens empfehlen!

Ingvar Ambjørnsen: *Echo eines Freundes. Ein Elling - Roman. Hardcover. Aus dem Norwegischen von Gabriele Haefs. Verlag: Edition Nautilus GmbH, Hamburg 2019. 320 Seiten. € 24,00. Titel der norwegischen Originalausgabe: Ekko av en venn. Cappelen-Damm, Oslo, 2019.*

Linde Hagerup: „Ein Bruder zu viel“

Sara ist nicht begeistert, als plötzlich der fünfjährige Steinar, dessen Mutter gestorben ist, in ihre Familie – und nicht genug damit, auch in ihr Zimmer – einzieht. Sie kann auch nicht verstehen, wieso alle den Kleinen so verwöhnen und ihm alles Mögliche durchgehen lassen. Sara findet ihn einfach nervig.

Die Geschichte über Sara und ihre Annäherung an den neuen, kleinen Bruder behandelt sehr viele Themen: Tod, Verlust, Teilen müssen, Veränderungen und manchmal einen ungewöhnlichen Weg gehen, um ein Problem zu lösen. Linde Hagerup schreibt leicht und kindgerecht, aber ohne ihr



Publikum zu unterfordern. Sie zeigt anschaulich und voller Wärme, dass man, wenn man teilt, nicht notgedrungen weniger, sondern oft sogar mehr hat. Die Illustrationen von Felicitas Horstschäfer untermalen die Geschichte perfekt. Ein wunderbares Kinderbuch!

Linde Hagerup: *Ein Bruder zu viel. Kinderbuch. Aus dem Norwegischen von Gabriele Haefs. Verlag: Gerstenberg 2019. € 14,95. Titel der norwegischen Originalausgabe: En bror for mye.*

Ketil Bjørnstad: „Die Welt, die meine war. Die sechziger Jahre“

Ketil Bjørnstad erinnert sich nicht einfach an das Jahrzehnt des Kalten Krieges, der Mondlandung, der Beatles, er geht selbst zurück in die Zeit und erzählt von dem fetten, unsicheren Kind, das er damals war, ein Kind, das Chrustschow toll findet, aber Kennedy misstraut, weil der einfach zu gut aussieht, zu gelect ist. Der junge Ketil ist ein Außenseiter. Der Vater ist Sozialist und fördert früh das Politikinteresse des Jungen, die Mutter ist die musisch Begabte, von der er die Liebe zur Musik hat. Beide Eltern fördern sein musikalisches Talent.

Obwohl er in einer intakten Familie aufwächst, ist er von der Angst davor getrieben, seine Eltern könnten sich trennen. Jung-Ketil hat es insgesamt nicht leicht. Schon sein Übergewicht macht ihn zum Außenseiter, er passt nicht in die klassische Männerrolle. Die Mädchen, für die er sich interessiert, irritieren ihn genauso sehr, wie sie ihn anziehen. Kindheit und Adoleszenz sind wahrlich kein Ponyhof.

Als ich von dem Projekt des norwegischen Musikers und Autors Ketil Bjørnstad erfuhr, jedem Jahrzehnt seines Lebens einen autobiografischen Roman zu widmen, war meine erste Reaktion: Ach nee, nicht noch so etwas wie Knausgård. Der hat mich mit seiner Nabelschau furchtbar angeödet. Dass ich mich letztlich doch an dieses 830 Seiten starke Werk gemacht habe, hatte in erster Linie damit zu tun, dass ich Ketil Bjørnstad als Autor sehr

schätze. *Vindings Spiel* und *Emma*, um nur zwei seiner Bücher zu nennen (beide seinerzeit im „dialog“ besprochen), haben mich tief berührt, und genauso ging es mir mit *Die Welt, die meine war. Die sechziger Jahre*. Ein Buch, das ich uneingeschränkt empfehlen kann.

Ketil Bjørnstad: *Die Welt, die meine war. Die sechziger Jahre. Roman. Aus dem Norwegischen von Gabriele Haefs, Kerstin Reimers und Andreas Brunstermann. Verlag: Osburg, Hamburg 2018. 833 Seiten. € 26,00. Titel der norwegischen Originalausgabe: Verden som var min. Aschehoug, Oslo 2015.*

Anne Holt: „In Staub und Asche“

Hanne Wilhelmsens zehnter und letzter Fall. (Nun warten wir es einmal ab!) Aber wie dem auch sei: Jetzt zum Buch.

Jonas Abrahamson wurde vor acht Jahren wegen Mordes an seiner Frau, mit der er in Scheidung lebte, verurteilt. Er hat immer beteuert, unschuldig zu sein, doch das Urteil hat er akzeptiert, ohne zu kämpfen. Der damalige Ermittler ist dicht davor, in Pension zu gehen, und hatte immer das Gefühl, dass Abrahamson unschuldig sei, obwohl alles waserdicht schien. Als er den vorzeitig Entlassenen trifft, rührt sich sein Gewissen und er bittet Hendrik Holm, Hanne Wilhelmsens Ermittler, sich die Akte anzuschauen.

Hanne wiederum glaubt nicht an den scheinbaren Selbstmord einer rechtsradikalen Bloggerin und hat eigentlich wenig Interesse an Abrahamsons Fall ... bis sich herausstellt, dass es eine Verbindung zwischen den beiden Fällen gibt.

Ich bin sehr gespalten, was dieses Buch betrifft. Zum einen ist es eine spannende Geschichte, keine Frage. Allerdings hat sie ihre Längen und ein Ungleichgewicht in den Handlungssträngen, und so mancher Schlenker auf einen Nebenschauplatz stört die eigentliche Handlung. Was mir außerdem gefehlt hat, war ein klarer Abschluss der Serie.

Scheint fast ein wenig, als wollte Anne Holt sich doch noch die Möglichkeit für einen elften Fall offenhalten.

Anne Holt: *In Staub und Asche. Kriminalroman. Aus dem Norwegischen von Gabriele Haefs. Erstausgabe: Piper Verlag 2018. 416 Seiten. € 22,00. Mittlerweile gibt es den Roman auch als Taschenbuch für € 11,00, ca. 432 Seiten.*

Alexander L. Kielland: „Jakob“

Der Bauernsohn Tørres Snortewold macht sich mit seinen spärlichen Ersparnissen in die große Stadt auf. Ehrgeizig verfolgt er sein Ziel, reich und mächtig zu werden. Tørres arbeitet sich recht zügig nach oben, vom Ladengehilfen zum Besitzer des Ladens und später sogar zum Mitglied des Parlaments. Tørres Snortewold, mittlerweile ist er zu T. Wold geworden, ist rücksichtslos und rachsüchtig. Wer ihm auf seinem Weg nach oben Steine in den Weg legt, bekommt früher oder später die Quittung. Sein großes Vorbild ist der biblische Jakob, der mit Hilfe seiner Mutter Rebekka den älteren Bruder Esau um sein Erbe brachte.

Alexander L. Kiellands „Jakob“ wurde 1891 veröffentlicht und ist der letzte Roman dieses Autors, denn es wurde zum literarischen Skandal. Kielland war schon früher mit seinen gesellschaftskritischen Büchern bei der Obrigkeit seiner Zeit angeeckt. Es freut mich sehr, dass die Übersetzerin Gabriele Haefs diesen Autor wiederentdeckt und dass der Verlag Alfred Kröner sich auf dieses Buch eingelassen hat. Gerne mehr davon. Alexander L. Kielland ist einer der Autoren, die Zeitloses geschaffen haben. Ein Autor, der mit Humor, Eleganz und scheinbarer Leichtigkeit, ohne direkt anzuklagen, der Gesellschaft einen Spiegel vorhält. Sein „Jakob“ ist von absoluter Aktualität.

Alexander L. Kielland: *Jakob. Roman. Aus dem Norwegischen von Gabriele Haefs. Alfred Kröner Verlag, Stuttgart 2019. 240 Seiten. € 19,90. Titel der Originalausgabe: Jakob. Erstmals erschienen bei Gyldendalske Vorlagsboghandel & Forlag, Kopenhagen 1891.*

„Ein liebenswerter Mensch“ von Odd Klippenvåg

Kjerand lebt in einem kleinen Ort in der Telemark. Birger ist Galerist in Oslo. Beide kommen aus dem Ort, in dem Kjerand immer noch lebt, und haben sich seit ihrer Schulzeit nicht mehr gesehen. Umso überraschter ist Birger, als sein alter Schulfreund in seiner Galerie auftaucht. Doch Kjerands Besuch in Oslo hat einen ernsten Hintergrund: Er hat Krebs. Langsam kommen die beiden sich näher und werden ein Paar. Kjerand, der seit seiner Jugend in Birger verliebt ist, beginnt das erste Mal seine Homosexualität offen zu leben.

Odd Klippenvåg hat mit „Ein liebenswerter Mensch“ eine zarte, wundervolle, berührende Liebesgeschichte geschrieben. Dabei ist es völlig unwichtig, dass die Liebenden zwei Männer reiferen Alters sind, es geht einfach um Liebe und die ist universell. Auch wenn sich schon ahnen lässt, dass Kjerand fast am Ende seines Lebens ist, ist die Geschichte an keiner Stelle larmoyant, im Gegenteil: Es ist ein lebensfrohes Buch, das nicht nur von Liebe, Tod und Vergänglichkeit erzählt, sondern auch davon, wie sich diese in der Kunst widerspiegelt. Sehr zu empfehlen!

Und so urteilt die norwegische Presse: „Ein warmer, sensibler und bewegender Roman über Reife und Altern – darüber, dass ein Glück, das zu spät zu kommen scheint, deshalb nicht weniger wertvoll ist.“ (Stavanger Aftenblad)

Odd Klippenvåg: *Ein liebenswerter Mensch. Roman. Aus dem Norwegischen von Gabriele Haefs. Albino Verlag, Berlin, 2019. 236 Seiten. € 20,00. Die Originalausgabe erschien 2018 unter dem Titel „Et elskelig menneske“ bei Cappelen Damm AS, Oslo.*

Anne B. Ragde: „Die Liebhaber“

Mit „Die Liebhaber“ legt Anne B. Ragde den fünften Teil der erfolgreichen Lügenhaus-Serie um die

Schweinezüchterfamilie Neshov vor. Die anderen vier sind schon früher im „dialog“ besprochen worden.

Torunn hat mittlerweile den Hof der Familie übernommen und ist in das Beerdigungsunternehmen ihres Onkels Margido eingestiegen. Sie ist nun fast 40 und hat bis Dato wenig Glück gehabt, schon gar nicht in der Liebe. Glück war auch nicht gerade das, was auf dem Bauernhof der Familie Neshov vorgeherrscht hat. Tor, der Erbe und Torunns Vater, ist tot, sein Bruder Margido hat seinen Glauben an Gott und seine Bestimmung als Bestatter gefunden, Tormod ist im Pflegeheim und Erlend, der Jüngste, lebt in Kopenhagen mit Mann Krumme und den Kindern und deren Müttern. Er ist sicher derjenige der Familie, der das meiste Talent zum Glücklichein besitzt. Neben den Renovierungsarbeiten am Haus und dem Einarbeiten in einen neuen Beruf ist Torunn dabei, sich auch emotional eine Basis zu schaffen.

Während mir der vierte Teil der Reihe „Sonntags in Trondheim“ bemüht und lustlos vorkam, habe ich „Die Liebhaber“ mit viel Freude gelesen. Die Charaktere glänzen wieder, es gibt unerwartete Wendungen und einige lose Fäden werden verknüpft. Für die Fans der Neshov-Romane durchaus empfehlenswert.

Aber auch wenn mir dieses Buch sehr gefallen hat, so hoffe ich, dass Anne B. Ragde die Neshovs nun in Frieden lässt und sich anderen Stoffen zuwendet.

Anne B. Ragde: *Die Liebhaber. Roman. Aus dem Norwegischen von Gabriele Haefs. btb-Verlag, München 2019. 412 Seiten. € 21,00. Norwegische Originalausgabe: Liebhaberne. Forlaget Oktober 2017.*

(Anmerkung der Redaktion: Während der Leipziger Buchmesse dieses Jahres hatte Anne B. Ragde zusammen mit ihrer deutschen Übersetzerin

Gabriele Haefs mehrere sehr erfolgreiche Lesungen. Es war deutlich zu sehen und zu hören, dass Anne B. Ragde in Deutschland eine große Lesergemeinde hat.)

Trude Teige: „Die Frau, die verschwand“

Kajsa, ihres Zeichens Journalistin, lebt mit Mann und Kindern auf einer kleinen Insel in Westnorwegen. Eines Tages tritt ein Mann an sie heran und bittet sie, in einem 14 Jahre zurückliegenden Fall zu ermitteln. Damals war ein junges Mädchen verschwunden. Eine Geschichte, die den Inselbewohnern immer noch präsent ist, besonders, weil der Fall nie aufgeklärt werden konnte. Kajsa beginnt, Fragen zu stellen, und plötzlich geht es nicht mehr nur um die verschwundene Julia, sondern um Mord, um ein verschwundenes Bild und um Vorfälle in einem mittlerweile geschlossenen Sanatorium auf der Insel, in dem Julias Mutter Ärztin war.

Mit dem mittlerweile dritten Krimi über die Journalistin Kajsa ist es Trude Teige gelungen, die Qualität der Vorläufer zu halten. Spannender Plot, abgründige Charaktere, vielschichtige Handlungsstränge, interessante Wendungen. Eine Autorin, die zeigt, dass ein spannender Krimi auch ohne Gewaltexzesse auskommt.

Trude Teige: Die Frau, die verschwand.
Kriminalroman.
Taschenbuch. Aus dem Norwegischen von Gabriele Haefs. Aufbau Verlag, Berlin 2019.
383 Seiten. € 9,99.
Originaltitel: Patienten.
Bei H. Aschehoug u. Co, Oslo, 2017 erschienen.



Der „dialog“ hat eine neue Mitarbeiterin

Dabei stimmt das Wort „neu“ nicht ganz, denn Karin Braun aus Kiel hat schon öfter Buchbesprechungen für den „dialog“ geschrieben. Karin ist ein echtes Kind des Nordens, geboren 1957, aufgewachsen in Pinneberg, wohnhaft in Kiel. Seit sie lesen kann, liest sie laut eigener Aussage alles, was ihr in die Hände kommt. Was Literatur betrifft, ist sie Quereinsteigerin und beschreibt sich selbst als enthusiastische Dilettantin und Autodidaktin.

Sie erzählt auch, dass sie weder Literatur noch Deutsch studiert hat und ihre Rezensionen als ganz normale Leserin ohne besonderes Vorwissen schreibt. 2012 gründete sie mit ihrem Mann zusammen den Verlag Edition Narrenflug, einen Verlag für besondere Bücher. Doch wie ich schon im „dialog“ 52 schrieb: Im letzten Jahr mussten die beiden literarischen Enthusiasten aufgeben, denn für einen kleinen Verlag ist es im riesigen Wald der größeren Verlage sehr schwer, auf Dauer zu bestehen, und von geistiger Nahrung allein kann der Mensch nicht leben.

Jetzt konzentriert sich Karin aufs Lesen und Rezensieren und auf die Pflege ihrer Blogs:

<https://writresscorner.de>

<https://kabras-literarischer-salon.de>

Åse Birkenheier

Åse Birkenheier

In Büchern schwelgen - ein Bücherfest der Sonderklasse

Bücher aus Norwegen im Herbst 2019

Ich gebe es ehrlich zu: Bei Büchern bin ich – wie auch bei der täglichen Zeitungslektüre – ein Mensch der alten Schule: Ich liebe es, ein neues Buch in den Händen zu halten – daran zu riechen. Nur so sind Bücher für mich ein Fest, das sich zelebrieren lässt, und dieses Jahr bin ich in diesem Zusammenhang richtig verwöhnt worden. Noch nie sind so viele Bücher aus dem Norwegischen ins Deutsche übersetzt worden, und da viele Verlage schon wissen, dass ich norwegische Bücher gern rezensiere und auch weiterempfehle, ist der Büchersegen in meinem Briefkasten besonders großzügig ausgefallen.

Jetzt geht es darum, diese Bücher so zu besprechen, dass die „dialog“-Leser genau die Bücher finden und aussuchen können, die sie persönlich am meisten interessieren, und da der Bücherberg aus Norwegen in diesem Jahr so riesig ist, fällt es umso schwerer, die richtige Auswahl zu treffen.

Diejenigen, die bei der 17. Mai-Feier der DNG anwesend waren, haben mitbekommen, dass ich aus einem eher unscheinbaren Taschenbuch einen Text über den norwegischen Nationalfeiertag vorgelesen habe. Der Titel des Buches macht meiner Meinung nach nicht besonders neugierig: „Norwegen von A bis Ø“. Erst der norwegische Originaltitel verrät, mit welchem besonderen Buch wir es hier zu tun haben: Den norske folkesjela. Ordene som forteller hvem vi er bedeutet: Die norwegische Volksseele. Die Wörter, die verraten, wer wir sind. Wer wirklich mehr über das typisch Norwegische, über norwegische Besonderheiten und Eigenarten erfahren will, hat hier das richtige Buch gefunden. Hand aufs Herz: Wer von den „dialog“-Lesern weiß auf Anhieb, was die Wörter *busserull*,

dugnad, *nave*, *værfast* und *hålkke* bedeuten? Wer *var Hjallis*? Müssen Sie/Müsst Ihr passen? Dann ist gerade dieses Buch das Richtige, sehr gekonnt und kurzweilig geschrieben vom norwegischen Autor und Journalisten Per Egil Hegge, lange Jahre Redakteur der größten norwegischen Zeitung „Aftenposten“, in der er immer noch eine tägliche Sprachkolumne schreibt.

Unser früherer „dialog“-Redakteur Eckart Roloff war auf Anhieb so begeistert von dem, was ich am 17. Mai vorgelesen habe, dass er sich das Buch sofort bestellt hat. Hier sein Urteil (für das Buch die beste Reklame!): „...sei sehr bedankt für diesen Hinweis auf das tolle, sehr gelungene Buch von Per Egil Hegge. Ich lese es mit Begeisterung und viel Gewinn. Diese Mischung von Wissensvermittlung plus (Selbst-) Ironie/Satire ist sehr nach meinem Geschmack. Perfekt.“

Per Egil Hegge: Norwegen von A bis Ø.

Aus dem Norwegischen von Stefan Pluschkat und Nora Pröfrock. Insel Verlag Berlin, 2019. Taschenbuch. Ca. 200 Seiten. € 11,00.

Die norwegische Originalausgabe erschien unter dem Titel Den norske folkesjela. Ordene som forteller hvem vi er. Im Kagge Forlag, Oslo.



Weiter geht es mit Agnes Ravatn, geb. 1983, erfolgreiche Journalistin und Autorin. Auch sie schreibt – wie Per Egil Hegge – über das typisch Norwegische. Hier geht es aber nicht um besondere Wörter, sondern um die Sehnsucht nach der Natur und nach dem Leben auf dem Lande, denn für viele Norweger ist es sozusagen ein Muss, eine eigene Hütte im Gebirge oder am Fjord zu haben. So kehrt sie nach vielen Jahren der Großstadt Oslo und dem Stadtleben den Rücken zu und zieht mit ihrer Familie aufs Land, nach Westnorwegen, wo sie ihre Wurzeln hat. Ein renoviertes Bauernhaus wird ihr neues Zuhause, wobei die Familienmitglieder bewusst ausprobieren möchten, ob es ihnen gelingen könnte, vielleicht auch für immer aufs Land zu ziehen. Nur ab und zu geht es zum Einkaufen ins nahe gelegene Haugesund, aber der Supermarkt am Ort hat ja eigentlich alles, was sie brauchen – und das besondere Körnerknäckebrötchen kann man bekanntlich selbst backen. Rezept wird im Buch übrigens verraten! Ob das Experiment gelingt, das soll hier nicht verraten werden, nur so viel, dass wir es mit einem kurzweiligen und unterhaltsamen Buch zu tun haben. Und so nebenbei erfährt man auch einiges über die norwegische Volksseele.

Agnes Ravatn: Ein kleines Buch vom Leben auf dem Land.

Aus dem Norwegischen von Julia Gschwilm. btb-Verlag München, 2019. 143 Seiten. Die norwegische Originalausgabe erschien 2017 unter dem Titel *Verda er ein skandale. Ei lita bok om livet på landet* beim Verlag *Det norske Samlaget, Oslo*.

Beim nächsten Autor handelt es sich um einen der größten Abenteurer unserer Zeit, um den norwegischen Weltwanderer Erling Kagge, geb. 1963, Verleger, Autor, Jurist und Kunstsammler, der als Erster in der Geschichte alle drei Pole erreicht hat: den südlichsten, den nördlichsten und mit der Spitze des Mount Everests den höchsten Punkt der Welt. Auf seinem Weg alleine zum Südpol sprach die Natur zu ihm, indem sie sich als Stille präsentierte: „Die Stille nistete sich in mir ein. Ohne Kontakt mit der Außenwelt, isoliert und allein mit mir, war ich gezwungen, die Gedanken weiterzudenken, die mir

bereits im Kopf herumgingen.“ So hat er dabei sozusagen die Stille wiederentdeckt, ein Gut, das in der heutigen Zeit rar geworden ist. Nachdem er wieder nach Hause zurückgekehrt war, wollte er sich mit dem Thema Stille auseinandersetzen, in Gesprächen mit Freunden oder auch mit seinen drei Töchtern, durch Schreiben, Nachdenken und Lesen. Tag für Tag beschäftigte er sich immer wieder mit denselben drei Fragen: Was ist Stille? Wo ist sie? Warum ist sie heute wichtiger denn je? Daraus sind 33 Texte entstanden, die Kagge in diesem Buch mit uns teilt, wobei er uns beibringen will, die kostbaren Momente der Stille zu finden – ob in der Antarktis oder im Berufsverkehr.

Zwei Jahre nach dem Erscheinen von „Stille“ schrieb Kagge ein zweites Buch: „Gehen“. Hier nimmt er Ausgangspunkt im ersten Buch, S. 25.: „Um zum Südpol zu gelangen, muss man einfach ein Bein vors andere setzen, und das immer wieder aufs Neue, darin besteht das ganze Geheimnis.“ Dabei hat er gelernt, Grenzen zu erforschen und sich selbst zu finden, denn beim Gehen ist man unterwegs zu sich selbst, davon ist er überzeugt. Er sieht das Leben als einen einzigen langen Fußmarsch. So hat er sich in diesem Buch auf eine meditative Reise begeben, Philosophen, Autoren und Weggefährten befragt. Gleichzeitig ist er weitergegangen, weiter, immer weiter, und diese Erfahrung will er auch hier mit uns teilen.



Zwei wunderbare Bücher, die ich ohne Einschränkung empfehlen kann!

Erling Kagge: Stille. Ein Wegweiser.

Aus dem Norwegischen von Ulrich Sonnenberg. Insel Verlag Berlin 2017. 140 Seiten. € 14,00. Titel der Originalausgabe: *Stilhet i støyens tid. Gleden ved å stenge verden ute.* Kagge Forlag AS 2016.

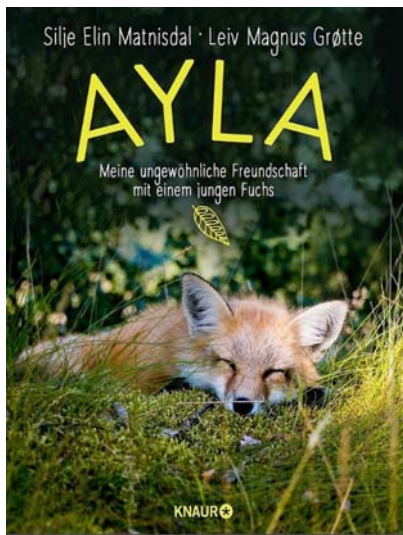
Erling Kagge: Gehen. Weiter gehen.

Eine Anleitung. Aus dem Norwegischen von Ulrich Sonnenberg. Insel Verlag Berlin 2018.

Ca. 160 Seiten. € 16,00. Titel der Originalausgabe: Å gå. Ett skritt om gangen. Kagge Forlag AS 2018.

Interessant und vielfältig sind nicht nur die Themenbereiche der diesjährigen Belletristik aus dem Norwegischen, sondern auch die der norwegischen Sachbücher. Drei davon möchte ich hier kurz vorstellen und dabei mit einer außergewöhnlichen und wahren Tier-Geschichte beginnen, die über die Faszination berichtet, mit einem wilden Tier zusammen zu leben.

Ayla, ein junger Fuchs, ist erst fünf Wochen alt, als die Tierfreundin Silje, Autorin des Buches, den Fuchswelpen auf einer Pelztierfarm sieht, in ihr Herz schließt und kurz entschlossen freikaufte. Statt als Pelzkrage oder als Muff zu enden,



lebt Ayla fortan mit Silje zusammen auf einem abgelegenen Bauernhof zwischen Fjell und Fjord im Südwesten Norwegens. Der Alltag mit einem wilden Tier ist sicher nicht einfach, aber oft recht lustig. Langsam gewöhnt sich der gerettete Fuchs an Menschen, und die beiden unternehmen zuerst kleinere, dann größere Wanderungen durch Norwegens unberührte und einsame Landschaften. Mit vielen anrührenden und einfühlsamen Texten erzählt Silje von ihrem Leben mit Ayla und von einer außergewöhnlichen Freundschaft. Ein besonders schöner Bildband zum Staunen und Genießen – nicht nur für Natur-Liebhaber und Tierfreude – und eine Liebeserklärung an alle Füchse.

Silje Elin Matnisdal (Text) und Leiv Magnus Grøtte (Bilder): Ayla. Meine ungewöhnliche Freundschaft mit einem jungen Fuchs.

Bildband. Aus dem Norwegischen von Dr. Ulrike Strerath-Bolz. Droemer Knauer GmbH & Co. KG, München 2019. Ca. 200 Seiten. € 19,99. (Über den norwegischen Originaltitel und den Verlag habe ich im Impressum des Buches leider nichts gefunden.)

In unserem hektischen Medienalltag ist Yoga mittlerweile fast ein Modewort geworden, und überall werden Yoga-Kurse für verschiedene Altersstufen angeboten, für Anfänger und Fortgeschrittene. Neben reinen Lehrbüchern finden sich auf dem Markt auch solche über die verschiedenen Arten von Yoga, über Yoga in verschiedenen Ländern und, und, und. Wen wundert es da, dass man in diesem Festjahr der Bücher auch ein norwegisches Buch über Yoga übersetzt hat, von der norwegischen Yoga-Lehrerin Bente Helene Schei (geb. 1965) geschrieben. Sie betont, dass man in jeglichem Alter mit Yoga beginnen kann und vermittelt dabei ein ganzheitliches Einstiegsprogramm, das den Alterungsprozess verlangsamen und Vitalität und Gesundheit fördern soll. So ist ein schönes Praxisbuch für Einsteiger entstanden, die sich für zu Hause ein leicht zugängliches Programm zusammenstellen möchten. Das Buch beginnt mit einer allgemeinen Einführung und ist besonders für Anfänger konzipiert, ist aber auch für Fortgeschrittene hilfreich. Meiner Meinung nach sind die verschiedenen Übungen sehr klar und verständlich beschrieben; außerdem gehört mindestens ein Foto – meistens aber mehrere - zu den einzelnen Übungen.

Bente Helene Schei: Für Yoga ist es nie zu spät. 50 einfache Übungen. Aus dem Norwegischen von Dr. Ulrike Strerath-Bolz. Fotos: Nicki Twang. O. W. Barth Verlag 2019. 150 Seiten. € 19,99. Die norwegische Originalausgabe erschien 2017 unter dem Titel *Yoga helt enkelt*, bei Cappelen Damm, Oslo.

Beim dritten Sachbuch handelt es sich um einen Comic der Sonderklasse: 150 Jahre Geschichte der Frauenbewegung werden hier informativ und unterhaltsam erzählt und gezeichnet. „Frauen aller Länder, vereinigt euch!“, das wäre meiner Meinung nach auch ein passender Titel für das Buch, denn hier werden die furchtlosen Frauen vorgestellt, die seit über 150 Jahren leidenschaftlich für die Rechte der Frauen auf der ganzen Welt kämpfen: nicht nur für das Recht zu wählen, sondern für das Recht auf wirtschaftliche Unabhängigkeit, Bildung und Beruf, für das Recht, über den eigenen Körper zu bestimmen, für das Recht zu lieben, wen man will usw. usw. So lernen wir hier Frauen wie Lucretia Mott, Harriet Tubman, Emmeline Pankhurst, Margarte Sanger und Malala Yousafzai kennen, um nur einige wenige zu nennen. Wer mit diesen Namen nicht viel anfangen kann, hat mit diesem Buch die Möglichkeit, auf unterhaltsame Art und Weise eine Bildungslücke zu schließen. Hinter dem Buch stehen zwei besondere Norwegerinnen, und zwar Marta Breen, eine der profiliertesten Feministinnen Norwegens, und Jenny Jordahl, preisgekrönte Illustratorin. Und so urteilt die Presse: „Eine Verneigung vor allen bekannten und unbekanntem Frauen, die sich für andere Frauen eingesetzt haben und immer noch einsetzen.“ (NDR)

Marta Breen (Text) und Jenny Jordahl (Illustration): *Rebellische Frauen. Women in Battle. 150 Jahre Kampf für Freiheit, Gleichheit, Schwesterlichkeit.*

Aus dem Norwegischen von Nora Präfrock. Elisabeth Sandmann Verlag GmbH, München 2019. 121 Seiten. (Format: 21 x 29,7 cm). € 25,00.

*Die Originalausgabe mit dem Titel *Kvinner i kamp – 150 års kamp for frihet, likhet og søsterlighet* erschien 2018 bei Cappelen Damm, Oslo.*

Und jetzt zurück zur Belletristik und zu einem Namen, an dem man in der modernen norwegischen Literatur nicht mehr vorbeikommt: Johan Harstad, geb. 1979 in der Ölmetropole Norwegens, in

Stavanger. Im März hat er auf der Buchmesse in Leipzig sein neues Mammutwerk vorgestellt, 1.248 Seiten lang, was Assoziationen zu Knausgård weckt. Dabei fragt man sich unwillkürlich: Muss das sein? In einem Interview hat der Autor selbst erklärt, warum dieser Roman, an dem er über acht Jahre gearbeitet hat, so lang geworden ist: „Einer der Gründe, warum das Buch so lang geworden ist – abgesehen davon, dass es so lang geworden ist, damit die Charaktere erzählen können, was sie erzählen müssen – ist, dass es ein Ort für sich sein sollte, etwas, das dich anzieht, dich umgibt, aber auf gute Art und Weise. Ich wollte den Roman zu einem Ort machen, an dem man lange zu Hause sein kann. Eine Heimat für die Charaktere und vielleicht auch für den Leser schaffen. Das Buch flüstert dem Leser sachte zu: Bleib hier drin. Hier bist du sicher.“

In gewisser Weise leuchtet einem das ein, wenn man erfährt, dass es sich hier um einen weltumspannenden

Roman handelt, der seinen Ausgangspunkt in Harstads Geburtsstadt, Stavanger, nimmt. Der kleine Max lebt glücklich dort, bis er mit elf Jahren mit seiner Familie in die USA ziehen muss, und so wird aus dem coolen Jungen ein unsicherer, heimatloser junger Mann. Ich möchte hier nicht den Versuch starten, den ganzen Inhalt wiederzugeben, bei dieser Länge wäre ich dabei ziemlich überfordert. Zum Schluss nur dies: Wer sich auf das Abenteuer des Lesens der 1.248 Seiten einlässt, wird nicht enttäuscht werden. Der Autor ist davon überzeugt, dass Heimat vor allem in uns ist, Familie ist nur eine Frage der Interpretation. Freundschaft und Aufrichtigkeit können uns helfen, unsere eigene Heimat zu finden.



Johan Harstad: Max, Mischa und die Tet-Offensive.

Roman. Hardcover. Aus dem Norwegischen von Ursel Allenstein. Rowohlt Verlag GmbH 2019. 1.248 Seiten. € 34,00. Die Originalausgabe erschien unter dem Titel

Max, Mischa & tetoffensiven bei Gyldendal Norsk Forlag, Oslo, 2015.

Auf unserem kleinen Streifzug durch die norwegische Literatur des Jahres möchte ich es nicht versäumen, einen ganz besonderen Liebesroman vor-

zustellen, eine Liebesgeschichte der etwas anderen Sorte.

Die Hauptpersonen sind Jon und Timmy, die seit vielen Jahren eine Bilderbuchehe führen. Ihre Ehe beruht auf Harmonie, Vertrauen und Freundschaft, auch sexuell klappt alles bestens – bis Timmy auf einer Fortbildung Harald

kennenlernt, einen sportlich ehrgeizigen Mann in den sogenannten besten Jahren. Zuerst scheint alles kein großes Problem zu sein, auch für Jon nicht, bis sich bei ihm die Angst meldet: die Angst davor, dass bald alles anders werden könnte, die Angst davor, Timmy zu verlieren. Auch Geir Gulliksen war auf der Leipziger Buchmesse zu Gast – mit seiner Geschichte über eine große Liebe.

Geir Gulliksen: Geschichte einer Ehe.

Roman. Hardcover. Aus dem Norwegischen von Ursel Allenstein. Luchterhand Literaturverlag, München, 2019. 222 Seiten. € 22,00. Die norwegische Originalausgabe erschien 2015 unter dem Titel *Historie om et ekteskap im Verlag Aschehoug, Oslo.*

Am Ende meiner Ausführungen möchte ich auch diesmal einige der Krimis dieses besonderen Buchjahres vorstellen. Nordische Krimis genießen eine

Sonderstellung und brauchen eigentlich keine besonderen Empfehlungen. Wenn man in den Auslagen verschiedener Buchhandlungen stöbert, gewinnt man oft den Eindruck, dass die norwegische Literatur zum größten Teil aus Krimis besteht, was hoffentlich dieses Jahr mit Nachdruck widerlegt worden ist. Denn gerade dieses Jahr ist es meiner Meinung nach sehr deutlich geworden, dass gute Krimis nur ein Teil der literarischen Neuerscheinungen aus Norwegen ausmachen. Gute Krimis haben allerdings durchaus eine Berechtigung und gehören vor allem zur Entspannungslektüre im Alltag und in den Ferien. Mein Mann und ich lesen gerne gute Krimis, und besonders aufregend wird es, wenn diese auch verfilmt werden/worden sind. Also: jetzt zu unserer bevorzugten Ferienlektüre des Jahres 2019.

An erster Stelle steht der neue Thriller von Gard Sveen. Nachdem die drei ersten Bücher mit dem Ermittler Tommy Bergmann im „dialog“ 48, 51 und 52 den Lesern vorgestellt wurden, kommt nun der Hinweis auf Nummer vier in dieser Reihe: „Die stille Tochter“. Hier geht es um eine ehemalige DDR-Bürgerin und Leistungsschwimmerin. Ihr gelingt es, bei einem Wettbewerb in Oslo aus der DDR zu fliehen. Ist sie eine Spionin? Bergmann stößt bei seinem neuen Fall auf einen alten Skandal...

Gard Sveen: Die stille Tochter.

Kriminalroman. Aus dem Norwegischen von Günther Frauenlob. List Verlag (Ullstein Buchverlage), Berlin, 2019. Ca. 370 Seiten. € 14,99. Die norwegische Originalausgabe erschien 2016 unter dem Titel *Bjørnen bei Cappelen Damm, Oslo.*

Unser nächster Krimischriftsteller wird von seinem Verlag wie folgt vorgestellt:



„Geir Tangen betreibt Norwegens größten Krimiblog, Bokblogger.com, auf dem er seit 2012 Thriller und Spannungsromane rezensiert. Er lebt im norwegischen Haugesund, wo ihm auch die Idee zu seiner Trilogie über die Polizeiermittlerin Lotte Skeisvoll und den Journalisten Viljar Ravn Gudmundsson kam.“

Diese Trilogie erscheint jetzt in Deutschland, das heißt: Die ersten beiden Bände sind schon da, der dritte Band erscheint im Herbst. Nach dem Lesen des ersten Bandes kann ich nur sagen: Die Presse verspricht nicht zu viel, wenn behauptet wird: „Ein hochspannender wendungsreicher Thriller.“

(WDR2 Krimittipp)

Geir Tangen: Seelenmesse (Band 1).

Totenfest (Band 2).

Aus dem Norwegischen von Dagmar Lendt.

Goldmann Verlag, München. Einzelpreis:

€ 10,00. Jeder Band hat ca. 500 Seiten. (Auf den dritten Band werden wir zu sprechen kommen, wenn er im Herbst erscheint.)

Auch der nächste Name ist für „dialog“-Leser neu, obwohl Øystein Borge's Debütroman „Kreuzschnitt“ bereits auf Deutsch erschienen ist. In der Osloer Zeitung Aftenposten wurde er damals begeistert rezensiert, mit dem Urteil: „Ein komplexes, spannendes Debüt.“ Jetzt ist der zweite Krimi von Borge da, wie der Vorgänger mit dem Europol-Kommissar Bogart Bull als Ermittler. Dieser Roman führt uns nach Nordirland und Belfast und zum irischen Freiheitskampf. Bogart Bull ist zufällig privat unterwegs in Nordirland, als ein norwegisches Ehepaar dort verschwindet. Es

stellt sich heraus, dass die Norweger ermordet wurden, und Bull wird auf den Fall angesetzt. Für Irland-Reisende ein Muss!

Øystein Borge: Hinterhalt.

Kriminalroman. Aus dem Norwegischen von Andreas Brunstermann. Droemer Verlag Herbst 2018. Ca. 320 Seiten. € 9,99. Die norwegische Originalausgabe erschien 2017 unter dem Titel Det som aldri dør bei Font Forlag, Oslo.

Ganz zum Schluss möchte ich darauf hinweisen, dass auch der Krimiautor Heine Bakkeid im Frühjahr 2019 mit einem neuen Krimi auf Deutsch erschienen ist. Die norwegische Zeitung Adresseavisen (Trondheim) schrieb 2018 über die norwegische Ausgabe: „Mehr als ein hervorragender Kriminalroman, definitiv einer der besten in diesem Jahr.“ Für interessierte Krimi-Leser die genauen Angaben:

Heine Bakkeid: Triff mich im Paradies.

Thriller. Aus dem Norwegischen von Ursel Allenstein und Justus Carl. Rowohlt Taschenbuchverlag 2019. Ca. 400 Seiten. € 14,99. Die norwegische Originalausgabe erschien 2018 unter dem Titel Møt meg i paradiset bei H. Aschehoug, Oslo.

Sicher genügend Auswahl, dass jeder von Ihnen/Euch den einen oder anderen interessanten Titel „gefunden“ hat! Viel Spaß beim Lesen im norwegischen Gastlandjahr 2019! God fornøyelse med mange norske bøker i leseåret 2019!

Diese Nachricht erreicht uns kurz vor Drucklegung:

NORLA zeichnet **Åse Birkenheier** als Übersetzerin des Monats September aus. Besonders ihre letzten beiden Übersetzungen, die Gedichtsammlung von Knut Ødegård (in diesem *dialog* ab Seite 40) und die Sammlung der norwegischen Volksmärchen (Seite 46), werden gewürdigt.

Im Internet unter www.norla.no finden Sie einen großen Bericht über Åses Arbeit und Engagement.

Die Redaktion gratuliert Åse sehr herzlich zu dieser Anerkennung.

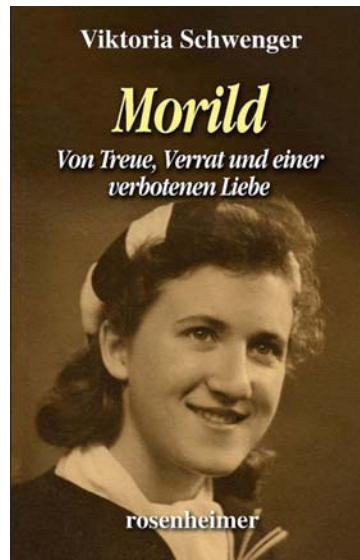
...weitere Buchempfehlungen

Viktoria Schwenger: Morild,
Rosenheimer Verlagshaus, 192 Seiten,
€ 14,95.

Morild Nirschl erinnert sich daran, dass ihre Großmutter ihr oft erzählte: „Je älter man wird, umso mehr kann man sich an die Vergangenheit erinnern, an Dinge, die man lange vergessen hatte“.

Damals lachte sie darüber, heute weiß sie, dass es stimmt. Im Alter von fast 99 Jahren erzählt Morild ihre Lebensgeschichte. Sie erklärt, was ihr Name für eine Bedeutung hat und warum ihre Eltern sie so genannt haben. 1920 ist sie in Ålesund geboren und aufgewachsen, und als Morild 15 Jahre alt ist, ziehen sie nach Oslo. Dort arbeitet sie als Näherin. Ab April 1940, als die deutsche Wehrmacht Norwegen besetzt, ändert sich das Leben der Familie dramatisch.

Doch Morild versucht, ebenso wie andere junge Mädchen, wie bisher weiterzuleben, zum Beispiel durch Kinobesuche oder tanzen.



Im Mai 1941 lernt sie den deutschen Marinesoldaten Max kennen und sie verlieben sich ineinander. Trotz der Angst davor, entdeckt zu werden, treffen sie sich. Anfangs verschweigt sie es der Familie, die später überhaupt nicht begeistert reagiert. Morild

wird schwanger, bekommt ein Kind, heiratet ihren Max und wird Deutsche. Als die Anfeindungen zu groß werden, verlässt sie mit dem Baby ihre Heimat und macht sich auf den beschwerlichen Weg nach Bayern, in den kleinen Ort, wo Max zuhause ist.

Morild erzählt vieles aus ihrem nicht einfachen Leben, beschreibt lebendig und einfühlsam die Zeit des Krieges in Norwegen und Deutschland.



Erlebnis Hurtigruten, erschienen im
Bruckmann-Verlag, 168 Seiten, EUR 19,99

Das Buch, bzw. der Bildband, vermittelt sehr anschaulich die Reise mit den „Hurtigruten“. Die Schiffe werden vorgestellt, zu den einzelnen Etappen gibt es Informationen und Tipps; Landausflüge werden beschrieben.

Ein sehr schönes Buch, um sich auf eine solche Reise einzustimmen, bzw. das Erlebnis nachwirken zu lassen.

Die vielen Fotos sprechen für sich.

Dagmar Coßmann

Kjøkkenkroket

Die Seite für Genießer

Tipps und Tricks rund um den Fisch

Wer gerne Fisch zubereitet, braucht dazu meistens einen kräftigen Fond, um eine gute Soße zu kochen.

Fischfond:

Vom Fischhändler eine Fischkarkasse (Kopf, Schwanz, Gräten) besorgen. Hat der Händler keine, kaufen Sie einen ganzen Fisch, z.B. Lachs, Dorsch, o.ä.. Lassen Sie sich den Fisch filetieren und nehmen Sie sich die Karkasse mit — oder filetieren Sie selbst.

Je 500 g Lauch, Karotten, Sellerie,
3 Knoblauchzehen,
2 Zwiebeln und 1 Fenchelknolle



Dorsch / Kabeljau

gut waschen und in grobe Würfel schneiden.

In einem großen Topf das Gemüse und die zerkleinerte Karkasse
in Öl gut anbraten und mit
1 Glas Weißwein und 2 Liter Wasser auffüllen.

Geben Sie 2 Lorbeerblätter und etwas Safran dazu und lassen Sie das Ganze aufkochen.
Den entstehenden Schaum abschöpfen und ca. eine halbe Stunde leicht ziehen lassen.
Den Fond durch ein Tuch sieben.

Diesen Fond in kleinen, gut verschließbaren Gläsern kühl aufbewahren. Sie können den Fond auch auf ein Viertel reduzieren und das Konzentrat in Eiswürfelbehältern einfrieren.

Diese Würfel dann einzeln entnehmen und in Gefrierbeuteln einfrieren. So haben Sie immer einen Fond zum Verfeinern von Suppen oder Soßen.

Kräuter für Fisch:

Duftende, frische Kräuter geben dem Fisch einen aromatischen Pfiff!

Zitronenmelisse,	Blätter gehackt über den fertigen Fisch geben, ersetzt die Zitrone
Basilikum,	einige Blätter fein hacken und in zerlassene Butter geben
Estragon,	einen Zweig mit in die Pfanne geben
Dillkraut,	als Gewürz unentbehrlich zum Fisch, ob gebraten oder gekocht
Sauerampfer,	in den Fond geben zum Mitdünsten
Salbei,	gehackte Salbeiblätter in die Panade für den Fisch geben
Schnittlauch,	feine Röllchen in eine Buttersoße geben



Lachs, filetiert

3 Grundsoßen

1. Mehlschwitze:

1 EL Butter im Topf schmelzen lassen, vom Herd ziehen und soviel Mehl darin verrühren, wie die Butter aufnimmt. Etwas abkühlen lassen, lauwarmer Milch oder Fischfond gut einrühren, bis die Soße sämig wird. Aufkochen lassen und gut 7 Minuten unter Rühren leicht kochen lassen, damit der Mehlgeschmack auskocht. Mit Pfeffer, Salz, Senf und frischem Schnittlauch abschmecken. Schmeckt lecker zu gekochtem Fisch.

2. Selbstgemachte Mayonnaise:

2 Eigelb mit etwas Senf zusammen cremig schlagen. Langsam gutes Öl einrühren. Nicht zu fest werden lassen, eventuell mit einigen Tropfen Wasser verdünnen. Die Mayonnaise sollte leicht fließend sein. Mit Limettensaft, gehacktem Basilikum und wenig Salz und Pfeffer würzen.

3. Joghurt-Quark-Dip:

je 125 g Naturjoghurt und Cremequark verrühren, eine kleine Zwiebel schälen und ganz fein hacken, reichlich frischen Dill ebenfalls hacken und beides unterheben. Mit etwas Knoblauch, wenig Salz und Pfeffer abschmecken.

Etwas andere Beilagen zum Fisch

Blattspinat mit Pinienkernen:

FrISChe, gewaschene und grob gehackte Spinatblätter (pro Person 250 g) in einem großen Topf mit Butter bissfest dünsten, das Wasser abgießen und mit Salz, Pfeffer, Muskatnuss, Knoblauch abschmecken. Pinienkerne trocken in einer Pfanne leicht rösten und unter den Spinat heben.

Möhrengemüse mit Ingwer:

Etwas Zucker im Topf schmelzen, die geschälten Möhrenscheiben dazugeben (pro Person 150 g), kurz anschwitzen und mit etwas Brühe garen. Ingwer schälen und in feine Würfel schneiden. (Sie können auch Ingwerpulver nehmen.) Vorsicht! Ingwer hat viel Eigengeschmack, also zurückhaltend würzen. Zu den Möhren geben und mit Estragon abschmecken. Ein Stück Butter macht die Möhren besser verdaulich.

Kürbismus:

Einen Hokkaido-Kürbis entkernen und mit der Schale in mundgerechte Stücke schneiden, in einem Topf mit Öl und feinen Zwiebelwürfeln anschwitzen und etwas Brühe angießen. Unter regelmäßigem Rühren garen lassen. Mit einem Mixstab pürieren und mit Currypulver, etwas Salz und einem Schuss Olivenöl abschmecken. Sollte Ihnen das Kürbismus zu dünn werden, mit Püreepulver leicht andicken. Das Kürbismus auf einem großen Teller anrichten, den Fisch darauf geben.

Mangoldblätter:

Vom Mangold den Strunk großzügig abschneiden. Die Mangoldblätter waschen und grob schneiden. In einem Topf etwas Schmalz zerlassen, Zwiebelwürfeln und den Mangold dazugeben, kurz anschwitzen und bissfest garen. Eventuelle Flüssigkeit abgießen, flüssige Sahne dazugeben, mit Muskatnuss, schwarzem Pfeffer und wenig Koriander abschmecken.

Rote Bete Carpaccio:

FrISChe Rote Bete waschen und in Salzwasser kochen. Kalt werden lassen und schälen, dazu am besten Einweghandschuhe tragen (wegen der aggressiven Farbe). Die Rote Bete dann in dünne Scheiben schneiden und auf dem Teller fächerförmig verteilen. Ihren gedünsteten Fisch darauf anrichten. FrISChe Salzkartoffel und Senfsoße passen gut dazu.

Gemüse-Hirse:

Die Hirse (pro Person 50 g) mit doppelter Volumen-Menge Brühe sowie feinen Gemüsestreifen (Möhren, Sellerie, Lauch) in einem Topf garen. Danach würzen Sie mit Salz, etwas Chili und frisch abgeriebener Limette/Zitrone. Mit einem guten Stück Butter rühren Sie die Hirse geschmeidig.

Ihren Fisch darauf angerichtet, da brauchen Sie keine andere Beilage mehr.



Seelachsfilet

*Ihr Küchenchef
Werner Bittencor*

 Norwegian quality
since 1934

Stressless®

10 Jahre
Garantie¹

auf Stahlrahmen
und die inneren
Funktionen



¹Garantie gilt bei Registrierung unter www.stressless.com



Zeit für Stressless®

Echte Entspannung ist der Schlüssel für Wohlbefinden, Glück und Gesundheit.
Original Stressless® Sessel und Sofas sorgen dank patentierter Funktionen für eine optimale
Unterstützung des Körpers und vollkommene Entspannung. Es ist Zeit für Ihren neuen Lieblingsplatz.
Weitere Modelle finden Sie in unserem Stressless® Studio oder unter www.stressless.com

   POLSTERKOLLEKTION
BURGER

Kölner Straße 30 · 53913 Swisttal Heimerzheim
Telefon 02254 - 84 69 900 · www.polster-burger.de

GeoRG

Geographische ReiseGesellschaft



SPITZBERGEN.DE

SPITSBERGEN-SVALBARD.COM

geo-rg.de
spitzbergen.de

(på norsk: spitsbergen-svalbard.no)

28.11. Bonn
Bildervortrag
Spitzbergen

tel: 02536 3435692

Reisen 2020 in die Arktis

Spitzbergen - Segelschiffreisen

09.07. - 26.07. + 08. - 18.09.

Island - Nordlichter & mehr

28.02. - 07.03. + 28.08. - 05.09.

Island - Trekkingreise

14.06. - 28.06.

Finnland - Saunareise

08.02. - 16.02.

Bildervorträge

Spitzbergen, Jan Mayen & Bäreninsel

27.11. Mainz (VHS Mainz)

28.11. Bonn (VHS Bonn)

Island

18.11. Ascheberg (VHS Lüdinghausen)

24.03. Senden (VHS Lüdinghausen)

Und dazu **Spitzbergen-Reiseführer** und weitere informative und unterhaltsame **Arktis-Bücher**, **Treibholz-Bilderrahmen**, **Postkarten**, **Kalender** und Vieles mehr !

Norwegisch -Lernen.info

Dein Ratgeber rund um
die norwegische Sprache

- Grammatikhilfen
- Sprachgeschichte
- Kostenlose Downloads
- Lehrbuch- und App-Vorstellungen
- Neuigkeiten aus Norwegen
- norwegische Lebensart und vieles mehr...

www.Norwegisch-Lernen.info



Grundwortschatz Deutsch - Norwegisch - Englisch

Mit diesem Grundwortschatz erhalten Sie die wichtigsten 3.000 Wörter auf Deutsch, Norwegisch und Englisch.

ISBN: 978-3732287796 / € 11,90



Lernkarten24.de
Onlineshop für skandinavische Sprachen

10 % Rabatt

auf norwegische Lernkarten und Lernmaterialien

Gültig für alle Artikel, ausgenommen Bücher,
die der gesetzlichen Buchpreisbindung unterliegen.

Gutscheincode: 10prozent



Für Ihren Norwegisch-Unterricht!

NEU



Norsk for deg neu

Norwegisch für Anfänger
Kursbuch mit MP3-CD

A1 – A2



Z34838

Norwegisch für Anfänger

- Vollständige Neubearbeitung des erfolgreichen Lehrwerks
- Einstieg in das norwegische *bokmål* mit zahlreichen Übungen für verschiedene Lernertypen
- Setzt die norwegische Sprache von Anfang an als echtes Kommunikationsmittel ein
- Mit zahlreichen Dialogen und Hörverständnisübungen
- Erläutert kleinschrittig und oftmals kontrastiv zum Deutschen die Grammatik des Norwegischen
- Inklusive Kulturseiten in norwegischer Sprache

www.klett-sprachen.de/norskfordeg

Sprachen fürs Leben!

